BERLIN, V. JAHRGANG

12. (verstärkte) FOLGE, 1938

Der Schulungsbrief



Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP.



Tag der Geburt – bleibendes Fest im ewigen Volk, solange erbgüter Geist und tätige Gemeinschaft das junge Leben begrüßen.

Inhalt dieser Folge:

Preis dieses (verstärkten) Heftes 20 Rpf.

Berlin, V. Jahrgang
12. Folge 1938

Der Schulungsbrief

Das zentrale Monatsblatt der NSDAP. und DAF. (Hauptschulungsamt der NSDAP. und Schulungsamt der DAF.) Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter

Wenn die Kraft zum Kampfe um die eigene Gesundheit nicht mehr vorhanden ist, endet das Recht zum Leben in dieser Welt des Kampfes. Sie gehört nur dem kraftvoll „Ganzen" und nicht dem schwachen „Halben".

Der Führer (Mein Kampf)

DER FÜHRER: Stets auf der Hut und bereit sein

Am Beginn dieses 20. Jahres nach unserem Zusammenbruch habe ich den Entschluß gefaßt, die zehn Millionen Deutschen, die noch außerhalb unserer Grenzen standen, zurückzuführen in das Reich.

Ich war mir dabei vollkommen bewußt, daß diese Rückkehr nur durch unsere eigene Kraft erzwungen werden konnte. Die andere Welt hat es weder gesehen noch sehen wollen, daß hier im Gegensatz zum sogenannten Selbstbestimmungsrecht der Völker zehn Millionen Menschen vom Deutschen Reich getrennt und wegen ihres Deutschtums unterdrückt wurden. Und sie hat es weder verstanden noch verstehen wollen, daß diese Menschen nur eine einzige große Sehnsucht haben: Zurück zum Reich!

Diese internationalen Weltbürger, die zwar Mitleid mit jedem Verbrecher haben, der in Deutschland zur Rechenschaft gezogen wird, waren taub gegen das Leid von zehn Millionen Deutschen! Auch heute noch ist diese Welt erfüllt vom Geist von Versailles. Man sage uns nicht, daß sie sich davon gelöst hat. Nein, Deutschland hat sich von ihm gelöst!

Es mußte ein harter Entschluß getroffen werden. Es hat auch bei uns Schwächlinge gegeben, die das vielleicht nicht verstanden hatten. Allein es ist selbstverständlich, daß es zu allen Zeiten die Ehre wirklicher Staatsmänner war, eine solche Verantwortung zu übernehmen.

Eine Reihe von Voraussetzungen war notwendig, um diese Lösung herbeizuführen:

Erstens: Die innere Geschlossenheit der Nation. Ich war bei meinem Entschluß davon überzeugt, daß ich der Führer eines mannhaften Volkes bin. Ich weiß, was vielleicht viele in der übrigen Welt und einzelne auch in Deutschland noch nicht zu wissen scheinen, daß das Volk des Jahres 1938 nicht das Volk von 1918 ist. Niemand kann die gewaltige Erziehungsarbeit übersehen, die unsere Weltanschauung geleistet hat. Heute ist eine Volksgemeinschaft entstanden von einer Kraft und einer Stärke, wie Deutschland sie noch nie gekannt hat. Dies war die erste Voraussetzung zum Gelingen eines solchen Kampfes.

Die zweite war die nationale Rüstung, für die ich mich nun seit bald sechs Jahren fanatisch eingesetzt habe. Ich bin der Meinung, daß es billiger ist, sich vor den Ereignissen zu rüsten, als ungerüstet den Ereignissen zu erliegen und dann Tribute zu bezahlen.

Die dritte Voraussetzung war die Sicherung des Reiches. Ihr seid ja selbst hier Zeugen einer gewaltigen Arbeit, die sich in eurer nächsten Nähe vollzieht. Ich brauche euch darüber nichts im einzelnen zu sagen. Nur eine Überzeugung spreche ich aus, daß es keiner Macht der Welt gelingen wird, jemals diese Mauer zu durchstoßen!

Und viertens: Wir haben auch außenpolitische Freunde gewonnen. Jene Achse, über die man in anderen Ländern manchmal glaubte spotten zu können, hat sich in den letzten zweieinhalb Jahren nicht nur als dauerhaft erwiesen, sondern gezeigt, daß sie auch in schlimmsten Stunden Bestand hat.

Wir sind glücklich, daß dieses Werk des Jahres 1938, die Wiedereingliederung von zehn Millionen Deutschen und von rund 110 000 Quadratkilometer Land in das Reich, ohne Blutvergießen vollzogen werden konnte, trotz der Hoffnungen so vieler internationaler Hetzer und Profitmacher.

Wenn ich die Mitarbeit der anderen Welt an dieser Friedenslösung erwähne, dann muß ich zuerst immer wieder von dem einzigen wahren Freund sprechen, den wir heute besitzen: Benito Mussolini. Wir alle wissen, was wir diesem Mann zu verdanken haben. Ich möchte auch der beiden anderen Staatsmänner gedenken, die sich mühten, einen Weg zum Frieden zu finden, und die mit uns jenes Abkommen geschlossen haben, das vielen Millionen Deutschen ihr Recht und der Welt den Frieden gesichert hat.

Allein, gerade die Erfahrungen dieser letzten acht Monate können und müssen uns nur bestärken in dem Entschluß, vorsichtig zu sein und nichts von dem zu versäumen, was zum Schutze des Reiches getan werden muß.

In diesem Jahr ist ein großes nationales Einigungswerk vollzogen worden: die Wiederaufrichtung eines stolzen, starken und freien Deutschen Reiches!

Ihr selbst hier habt so viel Leid mitmachen müssen, daß ihr es versteht, wenn ich um die Zukunft des Reiches besorgt bin und das ganze deutsche Volk auffordere, stets auf der Hut und bereit zu sein! Es ist wie ein Wunder, daß wir in so wenigen Jahren eine neue deutsche Wiederauferstehung erleben durften. Es hätte auch anders kommen können! Das wollen wir stets bedenken und uns festigen in dem Entschluß, diesem Deutschland zu dienen, Mann für Mann und Frau um Frau, alle persönlichen Interessen zurückzustellen in dem Augenblick, in dem das größere Interesse unseres Volkes und Reiches dies erfordert.

Rudolf Ströbel:



Germanische Leibesübungen durch 15 Jahrtausende

Daheim erwuchs in der Halle der Jarl,
Den Schild lernt er schütteln, Sehnen winden,
Bogen spannen und Pfeile schäften,
Spieße werfen, Lanzen schwenken,
Hunde hetzen, Hengste reiten,
Schwerter schwingen, schwimmen im Meer.

So stellt die Edda die Ausbildung eines jungen germanischen Edelings dar. Daß daneben die geistige Erziehung nicht gefehlt hat, davon zeugt die tiefe Weisheit der germanischen Überlieferung. Diese Ausbildung wurde nicht als zweckbedingte, vielleicht sogar unangenehme Notwendigkeit empfunden. Schon der frische, frohe Rhythmus unserer Eddazeilen zeigt es: sie machte Spaß, man betrieb sie zunächst als Selbstzweck aus stolzer Freude am Erlebnis der Entfaltung des eigenen Körpers zu immer höherer Leistung, am Erlebnis der Sippe oder Mannschaft, als deren Glied man sein Bestes hergab. Dieselbe Einstellung, die wir heute als höchste Sportgesinnung preisen, tritt uns überall in den germanischen Heldenliedern entgegen.

Unser Sport – germanisches Erbe

Gewiß hat das Griechentum unserem heutigen Sport viel Anregung, besonders in seiner äußeren Form, gegeben. Wir sprechen wie die Griechen von einem Stadion, von Athletik und Gymnastik, wir werfen den Diskus wie sie. Ein unbewußt empfundenes Verwandtschaftsgefühl mit den alten Griechen hat im letzten Jahrhundert den Sportgedanken in griechischer Form bei uns neu aufleben lassen. Der wiedererwachte Sportgeist des Nordens hielt sich an die einzige durch zahlreiche schriftliche Quellen und durch ebenso zahlreiche Darstellungen auf Vasen und Plastiken allgemein bekannte Sportüberlieferung, nämlich die der Griechen. Galten doch auch infolge einer uns heute unbegreiflich erscheinenden Mißachtung der eigenen Art seit dem Mittelalter die Griechen und Römer samt den Orientalen als die einzigen Kulturnationen, zu deren Überlieferung man sich freudig bekennen durfte.

Wenn sich unser heutiger Sport irgendwo organisch anschließen läßt, so nur an den neuzeitlichen und mittelalterlichen Sport der europäischen, und zwar vorwiegend der nordeuropäischen Völker. Es ist kein Zufall, daß das Wort „Sport", das heute in fast alle Weltsprachen eingedrungen ist, von einem germanischen Volke, nämlich den Engländern, stammt. Und dieser neuzeitliche und mittelalterliche Sport geht keineswegs auf Griechenland und Rom zurück, er wurde auch nicht durch die Kirche unserem Volke geschenkt. Im Gegenteil war die Kirche, die besonders im Mittelalter den Leib als unheilig verachtete, dem Sport nicht gerade günstig gesinnt. „Palaestria diaboli negotium", „Sport ist Teufelswerk", sagt der Kirchenvater Tertullian (der älteste lat. Kirchenschriftsteller und Mitbegründer der alten kathol. Kirchenlehre). Aber die Kirche hat nicht ausrotten können, was im Blute steckte. Im langobardischen Oberitalien hat Bischof Ratherius von Verona noch im 10. Jahrhundert der Sportbegeisterung seiner eigenen Geistlichen Einhalt gebieten müssen.

Nein, was wir an Sport aus dem deutschen Mittelalter oder aus dem heutigen deutschen Volksbrauch kennen, ist fast ausschließlich germanisches Erbe. Bei vielen Sportarten läßt sich sogar die bestimmte äußere Form klar auf die germanischen Vorbilder zurückführen. Die schweizerischen Ringer benützen heute ganz dieselben Griffe, wie sie aus den isländischen Sagas bekannt sind. Der schon in der germanischen Bronzezeit dargestellte Pferdekampf hat sich in Island bis ins vorige Jahrhundert erhalten. In unseren Volks- und Kindertanzspielen läßt sich sehr häufig altgermanische Überlieferung nachweisen. Andere schon aus germanischer Zeit bekannte Sportarten, wie z. B. das Schützenwesen, das Ballspiel und der Schwerttanz, haben im Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit eine große Rolle gespielt. Lange und gerne verweilen die Sagen des

frühen Mittelalters bei Sportszenen. Sie beweisen uns damit, daß das Volk sportliche Dinge gerne hören wollte und gerne betrieb. Wenn das mittelalterliche Rittertum auch sehr viel orientalisches Wesen aufgenommen hatte, so ist doch das Turnier germanisches Erbe. Der ritterliche Zweikampf ist allerdings nicht mehr Volkssache wie bei den Germanen, sondern nur noch das Vorrecht eines bestimmten Standes. Die rassisch-soziale Umschichtung des deutschen Volkes im Mittelalter bildet neben dem Eindringen der kirchlichen Lehre vom Unwert des Leibes den Hauptgrund, weshalb die Quellen germanischen Sportes allmählich versiegten, so daß bei seiner Neubelebung der Anschluß an die althergebrachte, heimische Sportübung nicht mehr überall gefunden werden konnte.

Der erste Gestalter des neuen Sportes zu Anfang des letzten Jahrhundert, Turnvater Jahn, hat der begeisterten Jugend nicht die Griechen und Römer, sondern die eigenen Altvordern als Vorbild hingestellt. Dieses Ideal ist im deutschen Sport auch immer lebendig geblieben. Es wurde aber von der besonders in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts übermächtigen humanistischen Zeitströmung zugunsten des klassischen Sportideals unterdrückt.

Die Zeugnisse germanischen Sportes erschienen im Verhältnis zu denen des Mittelmeergebietes dürftig. Während man griechische Texte in allen höheren Schulen las, übersah man die Zeugnisse germanischen Sportes nur zu gerne. Wie auf vielen Gebieten germanischen Lebens, so sind auf dem des Sportes nur Bruchstücke der Überlieferung erhalten geblieben, die meist fernab auf Island den mittelalterlichen Eiferern entgingen. Das meist aus vergänglichem Holze hergestellte Sportgerät kommt nur selten durch die Ausgrabungen zutage. Besonders bedauerlich ist es aber, daß wir so wenig bildliche Darstellungen germanischen Sportes besitzen. Immerhin kennen wir besonders aus der Bronzezeit von den Felsbildern Schwedens einige germanische Sportdarstellungen.

Die rassische Bedingtheit des Sportes

Selbst wenn sich aus Geschichte und Vorgeschichte keinerlei Belege für den Sport unserer Vorväter erhalten hätten, so wüßten wir doch, daß ihr sportliches Können in der Vorzeit überragend war, daß ihre sportliche Haltung genau dieselbe war wie heute im Norden. Keine Kulturäußerung ist so sehr von den vitalen Kräften der Rasse abhängig, ist so wenig durch irgendeine Erziehung umzubiegen oder abzutöten wie der Sport als ursprünglichster Ausdruck des Selbstgefühls. Bei der rassischen Beurteilung des Sportes kommt es weniger darauf an, welche Sportarten betrieben wurden, als darauf, wie sie betrieben wurden. Und gerade hier zeigt sich am klarsten die Verwandtschaft unserer heutigen Sportgesinnung mit der germanischen, die aus derselben nordrassischen Grundlage erwachsen ist.

Diese Gesinnung prägt sich in der ganzen Stellung zum Körperlichen aus. Die orientalische Lehre von der scharfen Trennung von Leib und Seele, die Lehre, daß das Körperliche dem Geistigen gegenüber minderwertig und unrein sei, mußte Leibesübungen als unnütz, ja sogar als schädlich empfinden lassen. So sehen wir bei den Orientalen vielfach den Versuch zur Abtötung des Leibes in der Askese, oft aber auch das Fehlen jeglicher Leibeszucht. Germanische Sportgesinnung glaubt aber nicht an die Trennung von Blut und Geist, sondern sieht in der harmonischen Ausbildung von Körper, Seele, Geist zu immer höherer Leistung das höchste Erziehungsziel.

Wie in der Kleidung, so zeigt sich auch in der Körperpflege die gänzlich verschiedene Einstellung von Nord und Süd. Während sich das Schminken im Mittelmeergebiet schon in alter Zeit nachweisen läßt, sind bei den Germanen keine Beispiele für diese Art der „Körperpflege" in vorgeschichtlicher Zeit vorhanden. Dagegen finden wir schon in bronzezeitlichen Gräbern Kämme und ganze Bestecke zur Körperpflege mit Ohrlöffel, Nagelreiniger und Haarzange. Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch, daß die Seife eine germanische Erfindung ist, die die Römer von unseren Vorfahren übernommen haben.

Germanische Sportgesinnung

Ein gepflegter und gesunder Körper war die Voraussetzung für jeden Sport, und genau so wie Sport und Körperpflege zusammengehörten, so betrieb man auch nicht etwa nur einzelne Sportarten, sondern jede Sportbetätigung hatte nur Bedeutung im Rahmen einer allseitigen körperlich-willensmäßigen Ausbildung. **Wenn wir heute das sportliche Spezialistentum ablehnen, so stehen wir damit auf dem Boden germanischer Anschauungen.**

Genau so wie das „Spezialistentum" war den Germanen das Berufssportlertum unbekannt. Nicht um Geld, wie bei den Römern, betrieb man den Sport, sondern deshalb, weil er einem selbst Freude machte und den Zuschauern Freude bereitete. Bewundernd schreibt Tacitus (römischer Geschichtsschreiber) über den germanischen Schwerttanz: „Sie betreiben ihre Kunst nicht zum Erwerb oder um Geld. Den einzigen Lohn für die kühne Verwegenheit finden sie im Vergnügen der Zuschauer."

Es ist bei der Einstellung der nordischen Rassen nicht verwunderlich, daß der Wehrsport bei den Germanen die Hauptrolle spielte. Genau wie bei der Übung des einzelnen war auch beim Zweikampf nicht der Erfolg, der Sieg entscheidend, sondern der Einsatz. In der Haltung des Kämpfenden sah man den Hauptwert.

Der Gedanke des Zweikampfes, das ehrliche Messen der Kräfte zweier gleich-



Reiterkampf
Germanisches Felsbild aus Bohuslän (Schweden)
(germanische Bronzezeit)

wertiger Gegner, beherrschte das ganze germanische Leben. Selbst Schlachten lösen sich, wie wir aus den Sagas ersehen, oft in regelrechte Zweikämpfe auf, es kommt vor, daß die Heerführer oder sonst auserlesene Männer statt ihrer Heere miteinander kämpfen. Der Ausgang dieser Kämpfe entscheidet dann über Sieg oder Niederlage der Völker. Wo andere Mittel, das Recht zu erkennen, versagen, entscheidet der Zweikampf.

Neben dem Zweikampf gegeneinander wurde der Wettkampf nebeneinander geübt. Wir erfahren von Wettkämpfen im Springen, im Lauf, Schilauf und Reiten, im Steinwurf und Speerwurf, im Bogenschießen und Schwimmen. Dabei kommt es wieder darauf an, daß sich einer in den verschiedensten Sportarten gleichmäßig bewährt. Einen Wettkampf in drei Sportarten zwischen Siegfried, der in der Tarnkappe Gunther beisteht, und Brünhild schildert uns das Nibelungenlied.

Wertvoller als der Einzelkampf war der Mannschaftskampf, wo jeder als Glied des Ganzen sein Bestes hergeben und sich zugleich auf seine Mitkämpfer voll verlassen mußte. Es gilt die Mühsal gemeinsam zu ertragen und Sieg und Ehre gemeinsam zu erleben. So war der Mannschaftssport schon bei unseren germanischen Vorfahren die beste Schule der Kameradschaft. Die ursprünglichste Mannschaft bildeten die jungen Männer einer Sippe, die auch im Kriege in geschlossenem Verbande kämpften. Daneben gibt es Kampfgemeinschaften, die sich freiwillig um einen selbstgewählten Führer zusammenschließen. Sportliches Können war auch hier die Voraussetzung zur Aufnahme.

Auch von Mannschaftskämpfen zwischen verschiedenen Dörfern und Landschaften wird uns in den Sagas erzählt, so im Schlagballspiel oder im Ringen. Im Ringen oder anderen Sportarten fanden Ausscheidungskämpfe statt, dabei wurde der Sieger allgemein geehrt. Überall werden uns in den Sagas Helden gerühmt, die Bestleistungen auf den verschiedensten Gebieten der Körperübung vollbracht. Diese Leistungen hoben auch ihr politisches Ansehen, als Führer wurde besonders geachtet, wer sportlich tüchtig war. Geistreichen Schwächlingen hat sich der Germane nicht untergeordnet. Erst die spätere Entwicklung hat auch hier die Verhältnisse — wenigstens auf gewissen Lebensgebieten — umgekehrt.

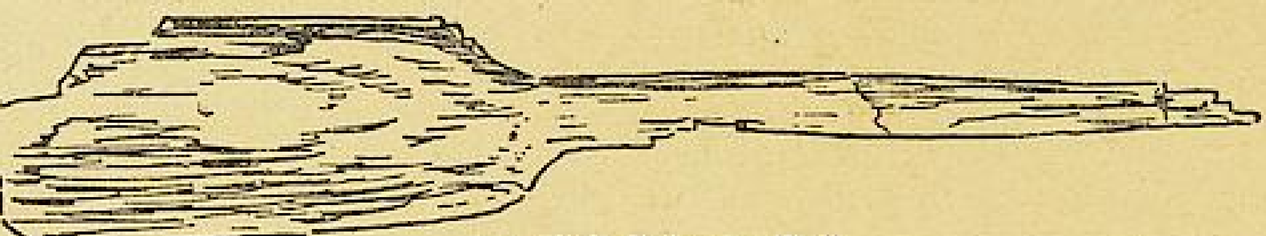
Was wissen wir von germanischen Leibesübungen?

Eine heute überlebte Forschung, die alles Heil im Süden suchte, hat uns die Gegenwartsbedeutung des germanischen Sportes nicht erkennen lassen und hat es nicht für der Mühe wert gehalten, die — wenn auch aus den eingangs erwähnten Gründen kümmerlichen — Zeugnisse germanischen Sportes einmal als Ganzes zusammenzustellen. Die schriftlichen Belege für germanische Leibeserziehung aus Caesar und Tacitus, aus der Edda und den Sagas sind meist schon ausgewertet worden, kaum aber die Funde selbst, besonders die aufs äußerste stilisierten Darstellungen von sportlichen Szenen aus einer Zeit, lange bevor die schriftliche Überlieferung einsetzte. Die aus einer anderen Kunstauffassung erwachsenen naturalistischen und darum für uns Heutige leichter deutbaren Sportdarstellungen der Nachbarvölker der Germanen müssen wir mit heranholen, besonders wenn sie aus Zeiten lebhafter gegenseitiger Beziehungen stammen, so die aufschlußreichen Funde des Hallstattkreises. (Die Hauptgebiete liegen in Österreich und Süddeutschland, besonders in der Alpenzone und deren Nähe.) Haben diese Völker doch wie die Germanen eine nordische Wurzel, wenn ihr Art- und Kulturbild auch durch Mischung mit Andersrassigen abgewandelt wurde. Daß wir die Bedeutung des germanischen Sportes nur ermessen können, wenn wir seine nordisch-steinzeitlichen Wurzeln kennen, bedarf keiner Erklärung.

Aber eine Frage müssen wir noch klarstellen: die nach der sachlichen Abgrenzung des Sportes. Sport ist heute körperliche Betätigung ohne unmittelbaren praktischen Zweck. Unsere meisten Sportarten sind aber aus unmittelbar lebenswichtigem Handeln hervorgegangen, wie etwa Jagd, Krieg, Schiffahrt oder Schilaufen. Alle diese Tätigkeiten setzen jedoch sportliche Vorbereitung voraus und können nur bei dauernder sportlicher Übung wirklich vollwertig geleistet werden. So verzahnen sich Sport und Lebenserwerb. Tätigkeit und Gerät sind vielfach bei beiden die gleichen. Wir dürfen also aus gefundenen Waffen oder Arbeitsgeräten wieder Rückschlüsse ziehen auf die sportliche Übung.

Ebenso eng erscheint der Sport gerade bei den nordischen Völkern mit dem religiösen Leben verknüpft. Die sportlichen großen Festspiele, die in bestimmten Zeitabständen germanische Stammesverbände zusammenführten, hatten gottesdienstliche Grundlagen. Es wäre aber verfehlt, diese Spiele deshalb nicht als Sport aufzufassen, sie bedeuten vielmehr Sport in seiner höchsten Form. Sport ist Lebenbedürfnis der Jugend eines Volkes, und es gibt wohl kein Volk, das so alt wäre, daß es Körperübungen nicht als Selbstzweck betreiben möchte. Nordische Eigenschaft ist es aber, den Naturtrieb des Spieles planmäßig zu pflegen und zu ordnen, Regeln und Gesetze für die Spiele zu schaffen und sie so erst recht zur heiligen

Volkssache zu machen. In dieser Haltung liegt die Größe des griechischen Sportes mit begründet, und nur in diesem Sinne können wir auch die schwerer deutbaren Funde verstehen, die uns über germanischen Sport berichten.

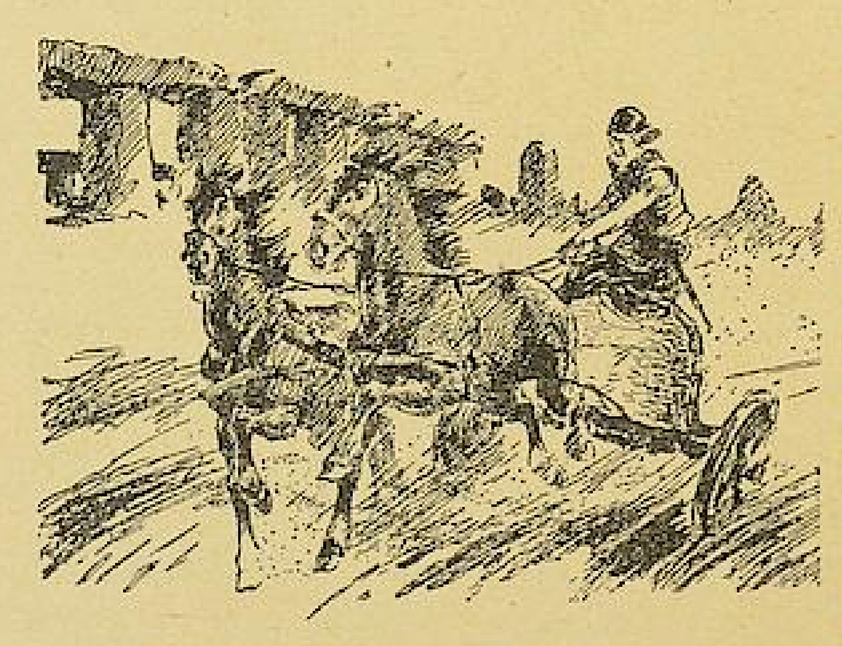


Das älteste Ruder der Welt

Gefunden bei Duvensee in Schleswig-Holstein, Alter etwa 9000 Jahre (mittlere Steinzeit)

Es ist nicht Aufgabe dieses Aufsatzes, das Wichtigste zusammenzufassen, was wir über den germanischen Sport auf Grund der schriftlichen Überlieferung, besonders aber auf Grund der Funde wissen. Beide, Bodenfunde und Schriftstellernachrichten, die mehr oder weniger zufällig über germanischen Sport aussagen, geben uns einen kleinen und willkürlichen Ausschnitt des wirklichen germanischen Sportbetriebes. Getrost dürfen wir fast den ganzen mittelalterlichen Sport auf die germanische Vorzeit zurückführen, denn, wenn auch das deutsche Mittelalter viel auf allen Gebieten Fremdes aufgenommen hat, so geht gerade der mittelalterliche deutsche Sport, der von jener fremden Geistigkeit nur ungern geduldet wurde, in seinen wesentlichen Erscheinungen sicher nicht auf Einflüsse von außen zurück. Auch alle wesentlichen Sportarten, die wir heute treiben, waren in germanischer Vorzeit schon in ähnlicher Weise vorhanden, ja, für die meisten von ihnen müssen wir den Ursprung im Norden suchen. So haben sich etwa Pferdesport und Wagenrennen vom Norden her schon früh über Europa verbreitet, während unser Wintersport bis in die jüngste Zeit in seinen wichtigsten Erscheinungsformen allein auf den Norden beschränkt blieb.

Zusammen mit nordischem Blut und nordischem Sport hat auch nordische Sportsgesinnung, die im olympischen Gedanken ihre Erfüllung fand, Europa befruchtet.



Germanischer Rennwagen in Stonehenge

Zeichnung von W. Petersen

Ja selbst das Wort „Sport" ist nordischen Ursprungs. Das englische Wort Sport, zusammenhängend mit unserem deutschen Spurt von Spur, entspricht dem gotischen spaurd, das in Ulfilas Bibelübersetzung vorkommt und soviel wie Rennbahn heißt. Es ist auch mit dem griechischen sperchein = eilen verwandt und mit dem Sanskrit-Wort spardha = Wettlauf, Wettstreit, das bereits in der ältesten überhaupt vorhandenen Schrift, den indischen Veden, vorkommt. Damit ist der indogermanische Ursprung des Wortes bezeugt, das samt seinem Inhalt wie vor 4000 Jahren durch die Indogermanen heute wieder in seiner englischen Form von der Germanen vom Norden her über den bekannten Erdkreis verbreitet wurde.

Zeittafel des germanischen Sportes

Mittelsteinzeit, 12000—4000 v. Zr. (Kiefern- und Birkenzeit).

Jagd bildet den Hauptlebenserwerb. Ein Teil der Wärme liebenden Jagdtiere war schon in der letzten Eiszeit zugrunde gegangen, andere Kälte liebende in der Nacheiszeit vom Menschen ausgerottet (Mammut) oder nach Norden gezogen (Ren). Erfindung des Beiles. Funde von Wurfhölzern (Bumerang). Querschneidige Pfeilspitze für die Vogeljagd, in den durch den Gletscherrückzug entstandenen Seen und Urströmen Fischfang. Erfindung des Angelhakens, durch Abspaltung eines einzelnen Widerhakens der Harpune. Mahlzeitabfälle von Dorsch, Flunder usw. deuten auf Hochseefischfang, der gute Wasserfahrzeuge voraussetzt. Ältester Ruderfund von Duvensee. Zähmung des Hundes.

Jungsteinzeit 4000—1800 v. Zr. (Eichenzeit): Die Nordleute breiten sich über Europa und Vorderasien aus (Indogermanische Wanderung). Sie zeigen sich als Kämpfer und Kolonisatoren den anderen Völkern überlegen. Jahreslaufmythos und Heldenehrung bilden die religiösen Grundlagen nordischer Bauerngesittung. Sonnenkult und Totenfeier verdichten sich mit **sportlichen Wettkämpfen zum olympischen Gedanken.**

Die Indogermanen zähmen das Pferd als Reittier (zahlreiche Trensenfunde) und erfinden den zweirädrigen Karren (Urform des Rennwagens, Darstellungen in der Steinkiste von Züschen). Pferd und Wagen verbreiten sich im gesamten indogermanischen Gebiet. Rennbahnen erstehen im Zusammenhang mit großartigen Freilichtsonnen-

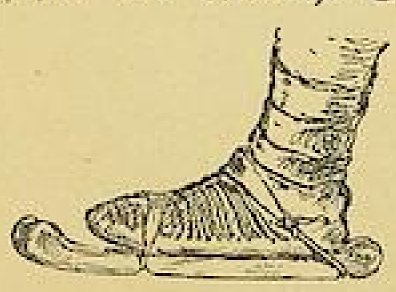
tempeln und Totenmälern (Stonehenge, Carnac). Funde von Knochenflöten deuten darauf, daß auch schon der musische Gedanke im Norden lebendig ist. Seehandelswege von Skandinavien über die Ostsee und nach England. Die skandinavischen Felszeichnungen zeigen am Ende der Jungsteinzeit Rinden- oder Plankenboote und Schiläufer (Rödöy). Neue Jagdgeräte und Kampfwaffen der Nordleute: Durchbohrte Steinaxt und Keulenkopf, prächtige Feuersteindolche. Jagdtiere bleiben von nun ab die ganze Vorzeit dieselben (Ur, Bison, Bär, Elch, Hirsch, Reh, Wildschwein, Wolf, Biber, Dachs. Hase scheint zur Jungsteinzeit noch nicht Jagdtier gewesen zu sein).

Bronzezeit, 1800—800 v. Zr. (Buchenzeit).

Darstellung eines Heiligtums auf dem Horn von Wismar. Auf den Wandplatten des Kivikgrabes: Darstellung olympischer Weihespiele. Auf Grund der dortigen Bilder, von Zeichnungen auf Rasiermessern und Felsritzungen können folgende Spiele erschlossen werden: Wagenrennen, Zweikampf, Kampfspiele zu Pferd, Hengstkampf, Schiffswettfahrten und Schiffskämpfe. Tanzspiele und Schwerttanz (?). Bei den Feiern Lurenmusik und Umzüge. Die Schiffe der Bronzezeit haben mehrere Dutzend Insassen mit Stechpaddeln. Bei der Jagd scheint der Hund Verwendung zu finden. Erfindung des Stichschwertes.

Nachbarvölker: Überallhin bringen die Indogermanen olympische Spiele, besonders Wagenrennen. Griechenland (Darstellungen des kretischen und mykenischen Kulturkreises): Waffenspiele, Boxen, Ringen, Wagenrennen, Tanz, Akrobatik, Jagd, Einfang wilder Stiere in Netzen. Seit 1000 v. Zr. Rennfahrerfigürchen in Olympia, 776 v. Zr. Beginn der Olympiadenzählung.

Eisenzeit (800 v. Zr. bis Zeitwechsel). Klimaverschlechterung. Geringer Bodenertrag, Auswanderung der Germanen bis in die Schweiz und zum Schwarzen Meer. Kampfzeit. Wenig Sportdarstellungen. (Gesichtsurne um 600 v. Zr.: Rennwagen und Jagd zu Pferde.) Entwicklung des Hiebschwertes, große Leistungen gutgebauter Schiffe (Hirschsprungboot). Auswanderung ganzer Stämme über See (Wandalen, Burgunder, Goten). Gegen Ende Auftreten des Reitersporns. Seit dem 1. Jahrhundert v. Zr. römische Schriftstellernachrichten. Sie rühmen Fertigkeit im Schwimmen, Schnelligkeit im Lauf und Gewandtheit zu Pferd (kombinierte Taktik von Fußmannschaften und Reitern). Sprung Teutobods über sechs Pferde (siehe Bildseite 3). Rodeln der Kimbern auf ihren Schilden.



Germanischer Knochenschlittschuh

Sportdarstellungen des benachbarten Hallstattkreises (800 bis 500 v. Zr.) auf Ge-



Germanischer Schiläufer der Bronzezeit
gezeichnet nach dem Felsbild von Rödöy, das rund 4000 Jahre alt sein dürfte

gespreisen anläßlich olympischer Wettkämpfe: Zweikampf zu Fuß und zu Pferd, Wagenrennen, Pferderennen, Boxen, Ringen, Radkampf, Flöten- und Zitherspiel, Tanz, Treibjagd, Festessen.

In diese Zeit fällt auch der Höhepunkt des griechischen Sports.

Zeit der Römerkämpfe (Zeitwechsel bis 400). Religiöse Mittelpunkte der einzelnen Stämme und Stammesverbände als olympische Feststätten nun deutlich erkennbar (also wie in Griechenland Bildung des Volksbewußtseins vom olympischen Gedanken her). Wieder olympische Dreiheit. Sonnenglaube (Ortung), Totenehre (Gräber) und Sportkampf (Rennbahnen). Zu den vorerwähnten Sportarten kommen folgende als erstmals sicher nachweisbar hinzu: Schwert- und Speertanz (Tacitus, Brunholdstuhl, Hörner von Gallehus, dort auch andere Tänze und Ball- und Brettspiel), Pferdehatz (Grabstein von Häggeby). Die Schiffe erhalten Riemen- statt Stechpaddeln und ein Steuerruder. Erster sicherer Nachweis des Segels (Schiff von Galtabäck, etwa 5. Jahrhundert), Kriegsschiffe ohne Segel und sehr wendig (Tacitus, Nydam-Boot). Germanische Seetaten 82 n. Zr. Fahrt der Usipeter um Britannien, 280 Fahrt der Franken vom Schwarzen Meer zum Rhein.

Wander- und Wikingerzeit (400—1000). Die Südgermanen erobern das Römerreich und gründen dort dauerhafte Staaten. Seit dem 8. Jahrhundert lösen die nordgermanischen Wikinger die südgermanische Völkerwanderung ab. Sie halten ganz Europa bis nach Persien und ins Mittelmeer in Schach, während in die ausgeblutete Heimat der Südgermanen fremde südliche Auffassungen eindringen, die auch das Sportgefühl hemmen. Während sich der Sport in Deutschland über das im Mittelalter nur als Kastenvorrecht einerseits und als „gesunkenes Kul-

turgut" andererseits erhielt, lebte er im Norden in ungebrochener Überlieferung fort, auch der olympische Gedanke blieb lebendig, so in Altupsala und bis heute in isländischen Thingspielen, aber auch trotz teilweiser Umkleidung mit fremdem Gedankengut im deutschen Volksbrauch.

Wikinger-Sport: (Auf Grund der Sagen und Funde: Runensteine, Teppich von Bayeux, Schiffsfunde.) Falken- und Treibjagd, Zweikampf zu Fuß und zu Pferd, Ringen und Glima (eine Art Schwingen), Bogenschießen, Speerwurf, Steinstoßen, Schlagballspiel, Balancierübungen (Schwertwerfen, Schreiten auf Rudern während der Fahrt, auf Händen gehen), Hochsprung, Weitsprung, Stabweitsprung, Wettlauf, Klettern, Pferderennen (Steigbügel, Holzsattel und Hufeisen neu nachweisbar), Pferdehatz, Schwimmen, Tauchkampf, Rudern und Segeln mit ausgezeichnet konstruierten Schiffen (Fahrten nach Amerika [um 1003] und zur Arktis), Schneeschuhlauf, Schlittschuhlauf, Schlittenfahren, Dampfbad.

Ausblick auf die deutsche Geschichte: Nach dem unbewußten Fortleben germanischer Überlieferung im Mittelalter wird in der Renaissancezeit neben dem Zurückgreifen auf die klassischen Quellen der erste Vorstoß zur germanischen Vorzeit versucht (Ulrich von Hutten dichtet über Armin den Befreier. Die Germania des Tacitus gibt zu lebhaften Erörterungen Anlaß.) Zugleich erfährt durch die neue Wertung des Körperlichen der Sport erstmals bewußte Förderung; so setzt sich Luther mehrfach für Leibesübungen ein. Der große Paracelsus schlägt der natürlichen Lebensweise und naturnahen Gesundheitspflege eine gewaltige Bresche. Der Dreißigjährige Krieg und die folgende Zeit westlicher Überfremdung läßt besonders in den führenden Schichten die Körpererziehung stark zurücktreten, während gleichzeitig die Anwendung von Puder und Schminke nie dagewesene Ausmaße annimmt.

Im Anfang des letzten Jahrhunderts erweckt in erster Linie

Ludwig Jahn

die Leibesübungen zu neuem Leben. Er stellt dabei unsere germanischen Vorfahren als Vorbild hin, ohne das Griechentum in seiner Bedeutung zu übersehen. Das germanische Gut wird damals von der Vorgeschichtsforschung (Danneil und Lisch), von der Volkskunde (Ernst Moritz Arndt) und von der Sprachdenkmalsforschung (besonders Gebrüder Grimm) erschlossen. Jahn greift noch vorwiegend auf die germanische Überlieferung im Mittelalter und im Volksbrauch zurück (er bildet beispielsweise das Wort „Turnen" aus „Turnier" und legt 1811 auf der Hasenheide bei Berlin eine Trojaburg für die Turnjugend an). Die volksgebundene Wissenschaft und Körpererziehung der Romantik kann jedoch den übermächtigen Romanismus, der nach der Renaissance im Klassizismus und Neoklassizismus eine neue Blüte erlebt, noch nicht überwinden. So sehen wir in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts die Reaktion siegen, die das Germanische gegenüber dem Römischen auch in der Wertung des Sportes zurücktreten läßt. Jetzt kommen aber von den germanischen Nachbarvölkern neue Anregungen auf sportlichen Gebieten nach Deutschland, die, großenteils auf alter germanischer Tradition erwachsen, nun auch in die führenden deutschen Schichten eindringen (England: u. a. Boxen, Pferderennen, Tennis, Fußball; Skandinavien: Schneeschuh- und Schlittschuhlauf).

Am Ende des letzten und zu Anfang dieses Jahrhunderts läßt eine neue Welle germanischer Besinnung den Sport mit germanischen Augen sehen, wissenschaftlich unterbaut durch die Vorgeschichtsforschung Gustaf Kossinnas und seiner Schule, verkörpert in den besten Teilen der Jugendbewegung. In der Nachkriegszeit nimmt, unterstützt durch internationale Kräfte, wieder der Romanismus überhand, dazu stellt die alle Gebundenheiten von Blut und Boden ablehnende Kulturkreislehre auf dem Gebiet des Sports die sogenannten Primitiven als vorbildliche Träger einer ursprünglichen und reinen Sportkultur hin. Jüdische Perversion und Geldmacherei, aber auch konfessionelle Körperverachtung und liberalistischer Geistesdünkel führen zu einer weitgehenden Entwertung des Sportes.

Mit der Wiedererweckung aller Kräfte des Volkstums sind heute auch die echten Werte germanischer Sportgesinnung wieder gültig geworden und in nationalsozialistischer Form unter einheitliche straffe Führung gestellt.

Wir Deutschen gönnen jeglichem Volke die Erringung einer vernünftigen Freiheit, begehren aber dafür mit Recht, daß man auch uns ungestört in unserem eigentlichen Wesen lasse ... Europas Sicherheit, Frieden, Bildung, Wissenschaft, Kunst, Tugend und Wohlfahrt beruhen darauf, daß Deutschland, was in der Mitte liegt, unantastbar sei. Deutschland, wenn es einig mit sich, als deutsches Gemeinwesen, seine ungeheuren, nie gebrauchten Kräfte entwickelt, kann einst der Begründer des ewigen Friedens in Europa sein! Friedrich Ludwig Jahn



Auch die Feldgrauen wollen nie fehlen in dem weihnachtlichen Wetteifer, unseren Lieben Gutes zu tun

Nur die Liebe zur Wehr sichert uns Frieden auf Erden



Vollste Einsatzfähigkeit von Körper, Seele und Geist
das Lebensideal des deutschen Menschen

Paracelsus der große Deütsche

„. . . Sie trieben mich aus Littau, darnach aus Preußen und aus Polen, ich gefiel den Niederländern auch nit, weder Jüden noch Mönchen. Ich dank aber Gott, den Kranken gefiel ich."

„Ich hab's gewagt!" Der Kampfruf Ulrich von Huttens könnte auch ein Bekenntnis seines großen Schicksalsgenossen Paracelsus gewesen sein, und tatsächlich haben diese beiden Zeitgenossen des Wittenberger Reformators vieles gemeinsam. Beide ragen weit über ihre Zeit hinaus, stehen über diesem brodelnden Gärungsprozeß um 1500, wo Humanismus und Scholastik mit neuen Erkenntnissen kämpfen. Beide wurden aus völkisch-revolutionärer Leidenschaft ruhelos von einem Ort zum andern getrieben. Beide verzichteten auf die Gunst der Mächtigen, wo es um das Wohl des Volkes und die Freiheit des Denkens ging. Beide starben einsam, um erst wieder in unserer Zeit eine Auferstehung zu erfahren.

Nicht das Arzttum als wissenschaftlichen Beruf auffassen, sondern als Berufung, als eine Sendung, das ist die Forderung, die Paracelsus als erster erfaßt und mit Hilfe eines außergewöhnlich großen Wissens und einer nicht geringeren Liebe zu seinem Volk in die Tat umgesetzt hat. Es ist für Nationalsozialisten nicht schwer, die Persönlichkeit dieses heroischen Denkers und großen Arztes zu erfassen. Zu einer Zeit, wo die Gelehrten an eine unwandelbare Wissenschaft glaubten, wo man vergaß, daß die Wissenschaft die Dienerin des ewig wechselvollen und ständig wachsenden Lebens sein muß, da war es nur allzu natürlich, daß Neid und Unverstand aufstanden gegen den auf völlig neuen, aus der Natur erkannten Wegen vorgehenden großen Heilers der Seelen und der Leiber.

Paracelsus, dessen eigentlicher Name Theophrast Bombast (Baumbast) von Hohenheim lautete, stammte aus einer schwäbischen Familie, er selbst ist in dem schweizerischen Städtchen Einsiedeln geboren, das schon damals Wallfahrtsort war (17. 12. 1493). Seine Jugend erhielt hier richtungweisende Eindrücke für sein ganzes späteres Leben und Wirken. Schon der kluge und liebevolle Vater war Arzt, und da die Mutter als Klosterhörige wenig Zeit für die Ihren übrig hatte, war es eine Selbstverständlichkeit, daß sich der Knabe eng an seinen Vater anschloß und diesen bei seinen Krankenbesuchen fast stets begleitete.

So wurde in den Jungen schon sehr frühzeitig der Keim gelegt zu einer Entwicklung, die in ihrer Art einzig dasteht. Früh schon wurde der junge Theophrast mit Leben und Sterben vertraut. Das enge Verhältnis zu seinem Vater hat Paracelsus später einmal durch folgendes Bekenntnis gekennzeichnet: „. . . Mein Vater, der mich nie verlassen hat."

Auf den Fahrten zu Patienten erklärte ihm der Vater die natürlichen Heilmittel. Paracelsus lernte die Gesetzlichkeit der Natur und ihre organische Ordnung im großen und im kleinen Weltall kennen, er sah und erkannte, daß auch der Mensch eine ganz genau bestimmte Stellung im Weltkreis einnimmt, daß er Gesetzen unterworfen ist, denen er nicht ohne Folgen ausweichen kann. Dazu kamen die Eindrücke aus seiner Heimat mit ihren Pilgerzügen und dem pompösen kirchlichen Aufwand. Die von Weihrauch geschwängerte Luft, in der das Festhalten am Alten, wenn auch Überholten und Gebrechlichen Tradition war, bewirkte, daß er sich später immer und immer wieder mit Religion und Dogmen auseinandersetzte. Und wenn er dann in der Naturwissenschaft, in der freien Gotterkenntnis und nicht zuletzt auch in der Heilkunde immer Stellung bezog gegen die Sturheit und Bequemlichkeit jeglicher Dogmatisierung, so erübrigt es sich beinahe zu bemerken, daß er auch auf dem Gebiete der Konfessionen jeden Dogmatismus ablehnte.

Bei dieser kühnen Vertretung einer freien deutschen Weltanschauung ist es kein Wunder, daß Paracelsus von den Kirchen und Sekten wenig wissen wollte. Ihm offenbarte sich Gott in der Natur, im Leben. Sein Gottesdienst war der Dienst an den Kranken des Körpers und der Seele. Den Dogmatikern begegnet er schroff ablehnend: „In Summa sind sie Papisten, Lutherische, Täuferische, Zwinglische, so sind sie allemal, die sich berühmen des heiligen Geistes und daß sie gerecht seien im Evangelium; darum schreien sie: Ich bin recht, meines ist recht, ich sage das Wort Gottes, hie ist Christus und sein Wort, wie ich's euch sage; mir nach, ich bin, der euch das Evangelium bringt."

1502 verzog sein Vater nach Villach, und dort kam der junge Paracelsus in eine Klosterschule, um Latein zu lernen. Aus dieser Zeit wissen wir nicht viel. Nach Beendigung des Unterrichts bei den Mönchen kehrte der Knabe wieder in die Lehre zu seinem Vater zurück. Dieser stellte ihn an die alchimistischen Öfen, wo er aufsehenerregende und erstmalige chemische und physikalische Kenntnisse der medizinischen Chemie erarbeitete. Denn das ist das Wesentliche an seinen späteren Erfolgen, daß Paracelsus nicht nur als Heilkundiger oder Naturforscher auftrat, sondern daß er ein ungemein großes ärztliches Wissen besaß und sich damit trotz rastlosen, ja fanatischen Weiterforschens nicht begnügte, sondern das erarbeitete Wissen mit einem fanatischen Glauben verband, mit einem Aufgeschlossensein für das natürliche Leben und mit einem Geist, der ihn als echten nordischen Menschen immer weiter trieb im Forschen und im Dienen.

„Was ist das Glück anders als Einssein mit dem Willen der Natur, was das Unglück anders als im Widerspruch zu ihr stehen", schreibt er und läßt diese Erkenntnisse in Wissenschaft und Praxis zur Tat werden.

An verschiedenen Universitäten vollendet er die wissenschaftliche Ausbildung. Viel Rühmliches hat er über seine Lehrer und diese Institute nicht hinterlassen. Schon die Titel finden seine Verachtung ebenso wie das Papier. Er schreibt: „Das Gesundmachen gibt einen Arzt und die Werk' machen Meister und Doktor, nicht Kaiser, nicht Papst, nicht Fakultät, nicht Privilegien, noch keine hohe Schul, aus Übung und Erfahrenheit wird der Arzt geboren; denn wer wollte gelehrt werden in Erkenntnis der Erfahrenheit von Papier? Das Papier hat die Eigenschaft, daß es faule und schläfrige Leute macht. Daher sollt ihr es nicht seltsam finden, daß ich niemand verweise auf die Bücher des Papiers, in ihnen den Anfang der Arznei zu suchen."

Er kämpfte gegen die mönchische Schulmethode, und nun trat etwas für jene Zeit Unerhörtes ein: Paracelsus, der neugebackene Doktor, begab sich auf seine „Lehr- und Wanderjahre". Die Erinnerung an die Heilmethoden des Vaters und ein kühner Forscherdrang ließen ihn Annäherung suchen auch an Bader, Schäfer und Heilkundige, eine damals völlig unmögliche Methode. In seinen „chirurgischen Büchern und Spitalbuch" hinterläßt er: „... bin gewandert gegen Gromaten, Lissabon durch Hispanien, durch Engelland, durch die Mark, durch Preußen, Polland, Ungarn, Wallachy, Siebenbürgen, Karpathen, Windischmark, — und weiter durch die Niederland, Romaney, im Venedischen, Dänemarkischen und Niederländischen Kriegen gewest, im Dalmatien, Rhodis, Frankreich und allen deutschen Landen..." So zog er, immer ein Kämpfer gegen Tod und Teufel, stets mit seinem Schwerte bewehrt durch das damals ebenso friedlose wie straßenarme Europa. Seine eigene Aufzählung gibt ein ungefähres Bild von dem Wagemut dieses rastlos forschenden und helfenden Gelehrten. An die 400 Schriften hat Paracelsus dabei verfaßt, eine ungeheure Leistung bei diesem unsteten Leben.



Theophrast von Hohenheim, genannt Paracelsus
Das Vorbild des Gesundheitsführers, der Erwecker einer echten deutschen Heilkunst und Volksheilkunde

Hier auf der Wanderschaft hat Hohenheim sein Wissen gewaltig bereichert. Er lernte die Krankheiten nach den Methoden ihres Entstehungslandes behandeln und konnte sich so, Zug um Zug, eine immer wachsende Erweiterung seiner Kunst erarbeiten.

Aus jener Zeit stammen die Worte: „Ich bin der Kunst nachgegangen, sogar mit Gefahr meines Lebens, und habe mich nicht geschämt, selbst von Landfahrern, Nachrichtern (Henkern) und Scherern zu lernen. Keinem wächst sein Meister im Haus, noch hat einer seinen Lehrer hinter dem Ofen. Wo Gott die Kunst hingelegt, da soll sie gesucht werden — will einer viel Krankheiten erkennen, so wandere er auch... Wer die Natur durchforschen will, der muß mit den Füßen ihre Bücher treten. Die Schrift wird erforscht durch ihre Buchstaben, die Natur aber erforscht durch Land zu Land."

So kam es, daß seine Erfolge Paracelsus vorauseilten und daß überall, wo er auftauchte, die Menschen herbeieilten und Rat und Heilung suchten. Aber auch seine Gegner zogen immer erbitterter gegen ihn zu Felde.

So schildert uns auch Alfred Rosenberg im „Mythus des XX. Jahrhunderts" (Seite 251/52) das Wirken und Schicksal dieses „großen Sehnsuchtsmenschen" Paracelsus:

„Ein Erwachter in einer Welt aufgeblähter, abstrakter, volksfremder Gelehrter, die mit zusammengeleimten Autoritäten aus Griechenland, Rom,

Arabien den lebendigen Menschenleib vergifteten, den Kranken noch kranker machten und, trotz allen gegenseitigen Gezänkes, wie eine Mauer zusammenstanden gegen einen Genius, der in die Urgründe des Daseins suchend hinabstieg. Die Natur in der Gesamtheit ihrer Gesetze erforschen, Arzneien werten als fördernde Aufbaumittel des Lebensprozesses des Leibes, nicht als zusammenhanglose Zaubermixturen, das war es, was auch den Theophrastus von Hohenheim als einsamen Propheten durch seine damalige Welt trieb, ruhelos, gehaßt und gefürchtet, mit dem Stempel des Genies, das auch Kirchen und Altäre, Lehren und Worte nicht als Selbstzweck anschaut, sondern danach wertet, wie tief sie eingebettet in der Umwelt von Natur und Blut ruhen. Der große Paracelsus wurde somit zum Wortführer aller deutschen Naturforscher und deutschen Mystiker, ein großer Prediger des Daseins, um von ihm sich wie Meister Eckehart tastend zu den Gestirnen aufzuschwingen und herrisch demütig sich einzufügen in die großen Gesetze des Weltalls, voll Seligkeit ebenso über die Reinheit des Lautes der Nachtigall wie über den unerklärlichen Schöpfersprudel des eigenen Herzens..."

Gebieterisch fordert Paracelsus, daß ein Arzt, wenn er wirklich Helfer sein will, nicht nur das eigentliche Gebiet der Medizin beherrschen muß, vielmehr verlangt er von ihm eine umfassende Kenntnis der Natur, eine Kenntnis, die nur durch immerwährendes Suchen zu erarbeiten ist. Das kranke Organ ist Paracelsus kein für sich allein funktionierender Teil, sondern ein Stück des Ganzen, das wiederum einer bestimmten Gesetzlichkeit folgen muß. Und so ist bei einer Erkrankung nicht allein der betroffene Teil zu behandeln, vielmehr muß die Lebensweise des Individuums erforscht werden, die wiederum eng verknüpft mit der Natur ist.

Für kurze Zeit hatte er einen Lehrstuhl in Basel inne; doch sein unverbindliches, ursprünglich rauhes Wesen, abhold jeder höfischen Sitte, sein rücksichtsloses Angreifen ihrer toten Bücherweisheit und seine aufsehenerregenden Heilerfolge vermehrten die Intrigen seiner Kollegen und ließen sein Wirken nur von kurzer Dauer sein. Noch etwas war es, was ihm die damalige Gelehrtenwelt nie verzieh, was ihn aber für uns um so wertvoller macht, seine Verdienste um die deutsche Sprache. Der Humanismus und die Scholastik lehnten die deutsche Sprache für die Wissenschaft gänzlich ab. Auch hier stellte sich Paracelsus kompromißlos den Anschauungen seiner Zeitgenossen entgegen und bediente sich für seine Veröffentlichungen der deutschen Ausdrucksweise. Es half nichts, daß Paracelsus erklärte, keine andere als die Muttersprache sei so geeignet, dem deutschen Wesen Ausdruck zu verleihen. „... Darumb so muß ich wohl über lachen, daß die Teutschen arabisch sind, griechisch, chaldäisch und können das Teutsch nicht!"

Es ist nicht das Wichtigste, die ärztlichen Lehren des Paracelsus auf die heutige Zeit übertragen zu wollen; was damals neu war, ist heute in vieler Hinsicht überholt. Aber wir können seine Persönlichkeit aus der damaligen Zeit für die sozialpolitischen und volksgesundheitlichen Forderungen der Gegenwart auswerten.

Paracelsus legt ein soziales Denken an den Tag, das für seine Zeit und Standesgenossen etwas Unbekanntes war. Mittellose Kranke behandelt er umsonst, und manche Unbemittelte nahm er in sein Haus und verpflegte sie unentgeltlich. Daß mit solcher Art keine Reichtümer erworben werden konnten, ja nicht einmal das „standesgemäße Auftreten" in Kleidung und Lebenshaltung möglich war, löste der Kollegen Spott und seine stolze Antwort aus: „Ihr habt mir verargt und übel ausgelegt meinen geringen Reichtum und schlechte Kleidung, so ich gehabt und getragen habe. Hätte ich mir all meine Sach so wohl lassen bezahlen und dem Geld gelockt und meines Säckels Nutz mehr denn der Kranken Nutz betrachtet, gleich Ihr, wollt ich reicher sein denn Euer Keiner... Die Kunst ist mein Gut und bester Reichtum." Welche Seelengröße spricht aus diesen schlichten Worten und wie zeitnah wird uns der Helfer und Arzt in der Mahnung: „Unsere seelige Nahrung steht in der Nahrung unserer Hände, nit mit Müßiggehen oder Finantzerey. Bist Du ein Arzt, die Kunst ist Dein Hand, ernähre Dich von den Kranken, doch ohn Abgehen ihrer Nahrung."

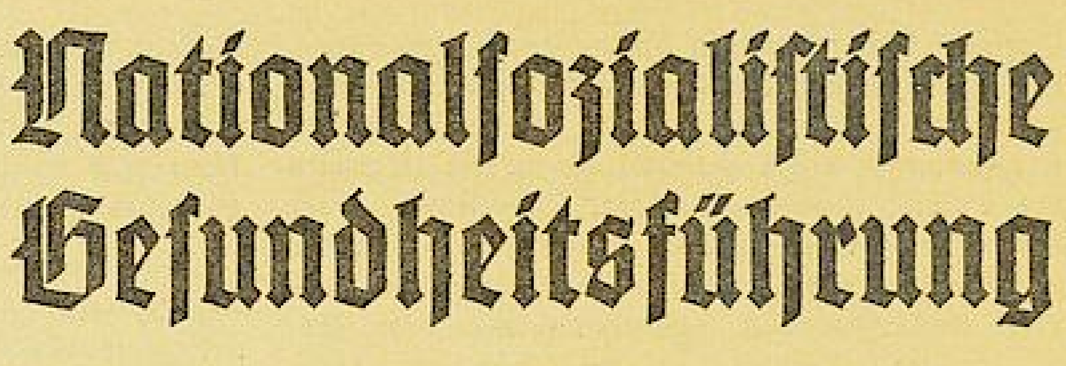
Aus dem Wirken Paracelsus spüren wir die urhaft reine und schöpferische Gewalt des volksnahen Tatmenschen, eine Seelengröße und Sendung, welche zeitlos ist. Vor 400 Jahren, am 24. 9. 1541, schloß dieser große Revolutionär und Arzt in Salzburg die Augen; sein Wirken lebt fort, weil es derselben Wurzel entstammt und dem gleichen Ziele zugewendet war, dem alle Großen dieser Erde sich als dem Geheimnis ihrer Kraft verpflichtet fühlen: dem eigenen Volk. Darum ist es eine der ersten Dankespflichten des Volkes, sich dieser Großen immer wieder zu erinnern. Paracelsus hat das wie nur wenige andere verdient.

Biographische Notizen:

Paracelsus, Philippus Aureolus (eigentlich Theophrast von Hohenheim, nach dem schwäbischen Stammsitz seines Geschlechts, oder Theophrast Bombast) geb. 17. Dezember 1493, Einsiedeln (Kanton Schwyz), gest. Salzburg, 24. September 1541. In Ferrara promovierte P. zum Doktor der Medizin. Er wirkte: 1526 in Straßburg, 1527 Professor an der Universität in Basel, 1528/29 in Kolmar, 1531 in St. Gallen und Amberg, 1534 in Innsbruck, Sterzing und Meran (als Pestarzt), später in Ulm, Augsburg, in Ungarn und Mähren, und 1541 in Salzburg.

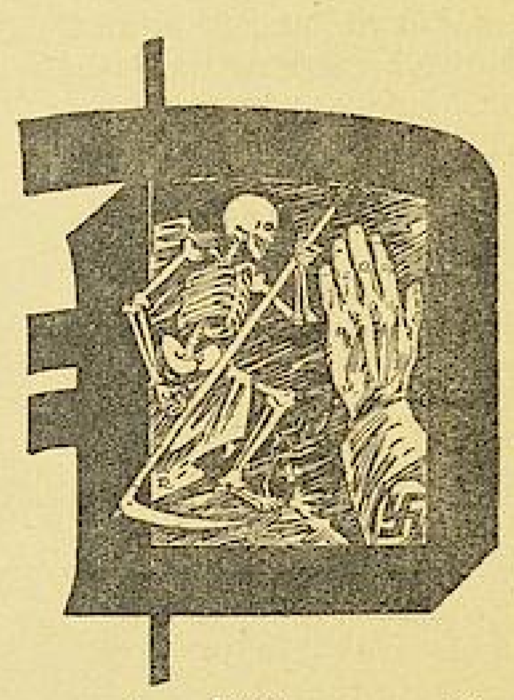
Seine Werke sind medizinischen, chemischen, astronomischen (astrologischen), biologischen und theologischen Inhalts. P. verfaßte seine Schriften im Frühneuhochdeutsch; einige wenige erhaltene Briefe, Rezepte und amtliche Universitätsschriften sind lateinisch. Von seinen Hauptwerken seien genannt: „Das Buch Paragranum", „Die Defensiones", „Die große Wundarznei", die „Astronomia Magna" (Philosophia sagax der großen und kleinen Welt), „Das Spitalbuch", „Von den hinfallenden Siechtagen" (De Caducis)", „Zwei Bücher von der Pestilenz und ihren Zufällen", die Syphilisschriften, die „Prognostikationen", „Von dem seligen Leben". Zur Förderung der Paracelsus-Forschung wurde 1929 eine Paracelsus-Gesellschaft (Sitz München) gegründet.

DR. MED. GERHARD WAGNER:



Nationalsozialistische Gesundheitsführung

Richtlinien des Reichsärzteführers



Der Umbruch der nationalsozialistischen Weltanschauung hat fast auf allen Gebieten unseres völkischen Lebens zu grundlegenden Wandlungen geführt. Er hat unsere Anschauungen über die Gesundheitspolitik und die Berufsauffassung sämtlicher für die Volksgesundheit tätigen Heilberufe von Grund auf gewandelt. Er hat auch nicht vor den geheiligten Toren der deutschen Hochschulen und damit auch der deutschen medizinischen Wissenschaft haltmachen können.

Man kann die Gesundheitspolitik der vergangenen Zeit vielleicht am besten mit zwei Ihnen bekannten Schlagworten bezeichnen. Das eine Schlagwort ist, es wäre alles gleich, was Menschenantlitz trägt. Aus dieser Einstellung heraus betreute man in der Systemzeit wohl weitestgehend den einzelnen Volksgenossen oder, besser gesagt, den einzelnen in Deutschland lebenden Menschen. Sie kennen ja alle das Wort vom Fürsorgestaat. Man vergaß aber vollkommen, daß die einzelnen Menschen doch letzten Endes verschieden sind. Man nahm keine Rücksicht darauf, ob der einzelne für das große Ganze wertvoll oder weniger wertvoll oder gar wertlos ist. Man nahm keine Rücksicht darauf, ob er ein Deutscher, ein Jude oder Gott weiß was sonst war. Man nahm die ganze Betreuung wahllos vor und vergaß vollkommen, daß auch die Betreuung und die Fürsorge für den einzelnen Menschen in Deutschland immer nur einen Sinn und Zweck haben kann, wenn sie sich nicht nur nützlich für den einzelnen, sondern auch für das Volksganze auswirkt.

Das zweite Schlagwort ist das von dem Recht des Menschen auf seinen eigenen Körper. Aus diesem zweiten, auch aus einer liberalistisch-marxistischen Weltanschauung geborenen Schlagwort heraus entstanden die verschiedensten Kämpfe, Auffassungen und Gesetze usw. Ich will auf Einzelheiten nicht eingehen. Ich erinnere Sie nur an die Kämpfe um den § 218. Die Vertreter dieser These gingen ja so weit, daß sie aus dem Recht des Menschen auf den eigenen Körper auch das Recht herleiteten, daß die Frau die Frucht in ihrem eigenen Leibe töten oder abtreiben könne. Wir Nationalsozialisten haben hier eine grundlegend andere Auffassung. Über dem Recht des Menschen an seinem eigenen Körper steht für uns Nationalsozialisten das Recht des deutschen Volkes, dieses deutschen Volkes, das der Nationalsozialismus in den Mittelpunkt all seiner Sorgen gestellt hat. Aus diesem Recht des Volkes entstehen für den einzelnen unserer Überzeugung nach zunächst nicht Rechte, sondern Pflichten, und zwar die Pflicht, seine Lebensführung so einzurichten, wie er es nicht nur gegen sich selbst, sondern auch gegenüber seiner Familie, seiner Sippe und seinem Volke verantworten kann. Es ist heute nicht mehr so wie in der liberalen Epoche, etwa in der Zeit, wo ich studiert habe, wo es zum guten Ton und zur studentischen Erziehung gehörte, daß man möglichst zweimal am Tage sich die Nase begoß und möglichst viel Bier in seinen Bauch hineinschüttete. So ist es heute nicht mehr. Ich bin der Überzeugung, daß ein großer Teil der älteren Patienten, die heute die Sprechzimmer unserer Ärzte bevölkern, letzten Endes deswegen krank geworden sind, weil sie sich niemals der Verantwortung gegenüber ihrer eigenen Gesundheit, gegenüber ihrer Familie und ihrem Volke bewußt waren.

Wir wissen heute auch, daß das zweite Schlagwort falsch ist, und ich glaube, der Führer hat gerade in der Rassenfrage in den wenigen Seiten seines Buches „Mein Kampf" dem deutschen Volke mehr gegeben, als Gelehrte in dickleibigen Folianten. Wir wissen aus der Lehre des Führers, dem Nationalsozialismus, daß durchaus nicht alles gleich ist, was Menschenantlitz trägt, sondern daß die Völker verschieden sind nach ihren Rassen, und wir wissen, daß nicht nur die Rassen und Völker verschieden sind, sondern auch die einzelnen Menschen nach ihrer Erbmasse. Wir wissen auch, welch verhängnisvolle Rolle gerade das Judentum in all diesen Dingen besonders bei uns in Deutschland gespielt hat.

Auch muß man sich immer der Tatsache bewußt sein, daß besonders in unserer Gesundheitsbewegung der Jude eine ausschlaggebende und verheerende Rolle gespielt hat. Wir wissen auch, daß dieser merkantile, jüdische Geist, der heute sogar manchmal unter der Maske des Nationalsozialismus aufzutreten versucht, noch lange nicht überall gebannt ist. Es gibt leider Gottes immer noch genügend Leute

in den verschiedensten Lagern — mögen es Ärzte oder Heilpraktiker oder mag es die Industrie sein —, die heute immer noch nach dem alten jüdischen Geschäftsgeist handeln. Ich bin überzeugt, wir werden auch in der Gesundheitspolitik erst dann zu klaren Verhältnissen kommen, wenn wir mit einem eisernen Besen den Tempel unserer Gesundheit von allem Merkantilismus gesäubert haben.

Die hohe Aufgabe des Arztes

Es ist so viel über die sogenannte Krisis in der Medizin geschrieben und gesprochen worden. Ich persönlich glaube, daß diese Krisis in der Medizin weniger eine Krisis der Methoden als des Charakters gewesen ist und auch heute noch ist. Was war denn früher Arzttum? — Was ich jetzt für die Ärzte sage, gilt selbstverständlich auch für alle in der Volksgesundheit tätigen Berufe. — Arzttum war früher die Privatsache des einzelnen. Es wurde einer Arzt oft aus innerer Berufung, aber, ich glaube, noch viel öfter nicht aus diesem Grunde, sondern weil er sich sagte: Das ist ein Beruf, bei dem ich mein Auskommen habe und ein entsprechendes Leben führen kann. Das war die Einstellung, die vielfach den einzelnen dazu bewog, Mediziner zu werden. Denn „Ärzte" waren es nicht, die diese Einstellung gehabt haben. Arzttum ist so bis vor ganz kurzer Zeit noch ein Gewerbe gewesen. Heute ist es nicht mehr so. Der nationalsozialistische Staat hat in der Reichsärzteordnung erklärt und erklärt dasselbe auch in den Gesetzen für die anderen Berufsverbände, daß Arztsein Dienst am deutschen Volke und eine öffentlich-rechtliche, vom Staat geregelte Aufgabe ist.

Der Arzt der früheren Zeit war immer gewöhnt, nur das kranke Individuum, den kranken Einzelmenschen, zu sehen. Wir nationalsozialistischen Ärzte denken darüber anders und haben immer anders darüber gedacht. Der deutsche Arzt darf nicht nur den kranken Einzelmenschen, das kranke Einzelindividuum sehen, sondern muß immer hinter diesem kranken Einzelindividuum den nach ewigen Gesetzen fließenden Erbstrom des deutschen Volkes sehen.

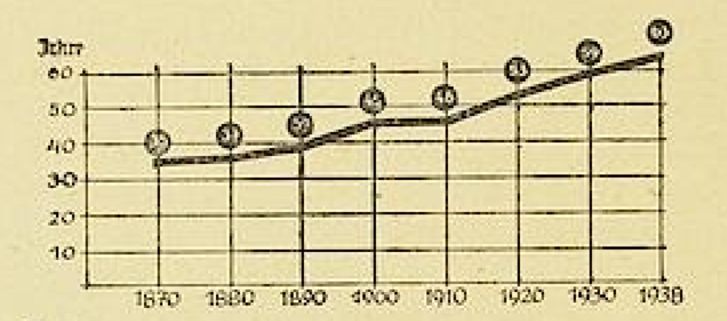
Ich komme nun zum vielleicht Wichtigsten. Der Arzt war früher nur auf das Heilen eingestellt. Für uns Nationalsozialisten kommt etwas anderes, ebenso Wichtiges dazu: die Aufgabe der Vorbeugung, die Aufgabe der Gesundheitsführung, wie wir es nennen. Der Arzt soll, wie mir der Führer erst vor einigen Wochen wieder gesagt hat, in erster Linie mit Volksführer sein. Das ist etwas ganz Neues, in das die ganze Berufsauffassung der Ärzte und damit selbstverständlich auch — das muß ich immer wieder betonen — aller anderen in der Volksgesundheit tätigen Berufe hineingekommen ist. Unser Ideal ist nicht etwa der irgendwie mit Amt und Würden oder mit Titeln oder mit irgendeiner schönen Uniform oder, was weiß ich sonst, ausgestattete Arzt, der in den Paragraphen unserer Gesetze fabelhaft Bescheid weiß, sondern unser Ideal ist etwa der Hausarzt des alten Systems, der Hausarzt, der neben den Methoden der Schulmedizin auch in den Methoden der Naturheilkunde Bescheid wissen muß, der seinen Patienten nicht nur ein Heiler sein will in den Tagen der Krankheit, sondern auch Führer, Berater und Freund in gesunden Tagen. So stelle ich mir den Idealzustand vor. Ich weiß, wir sind noch lange nicht so weit. **Der Arzt soll etwa wieder das werden, woraus die Ärzte in der vergangenen Zeit hervorgegangen sind: er soll wieder Priester werden, er soll Priesterarzt sein.**

Es gibt, glaube ich, keinen Beruf, vor dem der deutsche Mensch in den Tagen der Not nicht nur körperlich, sondern auch seelisch so nackt dasteht wie gerade vor dem deutschen Arzt. Es wird Aufgabe dieses Arztes sein, den deutschen Menschen nicht nur körperlich zu heilen, sondern ihn auch seelisch zu führen nach den Grundsätzen und Lehren unserer nationalsozialistischen Weltanschauung.

Ich glaube, wir werden ein ganz erhebliches Stück weiterkommen, wenn erst einmal die

Reformpläne in der Sozialversicherung

durchgeführt werden, die ich und meine Mitarbeiter vorhaben, und die wir auch mit allen Mitteln in Berlin durchzusetzen versuchen. Heute ist es so, daß wir in der Sozialversicherung eine sog. unbeschränkte freie Arztwahl haben. Das heißt mit anderen Worten: Es kann sich jeder seinen Arzt wählen, er kann auch seinen Arzt wechseln, wie man seine Hemden und seine Socken wechselt. Wir haben damit weder eine Kontrolle für den Patienten, den Volksgenossen, noch für den Arzt. Es kommt dazu, daß letzten Endes zwangsläufig bei den Ärzten, die ja heute nicht für die großen Aufgaben der Gesundheitsführung, sondern einzig und allein für das Heilen ihre Bezahlung bekommen, aus wirtschaftlichem Interesse — von der Luft kann schließlich auch ein Arzt nicht leben — ein Wettlaufen um die sog. Krankenscheine anfängt. Wir werden das nur ändern können, wenn wir etwa folgendes neue System einführen. Wir wollen die freie Arztwahl aufrechterhalten. Wir müssen jedem deutschen Volksgenossen, mag er nun ein Geheimer Kommerzienrat oder der geringste Straßenkehrer sein, die Möglichkeit geben, sich den Arzt seines Vertrauens auszusuchen. Aber wir müssen, wenn er diesem Arzt sein Vertrauen ausgesprochen hat, auch von ihm verlangen, daß er diesen Arzt nicht wechselt, wie man ein schmutziges Hemd wechselt. Deswegen haben wir vor, dem deutschen Volksgenossen, dem deutschen Sozialversicherten die Möglichkeit zu geben, sich für die Dauer eines Jahres bei einem Arzt einzuschreiben, so daß jeder für sich und seine Familie für ein Jahr einen bestimmten Arzt hat.



Es erreichen immer mehr Menschen ein hohes Alter

Während noch vor 100 Jahren das durchschnittliche Sterblichkeitsalter des deutschen Menschen nur etwa rund 33 Jahre betrug, ist es den Fortschritten der ärztlichen Kunst, der Seuchenbekämpfung und der Verminderung der Kindersterblichkeit gelungen, die Lebenserwartung des deutschen Menschen im Laufe der letzten Jahrzehnte gewaltig zu steigern. Heute beträgt das mittlere Sterblichkeitsalter in Deutschland rund 63 Jahre.

Dann ist es auch nicht mehr so, daß der Arzt ein Interesse an der Einzelleistung hat, denn er bekommt ja pro Patient oder pro Familie einfach im Jahr soundso viel. Ich will mal sagen, er hat 500 Familien, so bekommt er bei vielleicht 10 RM. oder 20 RM. für die Familie 5- bzw. 10000 RM. Der Arzt hat dann ein Interesse daran, daß er möglichst wenig Kranke in diesen Familien hat, denn dann hat er weniger zu tun. Wir sind dann bei dem System angelangt, daß wir nicht das Krankenbehandeln, sondern das Gesunderhalten bezahlen.

Wir stehen als sozialistische Gesundheitspolitiker auf dem Standpunkt, daß nicht dasjenige Volk das gesundeste und glücklichste ist, das die schönsten, üppigsten und größten Krankenhäuser und Heil- und Pflegeanstalten sein eigen nennt, sondern dasjenige, das die wenigsten Krankenhäuser braucht, und zwar deswegen, weil wir als Ärzte rechtzeitig einschreiten, damit die Leute nicht erst krank werden.

Um zu zeigen, daß dies nicht bloß Theorien sind, darf ich einige kurze Beispiele aus der praktischen Arbeit im

Hauptamt für Volksgesundheit

anführen. Es ist überall bis in die Kreise herunter gegliedert. Es hat die sämtlichen deutschen Ärzte zusammengefaßt, die wir als medizinisch und weltanschaulich in Ordnung befanden. Das sind zur Zeit etwa 25000. Wir haben in diesem Hauptamt für Volksgesundheit jetzt die Aufgaben der sog. „Gesundheitsführung" in Angriff genommen, und zwar gemeinsam mit den Trägern der deutschen Sozialversicherung und der Deutschen Arbeitsfront, in erster Linie auch auf Initiative von Dr. Ley, der für diese Dinge ein außerordentliches Verständnis und eine außerordentliche Aufgeschlossenheit und Gott sei Dank auch eine offene Hand hat. Denn ohne Geld kann man auch diese Dinge nicht durchführen.

Gesundheit und Leistungsfähigkeit des deutschen Menschen

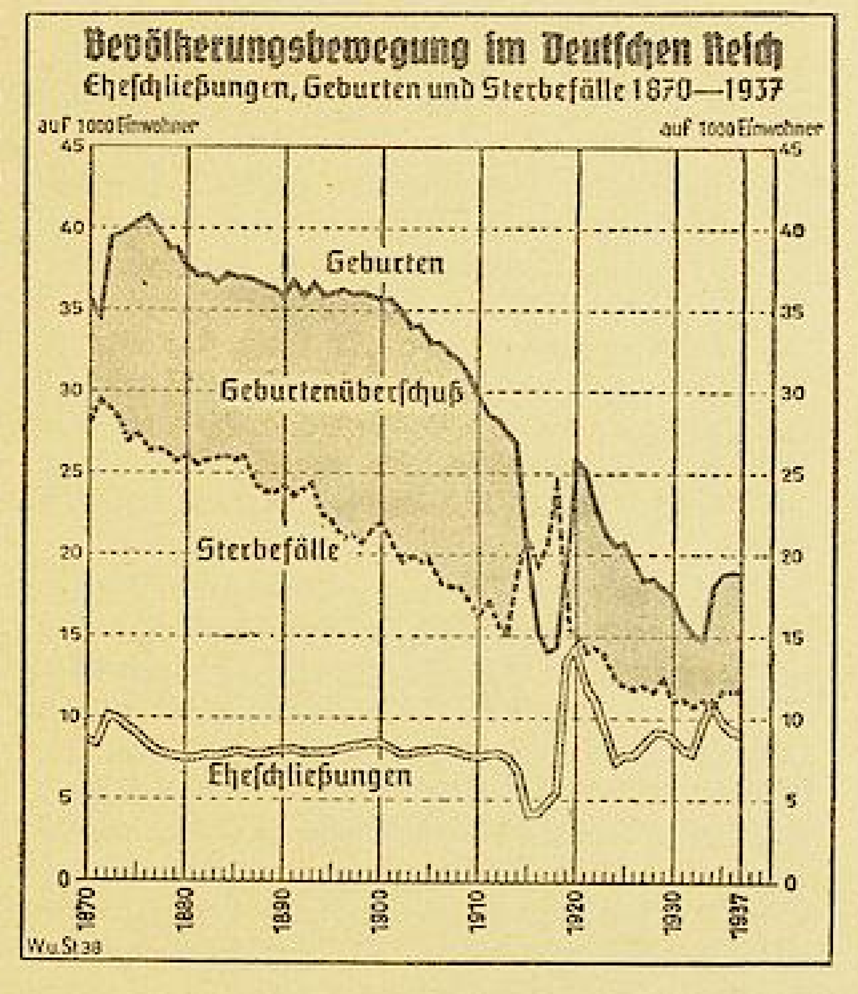
Wenn man heute den Gesundheits- und Leistungszustand, überhaupt die ganze Zusammensetzung des deutschen Volkes betrachtet, so muß man zwar sagen, daß sich die Lebenserwartung, also das Durchschnittsalter, des deutschen Menschen in den letzten 50 Jahren um beinahe rund 20 Jahre erhöht hat. Das mag für den einzelnen Menschen vielleicht eine ganz erfreuliche Erscheinung sein. Für das ganze Volk aber nur dann, wenn diese deutschen Volksgenossen, die nun 20 Jahre älter werden als früher, auch 20 Jahre länger arbeitsfähig bleiben. Wenn sie nämlich in diesen 20 Jahren, die sie länger leben als früher, mehr oder weniger der Allgemeinheit, der Sozialversicherung usw. zur Last fallen, so muß das zu einer wirtschaftlichen Katastrophe führen. Nun ist es aber leider nicht so, daß der Gesundheits- und Leistungszustand der lebenden deutschen Generation wirklich parallel geht mit dieser erhöhten Lebenserwartung. Wir haben bei den verschiedensten Untersuchungen – in der Wehrmacht, in den Betrieben und sogar in der Hitler-Jugend – festgestellt, daß der Gesundheits- und Leistungszustand der deutschen arbeitenden Bevölkerung zum mindesten ganz erheblich besser sein könnte. Wir müssen mit allen Mitteln dafür sorgen, daß hier eine Änderung eintritt. Das möchte ich denjenigen sagen, die über diese Dinge immer nur wirtschaftlich zu denken gewohnt sind. Wir stehen einem Geburtenausfall von etwa 14 Millionen seit dem Jahre 1914 gegenüber. Wir stehen ferner der Tatsache gegenüber, daß wir heute in den verschiedensten Berufen und Betrieben einen erheblichen Mangel an Arbeitern, besonders an Facharbeitern, haben. Arbeiter brauchen wir zunächst für den Vierjahresplan; aber auch später benötigen wir noch die Arbeitskraft der deutschen Menschen. Wir wollen alles tun, damit wir nicht künftig einmal, wie ein prominenter Militär in Berlin sagte, in die Lage versetzt werden, daß wir nicht nur Rohstoffe, sondern auch Menschenkraft nach Deutschland einführen müssen. Wir müssen für die nächsten Jahre mit diesen geringen Geburtenjahrgängen rechnen, so daß auch der Nachwuchs an Arbeitern in erheblichem Maße geringer werden wird. Wir können dieses wirtschaftliche Manko nur dadurch ausgleichen, daß wir die Leistungsfähigkeit des deutschen Schaffenden entsprechend erhöhen und bis ins höchste Alter erhalten. Ich möchte betonen, daß Gott sei Dank ein immer größerer Teil der deutschen Betriebsführer sich diesen Gedanken durchaus nicht widersetzt. Der deutsche Betriebsführer ist im allgemeinen durch die Aufklärungsarbeit des Nationalsozialismus und der Deutschen Arbeitsfront langsam zu der Überzeugung gekommen, daß das wichtigste Kapitel für ihn nicht das Bank-

konto, sondern die Arbeitskraft seiner Arbeiter ist.

Es ist ganz selbstverständlich, daß wir als nationalsozialistische Ärzte uns bis zum äußersten sträuben gegen jede Akkordarbeit der Jugendlichen, gegen jede Überlastung der Jugendlichen und auch gegen jede Überlastung der deutschen Frauen. Wenn Sie den großen Krieg noch erlebt haben, werden Sie sich auch der Zeit erinnern, wo ein großer Teil der Arbeit durch die deutsche Frau geleistet werden mußte. Das war damals ein Notzustand. Ein Idealzustand war es nicht. Die deutsche Frau als die Mutter unseres Volkes sollte uns für diese Männerarbeiten zu gut sein.

Der Arzt als Kamerad

Es kommt noch ein Drittes hinzu, das für mich als Nationalsozialisten eigentlich das Ausschlaggebende ist: das Weltanschauliche. Ich glaube, der deutsche Arbeiter wird niemals mehr abseits der Gemeinschaft seines Volkes stehen, wenn er sieht, daß wir alles tun, um seine Gesundheit und Leistungsfähigkeit zu steigern und bis ins höchste Alter zu erhalten. Es ist nicht der Wunsch und das Ideal des deutschen Menschen, daß er mit soundso viel Jahren pensioniert wird, sondern ich glaube, es ist das Ideal des deutschen Menschen, daß er möglichst lange als vollwertiges Glied in der Gemeinschaft seines Volkes stehen kann. Auch das haben wir bereits praktisch durchprobiert. Wir haben in den großen Betrieben im Westen einmal den Versuch gemacht, Leute, die schon invalidisiert worden sind, d. h. ältere Arbeiter, wieder in den Betrieb einzustellen. Diese Leute sind natürlich nicht mehr hundertprozentig arbeitsfähig, sondern vielleicht nur noch 50-, 30- oder 20prozentig. Sie sind in Gemeinschaften zusammengeschlossen worden. Die Betriebsführer haben wirtschaftlich gute Erfahrungen damit gemacht. Auch die jungen Arbeiter in den Betrieben haben eingesehen, daß es zweckmäßig ist und daß sie von den Alten vielleicht auch noch etwas lernen können. – Auch auf anderen Gebieten läßt sich dieses Verfahren im deutschen Vaterland wohl noch anwenden. – Das Wichtigste ist: Es ist eine Lust und Freude, wenn Sie in einen solchen Betrieb mit alten Kerlen hineinkommen und sehen, wie glücklich und zufrieden diese Leute sind. Sie freuen sich, daß sie noch mitarbeiten können und noch nützliche Mitglieder ihrer alten Betriebs- und Werksgemeinschaft sind und zu ihrer bisherigen Invalidenrente, die immer nur einen Bruchteil ihres höchsten Lohnes in ihren besten Zeiten ausmachte, etwas hinzuverdienen können. Der deutsche Arbeiter soll wissen – das ist auch wieder etwas Ausschlaggebendes –, daß wir Ärzte nicht als Polizisten zu ihm kommen, sondern als nationalsozialistische Kameraden. Ich kann es dem deutschen Arbeiter nicht übelnehmen und nehme es ihm nicht übel, daß er diesen neuen Ge-



danken mit einer gewissen Reserve, vielleicht auch mit einem Mißtrauen gegenübertritt. Wie kam denn der Arzt früher zu ihm? Entweder als Vertrauensarzt, damit er ihn möglichst schnell wieder gesundschreiben sollte, oder als der dem Arbeitgeber verantwortliche Betriebsarzt, um den Arbeiter aus dem Betrieb zu entfernen, wenn er nicht mehr voll arbeitsfähig war. Denn die Betriebsführer dachten nur wirtschaftlich und wollten möglichst nur voll arbeitsfähige Arbeiter haben. Damit ist Schluß gemacht worden. Solche Betriebsärzte können wir im Dritten Reich nicht mehr gebrauchen. Die ganze Betriebsbetreuung wird nicht mehr von hauptamtlich angestellten Ärzten durchgeführt, mögen sie vom Staat oder von irgendeiner anderen Stelle oder einem Arbeitgeber angestellt sein, sondern von Ärzten des Amtes für Volksgesundheit, die lediglich ihrem ärztlichen Gewissen, der Partei und der nationalsozialistischen Weltanschauung verantwortlich sind. Die sog. Betriebsuntersuchungen, d. h. mit anderen Worten, es werden sämtliche in den Betrieben tätigen deutschen Volksgenossen untersucht, führen wir zur Zeit in vier Gauen durch, und wir haben, obwohl die Sache erst ein halbes Jahr läuft, außerordentlich interessante Erfahrungen damit gemacht. Wir haben feststellen müssen, daß unter den Untersuchten etwa 50 v. H. irgendwelche Frühschäden haben, die ihnen noch gar nicht zum Bewußtsein gekommen sind. Es handelt sich da um beginnende Tuberkulose usw. Von Zahnschäden gar nicht zu sprechen. Zahnschäden kann man in etwa 80 v. H. der Fälle feststellen. Ich rede bei diesen 50 v. H. Frühschäden lediglich von Fehlern, die keine Zahnschäden und den Betreffenden noch gar nicht zum

Bewußtsein gekommen sind. Ich betone das deswegen, weil zur Feststellung dieser Schäden unbedingt die entsprechende medizinische Diagnostik notwendig ist — eine Angelegenheit, die mancher heute nicht mehr für notwendig erachtet. Dazu ist die so viel geschmähte Diagnostik einfach nicht zu entbehren. Wir tun natürlich alles, um diese frühzeitig erkannten Schäden rechtzeitig zu beheben. Das kostet selbstverständlich auch viel Geld, das nur gemeinsam aufgebracht werden kann. Deshalb arbeiten zusammen die sozialen Versicherungsträger, die Landesversicherungsanstalten, die deutsche Ärzteschaft, die NSV. und die Arbeitsfront mit „Kraft durch Freude".

Ich bin mir mit Dr. Ley vollkommen einig darüber, daß aus „Kraft durch Freude" niemals ein organisierter Vergnügungsrummelplatz werden darf. Zum mindesten die großen Leistungen von „Kraft durch Freude", wie die Madeirafahrten, die Nordlandfahrten und längere Erholungsurlaube, dürfen immer nur individuell bei den einzelnen Volksgenossen angesetzt werden. Sonst erleben wir, was wir mehr als einmal schon erlebt haben, daß Leute z. B. eine Madeirafahrt gemacht haben, die vorher nicht untersucht wurden und die für sie nicht gut war. Für den einen ist das Hochgebirge gut, für den anderen das Mittelgebirge, für den dritten die See usw.

Bei diesen einmaligen Untersuchungen, die wir natürlich laufend wiederholen wollen, soll es nicht bleiben. Der Idealzustand, wie ich ihn mir für später vorstelle, ist der: Nach einem bestimmten Schema, dem Stammbuch für Volksgesundheit, wird schon der Säugling durch den Arzt untersucht. Danach wird er als Kleinkind betreut. Das ist äußerst wichtig. Man hat sich um das sog. „Kleinkind" bisher überhaupt kaum gekümmert, sondern die Fürsorge setzte erst wieder ein, wenn das Kind in die Schule kam. Wir haben erkannt, daß ein großer Teil der Schäden — Rachitis u. a. — schon im Kleinkindalter entsteht. Deshalb müssen wir das Kleinkind — darüber sind wir uns mit der NSV. vollkommen einig — in Kindergärten betreuen. Dort wird es auch wieder untersucht; dann wird es in der Schule untersucht, später im Betriebe, und wenn der Junge zur Wehrmacht kommt, so weiß der Militärarzt ganz genau: Hier ist der Gesundheitspaß, darin steht alles, auch bei welchen Ärzten er gewesen ist, natürlich nicht die genauen Diagnosen. Wenn der Arzt der Wehrmacht heute einen jungen Kerl sieht, sieht er ihn doch nur in seinem augenblicklichen Zustande. Das will gar nichts besagen. Er muß sich vielmehr ein Bild machen können von der Erbmasse, dem Milieu, der Familie und der ganzen Entwicklung. Wie viele Leute sind nicht Soldat gewesen oder waren wegen aller möglichen Geschichten, wegen Plattfüßen usw. zurückgestellt! Es ist nicht gesagt, daß einer, der Plattfüße hat, ein schlechter Soldat sein muß. Man muß ihn in seiner gesundheitlichen Entwicklung kennen. Der Gesundheitspaß soll ihn deshalb bis an sein Lebensende begleiten. Jeder, der ein Auto, ein Motorrad oder ein Fahrrad sein eigen nennt, wird ganz selbstverständlich die Maschine in gewissen Abständen nachsehen lassen. Aber es ist noch niemals einem eingefallen, auch den Motor des Menschen alle Jahre oder alle zwei Jahre nachsehen zu lassen, sondern da wird immer gewartet, bis der Motor krank geworden ist, und wenn dann der Doktor nicht schnell hilft, wird auf die Ärzte geschimpft.

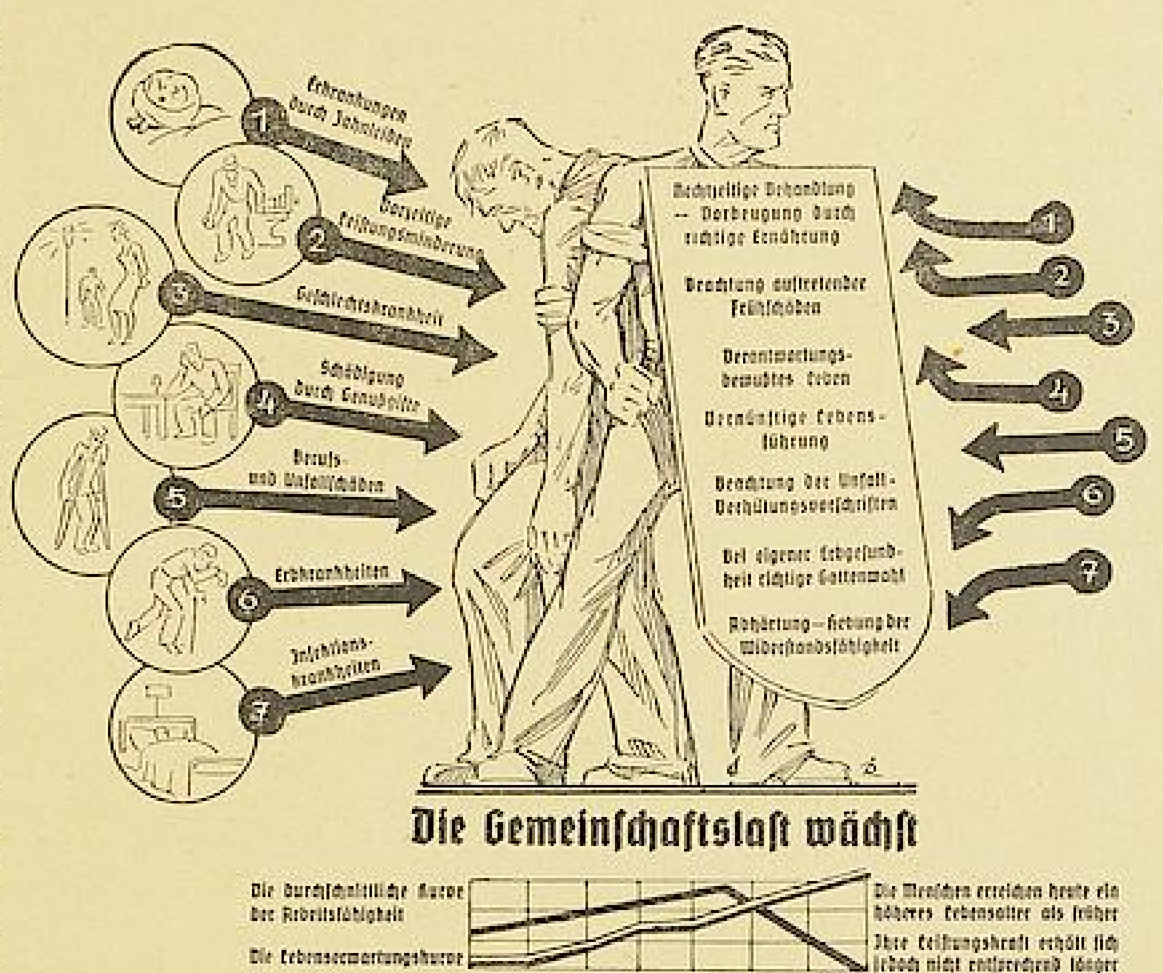
Wir wollen die Untersuchung der deutschen Menschen laufend vornehmen. Wir wollen wieder eine Gesundheitsbilanz des deutschen Volkes ziehen. Wir wollen dann, was genau so wichtig ist, die deutschen Menschen auch laufend in den Betrieben betreuen. Wir werden uns auch um die Landbevölkerung — die Bauern — kümmern müssen; denn die ist auch nicht besser daran als die Bevölkerung der Städte; im Gegenteil, dort ist der Leistungszustand in vielen Gebieten vielleicht noch schlechter.

Die laufende

Betriebsbetreuung

unterscheidet sich grundsätzlich von der der Vergangenheit. Zwar sind auch in früheren Zeiten schon Betriebsbetreuungen durchgeführt worden. Aber da hat man sich nur darum gekümmert, ob die gewerbepolizeilichen Vorschriften beachtet oder irgendwelche hygienischen Maßnahmen durchgeführt wurden. Das kann uns Nationalsozialisten nicht genügen. Auch hier steht im Mittelpunkt unserer Sorgen nicht die Sache, der Betrieb, sondern der arbeitende und schaffende deutsche Mensch in dem Betriebe. Ihn wollen wir betreuen. Das ist natürlich nicht ganz einfach. Wir brauchen Ärzte, die die Betriebe laufend betreuen oder kontrollieren. Ich möchte hier zur Ehre der deutschen Ärzte sagen, daß 25000 deutsche Ärzte schon seit mehreren Jahren sich vollkommen ehrenamtlich für diese Dinge zur Verfügung gestellt haben und auch in Zukunft gern zur Verfügung stellen werden. Wir werden in den Werkscharen sog. Gesundheitstrupps aufstellen. Das sind nicht etwa Sanitäter, wie wir sie früher gekannt haben, Leute, die nur verbinden sollen, wenn irgend etwas passiert ist, sondern die Leute der Gesundheitstrupps sollen die Erzieher ihrer Kameraden sein; sie sollen als Arbeiter mit ihnen im Betriebe sein und sollen dort unser Auge und unser Ohr sein. Sie sollen den Männern in den Betrieben, wo vielleicht mit irgendwelchen besonders schädlichen Mitteln — Arsen usw. — gearbeitet wird, sagen: Sei vorsichtig, wasch dir deine Finger, mach keine dummen Sachen usw. Sie sollen das als Kameraden tun. Sie sollen aber auch dem Arzt bei seiner Arbeit helfen. Wenn ich als Arzt in einem solchen Betriebe bin und untersuche die Leute, so kann ich im Augenblick nicht immer feststellen, was bei dem

einzelnen los ist. Dann soll mir der Mann vom Gesundheitstrupp sagen: Herr Doktor, Sie haben zwar den Huber oder den Müller untersucht und nichts festgestellt, aber trotzdem stimmt da etwas nicht, das seine Ursache gar nicht in einer Erkrankung hat, sondern vielleicht in familiären Sorgen oder anderem. Wir wissen das ja von uns selbst. Wie oft ist man arbeitsunlustig oder man fühlt sich nicht voll arbeitsfähig, ohne krank zu sein. Diesen Dingen muß der Arzt nachgehen. Er muß sich um vieles kümmern. So z. B. um die Ernährung. Es genügt nicht, daß wir die Frauen in Kochkursen erziehen. Es ist notwendig, daß auch der Mann erzogen wird.



Die Gemeinschaftslast wächst

„Gesund sein und gesund bleiben ist nicht Deine Privatsache, sondern gesund sein ist Deine Pflicht!"
„Jeder Schaden an Leben und Gesundheit, den Du erleidest oder anrichtest, ist ein Schaden für Deutschland!"
„Einen großen Teil aller Schäden kannst Du durch Verantwortungsgefühl und Pflichtbewußtsein vermeiden!"
„Schadenverhütung ist wirklicher Nationalsozialismus Deines täglichen Lebens!"

Leistungs- und Betriebssport

Es kommt noch ein anderes großes Gebiet für uns hinzu, das Gebiet des Sports. Ich sage Ihnen ganz offen: Ich betrachte die jetzige Entwicklung manchmal mit recht erheblichen Sorgen. So wichtig dieser ganze Leistungssport ist und sein mag, so wichtig es ist, daß jeder sein SA.-Sportabzeichen macht, so halte ich es doch für einen groben Unfug, wenn irgendein Oberbürgermeister oder sonst jemand heute sagt: Es müssen soundso viel hundert Angestellte ihr Reichssportabzeichen machen. Ich halte es ebenso für einen groben Unfug, wenn ein Sturm der SA. — ich bin selbst alter SA.-Arzt — heute einen Gepäckmarsch macht und stramm durchs Ziel geht, fünf Minuten später aber zwei Leute tot oder schwerkrank umfallen. Es sind auch da die entsprechenden ärztlichen Untersuchungen notwendig. Genau so ist es beim Leistungssport der Hitler-Jugend. Wir wollen alle eine Jugend haben hart wie Stahl und flink wie die Windhunde, wie der Führer gesagt hat. Wir wollen keine Mucker haben, sondern ganze Kerle. Ich beneide immer wieder die Pimpfe, wenn sie mit ihren großen Trommeln vorbeimarschieren. Wie schön wäre es gewesen, wenn wir früher auch so eine große Trommel hätten tragen können! Man wird ja neidisch, wenn man diese Kerle sieht. Weil wir wissen, daß der gesunde Ehrgeiz in den deutschen Jungen steckt und jeder den andern übertrumpfen will, deshalb müssen wir Ärzte im Amt für Volksgesundheit, denen gerade die Hitler-Jugend so sehr am Herzen liegt, alles tun, um hier Schäden zu vermeiden. Wir müssen dafür sorgen, daß nicht zuviel Unfug getrieben wird. Ich sage nicht: Wir wollen gar keinen Unfug. Eine Jugend, die keinen Unfug treibt, wünschen wir nicht. Wir wollen aber zum mindesten dafür sorgen, daß gesundheitliche Schäden vermieden werden, denn sonst werden Fehler gesetzt, die niemals mehr zu reparieren sind.

Man liest soviel von Betriebssport. Als Arzt betrachte ich den Sport in den Betrieben immer nur als Ausgleichssport. Selbstverständlich sollen auch Sportvereine da sein mit Spitzenleistungen. Mich interessiert die andere Seite der Angelegenheit. Auch der Sport muß dosiert werden. Wenn ich heute jedem freistelle, das zu machen, was er lustig ist, so ist es selbstverständlich, daß der Betreffende sich den Sport aussucht, in dem er durch seine Arbeit schon einigermaßen trainiert ist: Der Schwerarbeiter wird in den Schwerathletikklub gehen und der Laufbursche in einen Sport, wobei er laufen und springen kann. Das Umgekehrte ist notwendig: Der Schwerarbeiter muß Übungen machen, wodurch er lockerer wird. Der kleine Laufbursche muß in einen Klub gehen, in dem er Muskeln bekommt. Das hat mit Arbeitspsychologie nichts zu tun. Ich halte auch hier von wissenschaftlichen Erörterungen nicht allzuviel. Die preußischen Unteroffiziere waren die besten Arbeitspsychologen. Die Bauernburschen, die seinerzeit zum Militär kamen und recht langweilig dahergingen, mußten „Sprung auf, marsch, marsch!" und „Auf und Nieder" üben, bis die Kerle lockerer waren, und der Einjährige, der etwas aufgeregt zum Militär kam,

mußte in dem berühmten Viereck erst einmal den langsamen Schritt lernen. Das war praktische Arbeitspsychologie!

Alle diese Aufgaben der Gesundheitsführung sind Erziehungsaufgaben. Es ist eine absolute Unmöglichkeit, hier mit Befehlen zu arbeiten.

Man muß diese Dinge erst an die Menschen heranbringen, man muß bei ihnen das Verständnis dafür wecken und sie für diese neuen Gedanken begeistern. Verwalten und organisieren ist vielleicht für den, der oben sitzt, ganz gut; aber dem, der unten sitzt, tut es meistenteils weh; jedenfalls begeistert wird keiner davon. Deswegen kann der Staat das niemals machen. Das kann nur die Bewegung tun, die ja bewiesen hat, daß sie es fertigbringt, den deutschen Menschen für eine große Aufgabe zu begeistern.

Wider Alkohol- und Nikotinmißbrauch

Hier möchte ich das große Kapitel der Alkoholbekämpfung herausgreifen. Die verschiedenen Verbände für Alkoholbekämpfung waren teils in Orden zusammengefaßt — Guttemplerorden usw. —, teils hatten sie falsche Namen. Dieser Name hat viele Leute, auch mich, abgehalten, in diese Vereine hineinzugehen. Ich trinke gerne einmal ein Glas Wein oder ein Glas Bier. Deswegen kann ich in keinen Verein gehen, der den Alkohol überhaupt ablehnt. Ich habe daher gesagt: Herrschaften, tauft euch um, nennt euch Verein gegen den Alkoholmißbrauch. Das haben sie getan und arbeiten jetzt im Rahmen des Amtes für Volksgesundheit mit.

Auch die Nikotinfrage müssen wir einmal aufgreifen. Wir wollen keine Mucker werden. Aber es ist unbedingt notwendig, daß die Jugend zum mindesten zunächst einmal die Finger vom Rauchen läßt und, soweit dies möglich ist, auch die deutsche Frau. Das hat mit Moralin nichts zu tun. Von mir aus dürfen alle deutschen Frauen rauchen, die keine Kinder mehr kriegen können. Vom 50. Lebensjahr ab soll von mir aus das Rauchen für Frauen überhaupt erlaubt sein. Solange aber die Frau im gebärfähigen Alter steht, soll sie in der Schwangerschaft überhaupt nicht rauchen.

Zur Heilpraktikerfrage

Es ist mir letzten Endes gleichgültig, ob die Menschen zum Arzt oder zum Heilpraktiker gehen. Das ist für mich eine absolut untergeordnete Angelegenheit. Ich glaube, daß eines schönen Tages ein kurzes Gesetz von Staats wegen herauskommt, wonach sämtliche in der Volksgesundheit tätigen Berufe, also nicht nur die Heilpraktiker und die Ärzte, sondern auch alles, was sonst dazu gehört, bis zu den Schwestern und Masseuren herunter, eine staatliche Anerkennung benötigen, und daß jeder, der ohne die staatliche Anerkennung einen solchen Beruf ausübt, entsprechend bestraft wird. Ein zweiter Paragraph regelt den Zeitpunkt, wann das Gesetz für die einzelnen Berufe in Kraft tritt. Ihn hat der Reichsminister des Innern im Einverständnis mit dem Stellvertreter des Führers festzulegen. Wir sind mit den Vorbereitungen noch nicht so weit, daß wir nicht nur die Frage: Ärzte und Heilpraktiker, sondern gleichzeitig auch die Fragen z. B. der Masseure und der Krankenwärter erledigen können. Das ist alles nicht von heute auf morgen zu machen.

Aber bevor einer hauptberuflich den Heilberuf gegen Entgelt ausübt, soll er erst einmal seine Leistungsfähigkeit vor einer Kommission nachweisen. Ich will keine Kommission, bei der die Ärzte irgendwie dominieren oder bei der etwa ärztliche Beamte die Dinge zu entscheiden haben, sondern ich will eine Kommission, die absolut paritätisch zusammengesetzt ist.

Die Ausbildung des deutschen Arztes

Noch ein kurzes Wort zur Ausbildung der Ärzte. Wir haben das Rudolf-Heß-Krankenhaus in Dresden errichtet, und wir werden an anderen Stellen ähnliche Krankenhäuser bauen. Wir geben viel Geld für Biologie aus, und es ist für mich manchmal nicht ganz leicht, den Ärzten immer wieder klarzumachen, daß es notwendig ist, daß wir diesen Weg gehen und daß die Ärzte dafür bezahlen müssen. Wir zahlen heute für das Rudolf-Heß-Krankenhaus von seiten der Ärzteschaft schon recht erhebliche Summen. Wir wollen auch in Kempenhausen bei München ein ganz großes naturheilkundliches Krankenhaus errichten, am Starnberger See, und zwar am schönsten Platz, den ich dort überhaupt kenne. Es soll ein vorbildliches Krankenhaus werden. Es soll gemeinsam mit einer großen Station im Schwabinger Krankenhaus errichtet werden, wo wir nach neuen Gesichtspunkten arbeiten und nicht nur die biologische Medizin pflegen, sondern auch die sog. Arbeits- und Übungstherapie einführen werden.

Es ist ein Unfug, wenn heute einer bis zum 31. Januar, 28. Februar oder 31. März arbeitsunfähig geschrieben wird und vom nächsten Tage an wieder voll arbeitsfähig sein soll. Wir müssen hier eine gewisse Leistungsspanne einschalten und durch Sport, Spiel und Arbeitstherapie den Betreffenden wieder an seine Arbeit heranbringen. Es ist durchaus nicht gleichgültig, ob ich einen, der am nächsten Tage zum Büro gehen muß, wieder arbeitsfähig schreibe, oder einen Hochofenarbeiter. In Hohenlychen ist hier schon vieles auf chirurgischem Gebiete geschehen. Wir wollen diese Übungstherapie jetzt auf dem internen Gebiet auf biologischer Grundlage ausbauen. Dabei ist es mir durchaus gleichgültig, ob das von einem hochgelehrten Universitätsprofessor oder von einem kleinen Kräuterweiblein kommt. Das ist meine absolut eindeutige, undogmatische Einstellung. Ich weiß dabei ganz genau — ich habe dies schon einige Male betont —, daß noch vieles an der Umstellung des deutschen Arztes zu arbeiten ist. Ich glaube, wir sind noch mitten in der Umstellung drin. Bei dieser Umstellung sind die Dinge, die mit Naturheil- und Schulmedizin zu tun haben, nur ein Teilausschnitt.

Ich habe versucht, hier einen Ausschnitt aus dem großen Tätigkeitsgebiet des Arztes zu geben. Die Alten werden wir zum großen Teil nicht mehr umstellen können. Ich denke auch nicht daran, immer wieder Versuche zu machen, alte Ärzte noch einmal umzubiegen. Sie können ein junges Reis biegen; wenn Sie ein altes biegen wollen, bricht es, weil es dürr ist. Wir müssen bei der Jugend anfangen. Das haben wir auch getan, und ich kann Ihnen die Versicherung abgeben — manche von meinen Berufskameraden wissen es genau so gut wie ich —, es ist eine Lust und eine Freude, wenn wir heute in unserer Führerschule Alt-Rehse die junge Mannschaft antreten sehen, die jungen Ärzte, bei denen wir alles tun, damit diese jungen Kerle auf der Hochschule nicht nur zu Medizinern, sondern auch zu deutschen Ärzten erzogen werden. Wir führen diese jungen Leute schon auf der Hochschule während der Ferien in die Dienststellen des Amtes für Volksgesundheit. Sie werden hier schon Lehrlinge bei den Ärzten draußen in der Praxis. Sie sollen hier schon nationalsozialistisches Arzttum kennenlernen.

Wir fangen bei der Hitler-Jugend schon an. Wir haben bei der Hitler-Jugend überall junge Kerle, die sich für diese Fragen interessieren, zu Feldscheren ausgebildet. Das Wort „Feldscher" ist schöner als das Wort „Sanitäter". Wir wollen diese jungen Leute von seiten des NS.-Ärztebundes, von seiten der nationalsozialistischen Ärzteschaft betreuen. Wir wollen hier schon die Auslese durchführen. Wir wollen den jungen Leuten, wenn sie aus kleinen Familien stammen, auf Grund von Patenstellen, die einzelne Gruppen der Ärzteschaft oder einzelne Ärzte übernehmen, die Möglichkeit geben, auf den deutschen Hochschulen zu studieren und deutsche Ärzte zu werden. Es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn es uns nicht gelingen sollte, in absehbarer Zeit einen neuen, einheitlich ausgerichteten deutschen Ärztestand aufzurichten.

Das Ziel der Gesundheitsführung

Wir alle, die wir für die Volksgesundheit tätig sind, gehören in eine Front. Unser Ideal ist nicht mehr wie in der Vergangenheit der Mensch, der bereit ist, ergeben sein Schicksal zu tragen, der auf den Knien daherrutscht und um Gnade fleht, der vielleicht schon auf dieser Welt versucht, sich eine Hypothek auf den Himmel zu schaffen, sondern unser Ideal ist der starke, leistungsfähige, kraftvolle deutsche Mensch, der bereit ist, sein Schicksal zu meistern, für sich, für seine Familie und sein Volk. Dieser deutsche Mensch glaubt an sein Volk, an sein Blut, an seinen Führer Adolf Hitler. Er glaubt an seinen Gott, von dem er weiß, daß er das Werk des Führers bis heute gesegnet hat, und zu dem er betet, daß er das Werk des Führers auch bis in alle Zukunft segnen möge!

„Deutschlands Schicksal wird nicht entschieden durch die Wirtschaft und nicht durch Wehr und Waffen, aber es wird endgültig dadurch entschieden werden, wie unser Volk sich einstellt zum Kinde."

Adolf Hitler

Trotz Geburtenanstieg — Verminderung der Säuglingssterblichkeit

Die Säuglingssterblichkeit von 1899—1938

1899	1902	1905	1908	1911	1914	1917	1920	1923	1926	1929	1932	1935	1936	1937	1938
267	182	205	178	192	164	149	131	132	102	97	79	68	66	64	62

Hätten wir in den letzten 20 Jahren nur 4 v. H. Säuglingssterblichkeit gehabt (wie in Holland), würden heute 1310000 Kinder mehr leben. Das wäre gleichbedeutend mit der Einwohnerschaft der beiden Städte München und Frankfurt am Main, oder im Rahmen der Wehrfähigkeit wären das 488000 Soldaten

PROF. DR. MARTIN VOGEL:

Volksernährung

Grundfragen des Daseins

Neben der Sorge um die Erhaltung der Art steht seit Urzeiten die Sorge um die Erhaltung der Lebenden durch die Nahrung als eine der mächtigsten Triebkräfte alles Lebens, so wie es das Schillerwort zum Ausdruck bringt, daß „durch Hunger und durch Liebe" das Getriebe der Welt erhalten werde.

Schon in den primitivsten Kulturformen spielt die Bitte um ausreichende Nahrung und der Dank dafür an die Gottheit eine gewichtige Rolle. Wirtschaft und Technik, Handel und Verkehr, soziale und Berufsverhältnisse, die heilende Tätigkeit der Medizin wie die vorbeugende Gesundheitsführung sind an der Ernährungsfrage ebenso beteiligt, wie die großen Linien der Innen- und Außenpolitik vielfach mit ihr verflochten sind.

Das Doppelgesicht der Ernährungsfrage

In der Gegenwart tritt dabei stärker als früher das Doppelgesicht der Ernährungsfrage heraus, wie es vor allem in dem hinter uns liegenden Jahrhundert geprägt worden ist: auf der einen Seite das Gesundheitliche, auf der andern Seite das Wirtschaftliche. Zu beiden Gebieten sind heute früher nie geahnte Probleme aufgeworfen worden. Umwälzungen in der wissenschaftlichen Erkenntnis ebenso wie in unserer gesamten Umwelt sind im 19. Jahrhundert erfolgt von einem Ausmaß, für die die ganze vorherige Geschichte der Menschheit kein Beispiel kennt. (Siehe auch die Rosenberg-Ausführungen im „Schulungsbrief" 11/38! Die Schriftleitung.)

Recht häufig findet man trotzdem immer noch die Auffassung vertreten, unsere Ernährung sei durch Instinkt und durch uralte, organisch fortentwickelte Überlieferung weitestgehend naturhaft geregelt. Darum macht man sich oft kein großes Kopfzerbrechen und hält alles für gut und richtig, was schmeckt und sättigt.

Fehlwege der Wissenschaft

Auffassungen solcher Art haben jahrzehntelang auch in der Wissenschaft eine starke Stütze gefunden. Es fehlt eine biologische Grundhaltung gegenüber der Einheit des Lebendigen überhaupt und im besonderen gegenüber dem Nahrungsmittel als einer naturgegebenen lebendigen Einheit — mit dem tiefen Respekt vor dem Geheimnis des Lebendigen, wie er unseren Vorfahren als selbstverständlich im Blute lag.

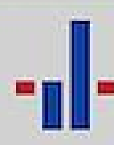
Der materialistischen Geisteshaltung der Zeit entsprechend sah man in den Nahrungsmitteln nur noch Gemische von Eiweiß, Fett, Zuckerstoffen, (Kohlehydraten) u. a. Nahrungsstoffen, wobei das Eiweiß geradezu zum Maßstab für den Nährwert schlechthin erhoben wurde. Was nicht in diesem Sinn nachweisbar nährte, nicht „Kraft und Stoff" lieferte, wurde als überflüssiger Ballast betrachtet, ihn zu entfernen schien wie jeder künstliche Eingriff in die natürliche Zusammensetzung, nicht nur erlaubt, sondern sogar geboten, und als Ideal erschien es, einmal auf künstlichem Wege eine Nahrung zusammenzustellen, die alles zum Leben Notwendige in konzentriertester Form enthielt, ohne daß man darum noch die Natur mit ihrer umständlichen Arbeitsweise nennenswert zu bemühen brauchte.

Heute ist das Bewußtsein wieder überall lebendig, daß das ein Irrweg war. Dank der fortschreitenden Forschung, die riesige Wissensgebiete, wie z. B. das der Vitamine und der Mineralstoffe, neu erschlossen hat, ist die Wissenschaft wieder sehr viel bescheidener geworden.

Verschiebungen der Bevölkerungsstruktur

Die eigentlich entscheidende Wendung unseres ganzen Lebens im 19. Jahrhundert ist durch die zunehmende Anhäufung von Menschen auf engem Raum erfolgt. Von den 24,5 Millionen Einwohnern, die Deutschland um 1800 zählte, wohnten nur 10 v. H. in der Stadt — Städte unter 2000 Einwohnern noch als Land gerechnet! — von den 65 Millionen des Jahres 1910 dagegen 60 v. H.

Den Hauptteil haben dabei die Großstädte, d. h. die Städte mit mehr als 100 000 Einwohnern aufgesaugt. Am Anfang des 19. Jahrhunderts hatte Preußen nicht soviel Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern, wie Ende des Jahrhunderts solche mit mehr als 100 000. In ganz Deutschland gab es um 1800 überhaupt nur zwei Städte dieser Größe, nämlich Berlin (170 000) und Hamburg (132 000), erst in weitem Abstand folgten Breslau, Dresden und Königsberg mit je 60 000 Einwohnern. Im Jahre 1910 dagegen waren es 46 Großstädte mit 13,5 Millionen Einwohnern. **In der Zeit der stärksten Bevölkerungsentwicklung, von 1871 bis 1910, nahm die Bevölkerung im ganzen um 58 v. H., die der Städte um 163 v. H., die der Großstädte sogar um 602 v. H. zu, während die Landbevölkerung um 1 v. H. abnahm.**



Verschiebungen der Wirtschaftsstruktur

Nicht weniger stark ist die Verschiebung, die sich in der wirtschaftlichen und sozialen Struktur zuerst der städtischen und weiterhin auch der ländlichen Bevölkerung vollzogen hat. Noch im Mittelalter bis weit in die Neuzeit hinein waren Erzeuger und Verbraucher in der Wirtschaft, im ganzen wie besonders in der Ernährungswirtschaft, bei weitem nicht so scharf getrennt wie heute, darum nahm auch die Selbsterzeugung der Nahrung einen wesentlich größeren Raum ein.

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts finden wir in Nürnberg — mit 30000 Einwohnern damals die größte deutsche Stadt — 30 v. H. Bauern, dazu 10 v. H. Knechte und Mägde — heute sind es bei einer vielfach größeren Einwohnerzahl nur noch 1,4 v. H. Und waren noch im 18. Jahrhundert 50—75 v. H. der Bürger in preußischen Städten „Ackerbürger", so ist der Anteil der Selbsterzeuger an der Gesamtbevölkerung heute überall — selbst auf dem Land — ebenfalls auf einen wesentlich kleineren Prozentsatz als früher zusammengeschrumpft.

Die zunehmende Zusammenballung großer Menschenmassen auf engem Raum und die damit in gleichem Maße zunehmende räumliche und berufliche Trennung zwischen Erzeuger und Verbraucher hat nun zwangsläufig auch zu immer weiter gehenden Verschiebungen in der Lebensmittelversorgung und der Ernährungsweise überhaupt geführt. Schlagwortartig kann man diese Wandlung kennzeichnen als Übergang von der Eigen- und Nahversorgung zur Fremd- und Fernversorgung, von der Einzelversorgung zur Massenversorgung.

Vor 100 Jahren, vielfach auch noch eine ganze Zeit später, boten die meisten unserer Städte noch fast das gleiche Bild dar wie im Mittelalter. Noch unsere Großeltern hatten auch in den heutigen Großstädten fast nirgends mehr als 10 Minuten zu gehen, um von der Mitte der Stadt bis auf gewachsenen Boden, zu ihren Gärten usw., zu gelangen. Mancher ältere Volksgenosse wird sich, zumal wenn er in der kleineren Stadt aufgewachsen ist, auch noch der engeren persönlichen Verbindung zwischen Erzeuger und Verbraucher erinnern, die in der Regel zugleich ein Vertrauensverhältnis war. Man hatte seine direkten ländlichen Bezugsquellen für Milch, Butter, Eier, Geflügel, für Kraut und Kartoffeln usw.

Die unmittelbare Verbindung zwischen Boden und Stadtmensch, zwischen Erzeuger und Verbraucher ist mit der wachsenden räumlichen Entfernung abgerissen. Zuerst der Handel, dann aber auch die neu entstehende Nahrungsmittelindustrie haben sich als immer weniger zu entbehrende Zwischenglieder eingeschoben, und damit sind wir in unserer Nahrungsbeschaffung von ganz anderen Bedingungen und Beziehungen abhängig geworden als früher. Die Freiheit der Nahrungswahl ist wesentlich beschnitten.

Menge, Art und Güte des Angebots und damit des Verbrauchs sind abhängig geworden von den wirtschaftlichen Eigenbedürfnissen und Wünschen des Handels, und zwar um so mehr, als die liberalistische Wirtschaft immer erst und nur insoweit regelnd eingriff, als offensichtliche schwerere Schäden es unbedingt notwendig machten. Auch die Vorratswirtschaft ist mehr und mehr an den Handel, an eine großkapitalistische Nahrungsmittelbewirtschaftung und Ernährungsindustrie übergegangen. Nicht mehr der Mensch, das ursprüngliche „Maß aller Dinge", sondern die ihrem Wesen nach auf kurze Sicht arbeitende kapitalistische Wirtschaft und die Hand in Hand mit ihr arbeitende Technik waren die Herren der Welt geworden.

Mit zwingendster Deutlichkeit sehen wir einen unheimlichen Automatismus der einmal eingeleiteten, sich selbst überlassenen Entwicklung an dem

Beispiel des Lebensmittelhandels.

In dem Maße, wie die Lebensmittelversorgung in die Hände des Handels geriet, wirkten sich auch zwangsläufig (die Zwangsläufigkeit ist immer wieder zu betonen) und folgerichtig die Gesetzmäßigkeiten der liberalistischen Wirtschaft aus.

Nicht alle Lebensmittel eignen sich in gleicher Weise als Handelsware. Je nach ihren Eigenschaften scheiden sie sich in verschiedene Gruppen.

Die folgende Tabelle zeigt, welche Einzelumstände sich bei liberalistischer Ernährungspolitik, die nicht um der Bedarfsdeckung, sondern um der Rente willen arbeitet, auswirken und wie eine ganze große Gruppe von Lebensmitteln — im wesentlichen sind es die frischen pflanzlichen Nahrungsmittel (nur mit Ausnahme der Kartoffeln) und die frische Milch — ins Hintertreffen gerät. Es geht aber zwangsläufig weiter daraus auch hervor, daß die Verschiebungen in Preis, Angebot, Absatz und Verbrauch, die damit eingeleitet werden, auch eine ernährungsphysiologisch sehr wichtige Verschiebung zur Folge haben. Die zwei Hauptgruppen von Lebensmitteln, die sich hier voneinander sondern, sind auch in ihrem Wert für die Ernährung voneinander sehr verschieden. Während die eine reich ist an den Nährstoffen im engeren Sinn, nämlich Eiweiß, Fett und Zuckerstoffen — darauf beruht auch ihre größere Haltbarkeit! — stehen bei den anderen Vitamine, Mineralstoffe und eine ganze Reihe wichtiger „Schutz"-Stoffe und Eigenschaften im Vordergrund, die wir auch heute erst unvollkommen kennen, die aber jedenfalls für die Erhaltung des gesunden Lebensablaufs schlechthin unentbehrlich sind und mit dem Frischzustand (Rohzustand) der Nahrungsmittel in wesentlichem Zusammenhang stehen.

Am besten vergegenwärtigen wir uns einmal den Gang dieser allgemeinen Entwicklung an einem bestimmten Beispiel, dem Brotgetreide, das ja in

Für den Warenverkehr, für Preis, Absatzmöglichkeit und damit den Verbrauch sind vor allem entscheidend:	Günstig wirken sich aus:	Ungünstig wirken sich aus:
1. Erzeugungsweise ...	Möglichkeit industrieller Massenversorgung (wenig Menschenarbeit, geringer Bodenbedarf, daher niedrigerer Grundpreis).	Großer Anteil menschlicher Arbeit, großer Bodenbedarf, daher hoher Grundpreis.
2. Raumbedarf	Kleiner Bedarf an Beförderungs- und Lagerraum, technischen Hilfsmitteln (geringe Spesen)	Großer Bedarf an Beförderungs- und Lagerraum (hohe Spesen).
3. Haltbarkeit.........	Gute natürliche Haltbarkeit (geringes Risiko).	Geringe natürliche Haltbarkeit (rascher Verderb, großes Risiko).
4. Verwendbarkeit.....	Ständige Verfügbarkeit, rasche, einfache oder keine Zubereitung.	Begrenzte Verfügbarkeit (Saisonware), umständlichere, zeitraubendere Zubereitung.
Zwangsläufige Gruppierung der wichtigsten Lebensmittelarten nach diesen Gesichtspunkten:	Im Verbrauch werden zwangsläufig begünstigt: Fleisch, Wurst, Schinken, Getreide und Getreideerzeugnisse (aus weißem Mehl), getrocknete Hülsenfrüchte, Käse, Eier, Fett, Zucker, Konserven jeder Art (Kartoffeln).	Im Verbrauch werden zwangsläufig benachteiligt: Frisches Obst, besonders Beeren- und Steinobst, Früchte, frische Gemüse (außer Kartoffeln, Kohl, Sauerkraut und dergleichen) Salate, frische Nahrungsmittel überhaupt (Milch), Mehl aus dem vollen Korn.
Unterschiede im ernährungsphysiologischen Wert:	Im allgemeinen verhältnismäßig reich an den Nährstoffen Eiweiß, Fett, Zuckerstoffen, verhältnismäßig arm an wichtigen Vitaminen und Mineralstoffen, arm an unverdaulichen, für die Verdauung unentbehrlichen Füllstoffen (Zellulose, Pektine usw.).	Im allgemeinen verhältnismäßig arm an Nährstoffen, reich dagegen an Schutzstoffen, d. h. Vitaminen (besonders dem skorbutverhütenden Vitamin C) und Mineralstoffen, reich an verdauungsfördernden Füllstoffen.
Schaden und Nutzen einer Verschiebung im Verbrauch:	Zu reichliche Zufuhr, den Stoffwechsel einseitig belastend.	Im Frischzustand zur Erhaltung von Leben und Leistungsfähigkeit in nicht zu kleinen Mengen unbedingt erforderlich.

unseren Gegenden zu allen Zeiten das Rückgrat der Volksernährung abgegeben hat. Dieses Beispiel ist besonders aufschlußreich, weil es zugleich auch die bisher nur kurz berührten Fragen der Nahrungsmittelverarbeitung u. a. weiterreichende Zusammenhänge deutlicher zu machen gestattet.

Getreidewirtschaft

Von der Versorgungsmöglichkeit mit Getreide war in vergangener Zeit die Größe der Städte schlechthin abhängig. Erst die Verbesserungen des Verkehrs haben hier die Schranken gebrochen und zusammen mit dem Handel das rasche Anwachsen der Städte im 19. Jahrhundert ermöglicht. Der Kreis der Bodenfläche, der bei der früheren primitiven Wirtschaft zur Versorgung vor allem mit Getreide notwendig war (ein Quadratkilometer Land mit Getreidenahrung nur für 75 Menschen) war so groß, daß schon bei mehr als 2000 Einwohnern die Nahversorgung auf Schwierigkeiten stieß. Darum konnten auch die Städte im Mittelalter nur in Ausnahmefällen über 10 000 und mehr Einwohner hinaus anwachsen. Nur an der Meeresküste und an großen Wasserstraßen mit ihren billigen Möglichkeiten der Massenbeförderung waren die Entwicklungsbedingungen günstiger — daher auch dort zuerst die Bildung von Großstädten (s. o. Berlin und Hamburg). Landfracht war sehr teuer, so daß bei Mißwachs schon auf verhältnismäßig kurze Strecken hin gewaltige Unterschiede der Getreidepreise und damit auch akute Teuerungen zu beobachten waren. Die letzte durch diese mangelhaften Verkehrsverhältnisse bedingte Hungersnot in Deutschland trat im Jahre 1846/47 auf, dann erleichterte die Eisenbahn die Versorgungsmöglichkeiten mehr und mehr bis zum heutigen fast restlosen Ausgleich.

Ein Getreidehandel war im Mittelalter kaum entwickelt. Die Händler durften in der Umgebung der Stadt nicht einkaufen — in Frankreich bis ins 18. Jahrhundert hinein — und auch sonst suchten die Stadtverwaltungen, auf gemeinnützige, billige Versorgung ihrer Einwohner bedacht, die Entwicklung eines freien Marktes mit den Möglichkeiten spekulativer Gewinne soweit als nur möglich zu unterbinden. Mit der liberalistisch-kapitalistischen Wirtschaftsform sind diese dem Eigennutz gezogenen Schranken gefallen, und besonders seitdem sich, etwa von den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts ab, der Weltgetreidehandel

entwickelte, ist das Getreide, und zwar die Erzeugung, der Handel und die Verarbeitung, für Jahrzehnte bevorzugter Gegenstand des jüdisch-internationalen Handelskapitals geworden. (Über diese Entwicklung ist im Wilhelm Goldmann Verlag in Leipzig das Werk „Brot für zwei Millionen Menschen" von Anton Zischka erschienen, das in spannender Darstellung den Weltkampf um die Brotversorgung behandelt. Die Schriftleitung.)

Gerade beim Getreide liegen die Voraussetzungen zur Anwendung industrieller und damit auch kapitalistischer Methoden ganz besonders günstig.

Getreide-Erzeugung

Die Getreidewirtschaft des 19. Jahrhunderts ist gekennzeichnet durch ein außerordentliches Ansteigen der Welterzeugung an Getreide, besonders an Weizen, einer Erzeugung, die, wie es dem Wesen der kapitalistischen Wirtschaft entspricht, dem Bedarf immer weit vorauseilte und, wie wir wissen, zuletzt in eine massenhafte Überproduktion und in den Zusammenbruch der Weltgetreidewirtschaft ausmündet. Ausschlaggebend war dabei insbesondere die Erschließung der riesigen Prärieflächen in Nord- und Südamerika, in Australien usw. für den Getreidebau. Allein in Kanada hat sich die Anbaufläche in knapp einem halben Jahrhundert verelffacht! Bei der Menschenarmut dieser Gebiete war eine Massenerzeugung nur möglich mit ausgesprochen industriellen Methoden, d. h. mit der Technisierung der Landwirtschaft, die etwa um 1840 begann. Die erste Erfindung, eine Mähmaschine „reaper", brachte ihrem Erfinder C. H. M'Cornick, Chikago, einen durchschlagenden Erfolg. Verkaufte er davon im Jahre 1843 erst 30 Stück, so waren es 1850 schon 1800, also die 60fache Zahl. 1860 waren in den Vereinigten Staaten bereits 60 000 Erntemaschinen in Tätigkeit. Von den 50er Jahren an übernahm die Maschine auch das Pflügen. Zuerst war es — noch schwerfällig und umständlich — die Dampfmaschine (als Pflugtraktor), seit 1903 der sehr viel beweglichere Explosionsmotor. Bis 1905 ging die Zahl der landwirtschaftlichen Maschinen bereits auf 2½ Millionen in die Höhe. Auf der letzten Stufe der Entwicklung sehen wir die Erfindung des Traktors, von dem in den Vereinigten Staaten im Jahre 1916 rund 3000, im Jahre 1930 dagegen schon 200 000 Stück in Betrieb waren.

Mit der Technisierung der Bodenbearbeitungs- und Erntearbeit ging Hand in Hand die

Technisierung des Handels.

Schon in den 40er Jahren begann man in Amerika mit dem Bau von Elevatoren zur maschinellen Verladung von Getreide aus Wagen und Schiff in Speicher und umgekehrt.

Es war kein Wunder, sondern entsprach ganz dem gesetzmäßigen Ablauf der liberalistischen Wirtschaft, daß sich unter den gegebenen Bedingungen die Weizenflut in immer beängstigenderem Maße in unsere Häfen und Verbrauchszentren ergoß und daß die Weizeneinfuhr seit den achtziger Jahren auf das Zehnfache anstieg. War doch die europäische Landwirtschaft an ganz andere Erzeugungsbedingungen und Möglichkeiten gebunden und vermochte dem technischen Apparat der Überseeländer nicht gleich etwas annähernd Gleichwertiges entgegenzusetzen[1]. Auch abgesehen von dem Vorsprung in der Anwendung maschineller Hilfsmittel hatte der amerikanische Farmer bei den niedrigen Bodenpreisen usw. mit nur etwa der Hälfte der Selbstkosten wie der deutsche Bauer zu rechnen. Dazu brachten die billigen Beförderungskosten des Wasserwegs dem Überseegetreide einen weiteren Vorteil.

Auf diese Weise ist es denn gekommen, daß noch vor 10 Jahren nordamerikanischer Weizen in Köln billiger verkauft werden konnte als deutscher Weizen aus Schlesien, und daß in den großen Hafenmühlen Nord- und Nordwestdeutschlands der Rohverbrauch zu vier Fünfteln in Auslandsgetreide bestand. Daß die Erzeugung an Brotgetreide, besonders an Roggen, durch Sortenwahl, künstliche Düngung[2]) usw. stark gestiegen war, kam dabei praktisch gar nicht zur Geltung.

Getreide-Vermahlung

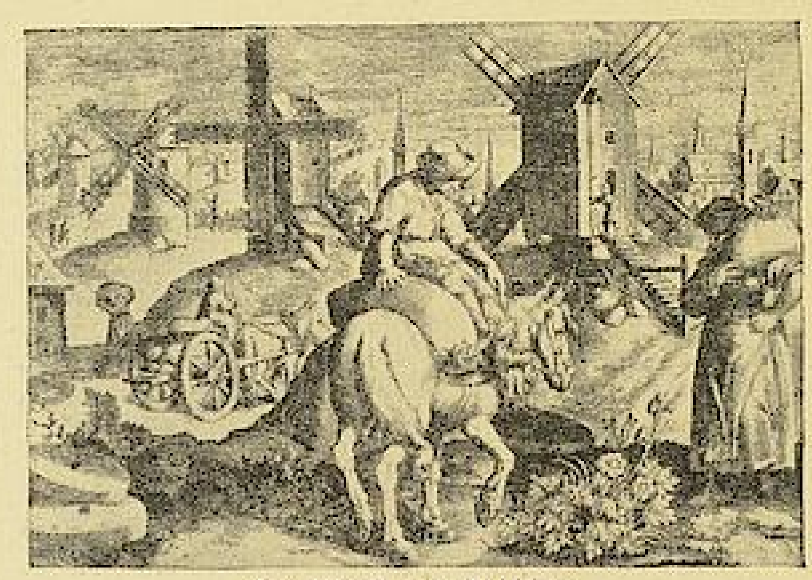
Damit kommen wir zu der überaus wichtigen Frage der Verarbeitung des Getreides zu Mehl u. a. Mühlenerzeugnissen.

Von Urzeiten an war ebenso wie der Verbrauch auch die Verarbeitung überall räumlich eng mit dem Ort der Erzeugung verbunden. Wenn wir heute in den Adreßbüchern der Großstädte so unzählige Träger des Namens „Müller" finden — von dem einfachen Müller abgesehen auch noch in allen möglichen Verbindungen wie Ober-, Unter-, Teich-, Waldmüller usw. —, wenn wir in den alten Volksliedern immer wieder von der „klappernden Mühle am rauschenden Bach", vom Mühlenrad im kühlen Grunde, vom Wandern als des Müllers Lust hören, wenn dazu in den alten deutschen Märchen neben dem Müller und der Mühle immer auch der Esel mit dem Sack voll Korn oder Mehl erwähnt wird, dann sind das alles Erinnerungen an die Zeit, wo die Mühle in deutschen Landen überall da stand, wo das Getreide wuchs.

Die neuzeitliche Großmühle steht in der Regel nicht mehr in der Gegend der Erzeugung, sondern an den Hauptstätten des Verbrauchs. Die Betriebsgröße wird abhängig von der Möglichkeit der Rohstoffversorgung und des Absatzes, sie wächst in dem Maße, als die Beförderungskosten sinken — daher auch die bereits erwähnte Zusammenballung der

[1]) Dankbar ist hier der bahnbrechenden Arbeit von Max Eyth zu gedenken, der Entscheidendes zur Technisierung der deutschen Landwirtschaft geleistet hat.

[2]) Die künstliche Düngung gehört selbstverständlich mit zu den wesentlichen Zusammenhängen der Ernährung, es kann aber an dieser Stelle nicht näher darauf eingegangen werden.



Landschaft mit Mühlen
Kupferstich nach einer Zeichnung von Schadow (um 1580)

Großmühlen an den großen Häfen und Wasserstraßen.

Diese Entwicklung vollzog sich zuerst in Form der von Aktiengesellschaften betriebenen Dampfmühlen von etwa Mitte der 50er Jahre ab außerordentlich rasch. Von 1856 bis 1862 stieg allein die Ausfuhr an Mehl u. a. Mühlenerzeugnissen (eine vorher fast unbekannte Erscheinung) von 94 793 auf 670 506 Zentner, also auf mehr als das Siebenfache! Einen noch verstärkten Auftrieb brachte das „Gründungsfieber" nach 1870, das bis Ende der 70er Jahre die Produktionskraft der Aktienmühlen auf das Zwanzigfache der Zeit von 20 Jahre vorher steigen ließ. Genau wie in Frankreich und England ging die Zahl der Klein- und Lohnmüllereien in gleichem Maße rasch zurück. Die Schiffsmühlen auf der Elbe nahmen von etwa 150 in den 50er Jahren auf kaum ein Dutzend in den 80er Jahren ab. **Von 1875 bis 1925 sank die Zahl der Mühlenbetriebe von 59 900 auf 35 700, die Zahl der in ihr beschäftigten Personen in der gleichen Zeit von 126 900 auf 82 300, während die motorische Kraft von 47 000 auf 710 000 Pferdekräfte stieg.**

Schon in diesen wenigen Zahlen kommt der starke Anteil der technischen Entwicklung zum Ausdruck, die mit diesem fortschreitenden Konzentrationsprozeß verbunden war. Die Großmühlen rissen in so starkem Maße die Führung an sich, weil sie sich dank ihrer Kapitalkraft auch die raschen Fortschritte der Technik jeweils restlos zunutze machen, damit die Preise herabsetzen und die kleinen Betriebe an die Wand drücken konnten. **Nebenbei vollzog sich hier aber auch eine Scheidung nach der Art des Mahlgutes insofern, als die Ausgestaltung der Technik überwiegend nur der Weizenvermahlung zugute kam, während sich der Roggen dazu sehr viel weniger eignete.** Daher blieb auch eine immerhin noch so große Zahl von Mühlenbetrieben von der Aufsaugung durch den Großbetrieb verschont, weil sie mehr oder weniger reine Roggenmühlen (außerdem nebenbei meist nur Nebenbetriebe) waren.

Entwicklung der Müllereitechnik

Dem 19. Jahrhundert blieb es vorbehalten, die ohne technische Hilfsmittel viel zu kostspielige Herstellung von immer weißerem Mehl so zu entwickeln und zu verbilligen, daß das weiße Mehl um so mehr ein regelmäßiger und schließlich beherrschender Bestandteil der Volksernährung wurde, der die Vollkornerzeugnisse auf große Strecken hin sogar restlos verdrängte. Der Anteil der Vollkornerzeugnisse an der Gesamtvermahlung sank von 90 Prozent auf 10 Prozent ab. Hand in Hand damit ging — aus oben schon angedeuteten Gründen — ein Übergang vom Roggen, dem eigentlichen, ursprünglichen deutschen bzw. nordischen Getreidekorn, zum Weizen vor sich, der die Weizengrenze von Frankreich und England her allmählich immer weiter nach Osten vorrücken ließ.

Die entscheidende Wendung in der neuzeitlichen Vermahlungstechnik lag in der Erfindung des sog. Walzenstuhls — einem System geriffelter Stahlwalzen, in dem nun nicht mehr das ganze Korn zerrieben, sondern schichtweise abgeschliffen wurde, womit auch eine restlose Trennung der Randschichten von dem mehlhaltigen Kern vorgenommen werden konnte. Eine Reihe weiterer, in vielfacher Weise damit verkoppelter maschineller Arbeitsgänge verfeinerte das Verfahren immer mehr, gewährleistete eine immer bessere Mehlausbeute und machte durch immer weitergehende Automatisierung Menschenarbeit immer entbehrlicher. Erforderte z. B. die Herstellung von einem Bushel[2]) Weizenmehl in den 60er Jahren noch 193 Minuten Menschenarbeit, so um 1909 nur noch 10 Minuten. Im Zuge dieser Entwicklung wurde die neuzeitliche Getreide-„Hoch"-müllerei, wie man sie im Gegensatz zur alten „Flach"-müllerei nannte, auch zu dem ersten, restlos am laufenden Band sich vollziehenden Herstellungsvorgang (Budapest 1872).

Von bzw. über Wien, Süddeutschland, Sachsen kam das weiße Mehl nach Norddeutschland, namentlich auch nach dem Hauptverbraucherzentrum Berlin, zuerst als immerhin noch teurer Gegenstand der Einfuhr, um bald — nunmehr vor allem aus überseeischem Weizen hergestellt — allgemeines Verbrauchsgut zu werden.

Vollkornmehl

ist nur begrenzt haltbar. Daran ist der an dem einen Ende des Korns sitzende, zusammen mit der Kleie ins Mehl gelangende Keimling schuld, denn er ist sehr reich an Fettstoffen, die sich im Mehl bald zersetzen und es bitter machen. Vollkornmehl muß deshalb, wie es früher auch allgemein üblich war, so schnell als möglich verbacken werden, es eignet sich aber nicht als Lager- und Handelsware. Hauptsächlich aus diesem Grund

[2]) 1 Bushel = 36,3 Liter.



Stonehenge und seine ursprüngliche Form, ein uraltes Zeugnis des Strebens nach der Einheit von Körper, Seele und Geist

Skizze dieser ältesten nordischen Olympia-Stätte

Olympia-Stadion zu Berlin

Das Olympia-Stadion Stonehenge (England) ist tausend Jahre älter als das griechische Olympia

König Teutobod springt über 6 Rosse

Sprung über 4 Pferde beim Breslauer Sportfest

Rhythmischer Tanz und Bewegungsspiele waren der eigentliche Frauensport

Springende Gestalt auf dem Kessel von Gundestrup 8. Jahrh. v. Ztr.

Faustkämpfer mit Handschuhen (Bronzefigürchen von Hallstatt)

Schon vor dreitausend Jahren wurde der Boxsport gepflegt: Boxer auf einem Hallstatteimer von Kuffarn (Niederösterreich)

Rechts: Ringkämpfer der Wikingerzeit

Die schweizerischen Ringer benützen heute dieselben Griffe, wie sie aus den isländischen Sagas bekannt sind. Links: Wettkämpfe und Ringfest a. d. „Brüel" bei Schwyz 1853

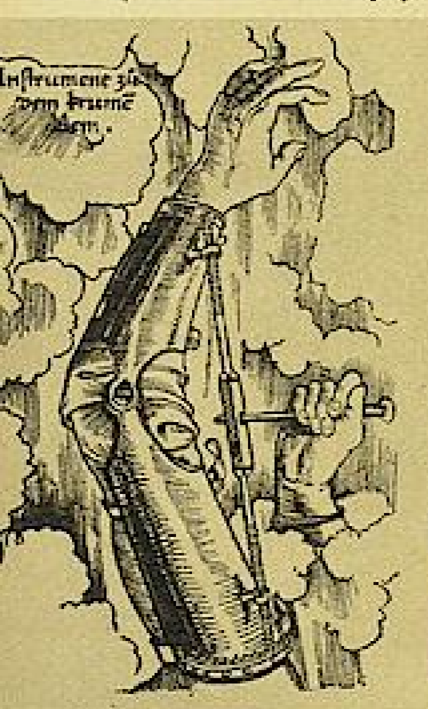
Operation im 15. Jahrhundert

oben: Eine doppelte Schädeloperation vor 6 Jahrtausenden, das älteste Zeugnis ärztlicher Kunst bei unseren Vorfahren. Fund aus der jüngeren Steinzeit bei Pritschöna, Kr. Merseburg

Ein Dampfbad um 1400

Urinschau (1461)

Mitte rechts: Bad am Sonnabend (Stich von Israel Meckenen 1490)



Ein Streckverband 1523, wie er auch für Beinstreckung angewendet wurde

Immer rangen auch unsere Vorfahren um ihre Gesundheit.

Der Sieg des Lebens ist der Sinn der Welt



rechts: Heilkräuterverwendung. Darstellung von der Züchtung bis zur Anwendung als Medizin nach einem Holzschnitt (15. Jahrhundert)



in meiner Apoteckn
ery die lieblich schmeckn/
Würtzen ich confieier
h Purgatzen vnd Clistier/
rcken den krancken schwacht
ancherley Labung machn/
nach der Artzte raht
Brunn gesehen hat.


stellung einer Apotheke
Jost Amman (1539—1591)



Krankenstube im 16. Jahrhundert. Chirurgen bei der Arbeit. Darstellung v. Jost Amman

unten: Bad in einer Heilquelle. Darstellung von Peter Flötner (1485—1546) in Nürnberg

unten rechts: Ein Arzt gibt Ratschläge für das Baden im Freien. Titelblatt — Holzschnitt 1519

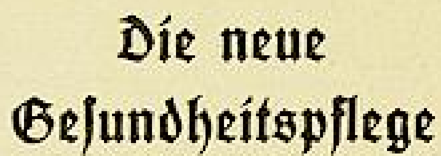




Tractat der Wildbeder natuer
wirckung vnd eigentschafft mittsampt vnderweisung wie
sich ein yeder bereiten sol ee er badet/auch wie man baden/
vnd ettliche züfell der badenden wenden sol/Gemacht mit
grossem fleiß durch Laurentium Phriesen der freien kunst
vnnd artzny doctorem. Neptunus

Cum Privilegio





Die neue Gesundheitspflege

entlastet den Gesunden, und dient der Gemeinschaft, während bis 1933 allein für Erbkranke in Anstalten 1,2 Milliarden Mark zu Lasten der Gesunden jährlich aufgewendet wurden. Sie will nicht erst den Kranken heilen, sondern vor Krankheit und zu frühem Verbrauch rechtzeitig schützen.

Die Gesundheitspflege des Liberalismus war für den Einzelnen besorgt,
selbst zeitlebens untaugliche Menschen wurden zu Lasten der nicht beachteten Gesunden aufgezogen

Der NS.-Betriebsarzt Kamerad und Helfer

So wird ein 2-Bett-Zimmer in dem gewaltigen KdF.-Bad auf Rügen aussehen. Alle Zimmer mit Fenster zur See

Meidet Alkohol bei der Arbeit

Warme Mittagskost —
eine Forderung der nationalsozialistischen Gesundheitsführung

Den Mangel an Menschen können wir nicht sprunghaft beheben, jedoch sehen wir eine ungeheure Kraft unseres Volkes darin, wenn wir für seine Gesundheit sorgen, ihm Schaffensfreude geben, seine Arbeitskraft erhöhen, sein berufliches Können zur höchsten Vollendung bringen. Dr. Robert Ley

wird der Keimling gleich zu Beginn des Weißmehl-Mahlverfahrens durch das sog. „Spitzen" entfernt und aus dem Mahlgut ausgeschieden. Wie die Kleie ist aber gerade der Keimling ganz besonders reich an biologisch hochwertigen Stoffen, besonders an Vitaminen, aber auch an höherwertigen Eiweiß-, Fett-, Mineralstoffen usw. Diese „Abfälle" der Getreidevermahlung sind darum von jeher hochgeschätzte Futtermittel vor allem für das heranwachsende Vieh, können also vom Hersteller recht nutzbringend verwertet werden, und damit hat die Wirtschaft zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen, solange wenigstens, als kein Überangebot an Kleie bestand. Umgekehrt hat dann freilich die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, die Kleie abzusetzen, den Mehlpreis wesentlich mitbestimmt.

Die Stellung der Wissenschaft

Sehr zustatten kam der Getreidehochmüllerei die Stellung der Wissenschaft und, zum Teil wiederum davon abhängig, die des Verbraucherpublikums zum weißen Mehl. Fußend auf Teilerkenntnissen über die scheinbar verschieden gute „Ausnutzung" der Mehlerzeugnisse verschiedenen Ausmahlungsgrades im Darm des Menschen, in Unkenntnis über den — der Tierfütterungslehre freilich wohlbekannten! — tatsächlichen Ernährungswert der Kleiebestandteile und des Keimlings — überhaupt von einer Verkennung der großen, ursprünglichsten Zusammenhänge zwischen Mensch, Tier und Pflanze aus kam sie zu ganz schiefen Schlußfolgerungen: die Kleie erschien als „Ballast", der zumal den körperlich weniger arbeitenden Menschen nur behinderte und deshalb „rationeller" dem Vieh überantwortet wurde. Eine der bekanntesten Folgen dieser Fehlmeinung ist die gewaltige Zunahme der Zahnkrankheiten. Den Gebißverfall, dessen Abhängigkeit vom Brot wir heute recht genau kennen, glaubte man ursächlich vor allem auf die Tätigkeit zersetzender Bakterien zurückführen zu müssen usw. Das weiße Mehl erschien daher in jedem Sinn „besser" als Vollkornmehl, und der Verbraucher, zumal der Mann aus dem Volke, übernahm dieses Werturteil um so bereitwilliger, als er von sozialen und politischen Vorurteilen her weißes Mehl und Brot als Merkmal „besserer" Lebenshaltung ansah, ein Standpunkt, der ganz besonders seit der großen Französischen Revolution von 1789 eine große Rolle in den Vorstellungen der Massen spielte.

Technische Mißbräuche

Man wußte eben nicht und konnte noch nicht wissen, was wir heute sehr genau übersehen: daß das **Mehl biologisch um so minderwertiger wird, je reiner der weiße Mehlkern von den übrigen Bestandteilen des ganzen Korns befreit zum Verbrauch kommt.** Ein äußerliches Denken gewann hier die Oberhand, das in seiner letzten Steigerung sogar dazu führte, dem weißen Mehl, das auch bei „reinster" Gewinnung immer noch einen gelblichen Schimmer aufweist, durch Bleichung mit chemischen Mitteln vollends eine grellweiße Farbe zu verleihen. Zuerst kam dieser Unfug in den Vereinigten Staaten auf. Eine ganze Reihe europäischer Staaten verbot die Anwendung solcher Mittel, bei uns wurde sie aber leider zugelassen, so daß im Jahre 1929 bereits ein Drittel der gesamten Mehlerzeugung der Bleichung unterworfen wurde.

Außerdem kamen aber in der Nachkriegszeit auch noch chemische Zusätze als sogenannte „Mehlveredlungsmittel" in Gebrauch, so daß z. B. eine große chemische Firma in ihren Werbeanzeigen die Steigerung des Absatzes von 1924 bis 1931 selbst auf das Achtfache beziffern konnte. Diese Mittel[4]) dienen dazu, gewisse Ungleichheiten in der Backfähigkeit zu beheben und damit dem Bäcker eine gleichmäßigere Ware zu bieten. Demselben Zweck diente die Mischung von Mehlen aus den verschiedensten Gegenden der Welt, so daß vor zehn Jahren von sachverständiger Seite festgestellt wurde, in jedem Brötchen sei „Mehl aus Dutzenden von Getreidesorten aus fast allen Gegenden der Welt enthalten".

Stellen wir diesem Gewirr von technischen Kunstgriffen, Zusätzen usw., die dem Mehl zugemutet werden und es aus einem Naturerzeugnis zu einem Kunstprodukt haben werden lassen, das unmittelbare, schlichte, ehrfürchtige Verhältnis gegenüber, in dem unsere Vorfahren zu dem selbstgebauten Brotkorn und dem daraus gewonnenen „täglichen Brot" standen, dann verstehen wir erst recht den Abstand von damals und heute und verstehen insbesondere, wie sehr uns eine Selbstbesinnung, eine engere Bindung von Blut und Boden, eine Neuausrichtung nach den großen Gesetzen alles Lebens überhaupt, auch in dieser besonderen Frage nottut.

Daran in diesem Zusammenhang zu erinnern, ist um so notwendiger, als längst auch die Landbevölkerung in diese Entwicklung mit einbezogen worden ist. Das feinste, sogenannte „Auszugs-Mehl" (00), früher nur zum Kuchenbacken gebraucht, hat auch auf dem Land ständig steigenden Absatz gefunden.

Wandlungen des Backverfahrens

Wir sehen daraus zugleich: nicht nur die Art der Getreidevermahlung, sondern auch das Backverfahren hat sich geändert. Der alte Bauernbackofen ist als „überlebt" in vielen Gegenden ganz verschwunden und damit auch die alte Kunst des Brotbackens — genau wie bei dem Bäcker in der Stadt. Er hat zuerst den alten für das neuzeitliche Tempo zu langsam arbeitenden Steinbackofen aufgegeben und sich dem Dampfbackofen zugewendet, der schneller zu arbeiten gestattet; und zwar dank wesentlich

[4]) Das Gewissen auch der Wissenschaft ist gegen chemische Zusätze zu Nahrungsmitteln immer noch ziemlich abgestumpft, daher auch die immer noch so reichliche Verwendung von chemischen Konservierungsmitteln, die z. B. (bisher vergeblich) sogar bei gewissen Brotarten (Pumpernickel) von gewisser Seite angestrebt wurde.

höherer Hitzegrade, wobei durch Zuführung von Dampf in die Backröhre eine übermäßige Erhitzung und Verbrennung des Backgutes verhindert wird. Wie leicht dabei die äußere Rindenschicht hart wird, während das Innere des Laibs, die Krume, zu feucht bleibt, wie leicht die Rinde von der Krume abreißt usw., wissen wir alle aus Erfahrung. Semmeln, Brötchen usw. dagegen — nebenbei die teuerste Form des täglichen Gebäcks — lassen sich im Dampfbackofen sehr viel leichter einwandfrei herstellen. Manche Hersteller guten Brotes, vor allem guten Vollkornbrotes, sind deshalb nicht ohne Grund bei den alten Steinbacköfen geblieben bzw. in neuerer Zeit wieder zu ihnen übergegangen. Es ist dem deutschen Bäckerhandwerk sehr zu danken, daß es sich jetzt mit großem Nachdruck darum bemüht, die Kunst des Brotbackens wieder neu zu beleben und altes Können mit neuem Wissen zu verbinden. Genau so wie das Vollkornbrot in den letzten Jahrzehnten zuerst wieder in der Stadt in Gebrauch kam, um nun allmählich — sehr langsam! — wieder auf dem Land Eingang zu finden, so wird weiterhin auch die Kunst des Brotbackens von hier aus das Land zurückerobern müssen.

Die Ernährung auf dem Land

Werfen wir nun nochmals einen Blick auf die sonstige Ernährung der Landbevölkerung, so sehen wir, wie sich nicht nur beim Brot eine im Grunde ganz widersinnige Entwicklung vollzogen hat: zu einem wesentlichen Teil, gerade bei den wichtigsten Nahrungsmitteln vielfach sogar überwiegend, lebt der Bauer nicht mehr unmittelbar von dem, was er selbst erzeugt. Im Laufe der Zeit ist er so stark in die Geldwirtschaft hineingezogen worden, daß er biologisch hochwertige Nahrungsmittel — Milch, Butter, Eier, das volle Korn — oft ganz verkaufte, um dafür aus der Stadt, aus dem Laden, aus der Fabrik weniger wertvolle (und billigere!) zu beziehen — genau so, wie er billige Fabrikmöbel an die Stelle der alten, bodenständigen Bauernmöbel gesetzt hat. So ist schon vor vier Jahrzehnten eine Häufung schwerer Nährschäden bei Säuglingen und Kleinkindern im bevorzugten Milchgebiet Bayerns festgestellt worden — weil die Milch restlos verkauft und das Kind statt dessen mit Mehltränken und — Breien gefüttert wurde! An die Stelle der selbsterzeugten hochwertigen Butter trat das biologisch minderwertige, vor allem vitaminfreie Kunstfett aus der Fabrik, an die Stelle des alten kernigen dunklen Bauernbrotes das Allerweltsbrot aus Großmühle und Großbäckerei. Die alte gute Hafer-, Hirse- und Buchweizengrütze wurde als Morgenfrühstück durch Kaffee-Ersatzmittel verdrängt usw.

Wir sehen auch hier wieder, wie kapitalistisch-wirtschaftliche Zwangsläufigkeiten zu nachteiligen Veränderungen der Ernährungsweise geführt haben. Allein vom Standpunkt einer gesunden Volksernährung aus können wir deshalb nur dafür dankbar sein, daß durch den nationalsozialistischen Umbruch der Bauer soweit als gegenwärtig nur möglich aus ungesunden Wirtschaftsbindungen befreit worden ist.

Fett, Zucker, Fleisch

Verfolgen wir nun den eingeschlagenen Weg unserer allgemeinen Betrachtung weiter, so finden wir neben dem Getreide starke, zahlenmäßig feststellbare Verschiebungen im Verbrauch vor allem bei den nährstoffreichen Nahrungsmitteln Fleisch, Fett und Zucker.

Es genügt festzustellen, daß der Zuckerverbrauch je Kopf der Bevölkerung in knapp hundert Jahren auf rund das Zehnfache gestiegen ist. Dabei beachten wir, daß Zucker eigentlich kein Nahrungsmittel, also kein natürliches Gemisch verschiedener Nährstoffe usw., sondern ein aus dem naturgegebenen Verband der zuckerspendenden Pflanze (Zuckerrübe) künstlich herausgelöstes Nahrungsbruchstück ist. Die Frage der gesundheitlichen Zulässigkeit von Zucker als Nahrungsmittel muß hier außer Erörterung bleiben, da sie nicht mit wenigen Worten zu erledigen ist, es muß genügen, auf das Grundsätzliche hinzuweisen.

Was den Fettverbrauch angeht, so essen wir heute zweifellos unvergleichlich mehr Fett als unsere Eltern und Großeltern (s. Schulungsbrief 11/38, S. 405. Schriftltg.). Gestiegen ist dabei der Verbrauch an einheimischen Fetten hauptsächlich tierischer Herkunft (Butter, Schweinefett), noch mehr aber der an eingeführten, pflanzlichen und tierischen Fetten, aus denen in steigendem Maß streichfähige Kunstfette hergestellt wurden. Allein die Zunahme der „Brötchenkost" (siehe unten) trug daran zu einem großen Teil die Schuld, außerdem aber natürlich auch der Preis u. a. m. Überaus eindrucksvoll sind die Zahlen, die wir über den Margarineverbrauch besitzen: auf das Zweiunddreißigfache ist er von 1887 bis 1929 gestiegen.

Niemand wird behaupten können, daß hier entsprechend große Verschiebungen in den natürlichen Bedürfnissen des Organismus anzunehmen wären, und allein aus Zahlen dieser Art geht hervor, daß eine Beschränkung des Fettverbrauchs, wie sie die Rücksicht auf die Nationalwirtschaft gebieterisch von uns verlangt, auch vom ernährungsphysiologischen Standpunkt aus nur als recht und gesund anzusprechen

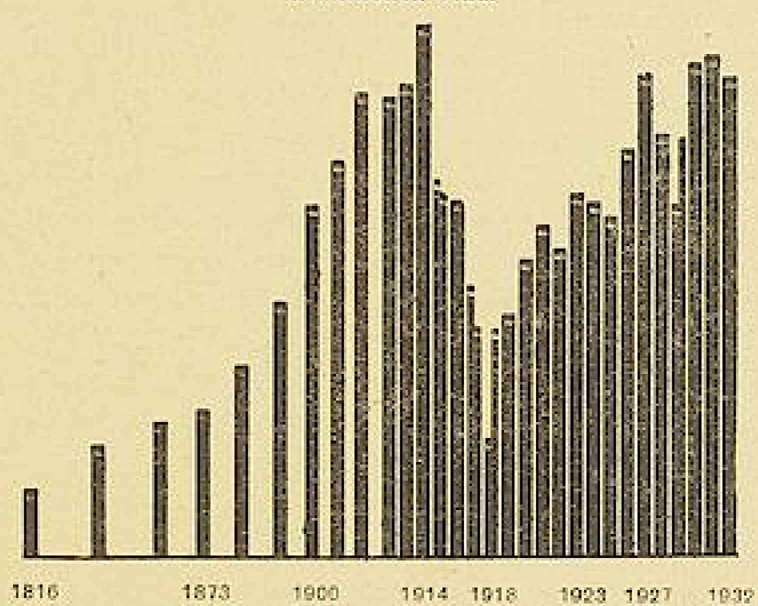
ist. Wenn daher Prof. Wirz in seinem Vortrag auf dem Reichsparteitag in Nürnberg 1936[5]) eine Herabsetzung des Fettverbrauchs von bis 103 Gramm je Kopf und Tag auf 50 bis 60 Gramm für das Zweckmäßigste erklärt, so kann man ihm darin nur zustimmen, kehren wir doch damit nur auf Mengen zurück, die sich noch vor einem Menschenalter als völlig ausreichend erwiesen haben.

Fleisch: Nicht viel anders als bei dem Fett liegen die Dinge bei dem Fleisch. Auch hier ist die Kurve des Verbrauches im letzten Jahrhundert gewaltig gestiegen.

Bemerkenswerterweise steigt die Kurve nicht gleichmäßig. Zeiten steigender Wirtschaftskonjunktur, wie z. B. die Zeit nach 1890 und in den letzten Jahren vor dem Krieg, lassen auch den Fleischverbrauch in die Höhe gehen — ebenso wie auch den Verbrauch an Fett. Wenn wir in Verbindung damit hören, daß die Fleischpreise von 1861 bis 1913 auf das Doppelte gestiegen, die Getreidepreise dagegen mit geringen Schwankungen etwa auf der gleichen Höhe geblieben sind, so kommt darin eine veränderte Wertschätzung des Fleisches als Nahrungs- und Genußmittel zum Ausdruck. Starke soziale Faktoren sind hier, ähnlich wie bei dem Weißbrot, mit im Spiel. Mehr Fleisch, Fett u. dgl. verzehren zu können, wurde vielfach zum materiellen Ziel und zum törichten Gradmesser des wirtschaftlichen und sozialen Aufstieges. Wer es sich leisten konnte, zeigte dies durch vermehrten Verbrauch solch kostspieliger Nahrungsmittel auch nach außen hin. Hand in Hand damit geht die materialistische Auffassung, die seit etwa den 50er Jahren auch die wissenschaftliche Ernährungslehre beherrscht und einerseits das Fleisch fälschlicherweise als die Kraftquelle schlechthin abstempelt, andererseits freilich auch, in merkwürdigem Gegensatz dazu, die konzentrierte Fleischnahrung als der städtischen Bevölkerung besonders angemessene Nahrung empfiehlt. Kein Wunder, daß solche Lehren auch in den Köpfen der Arbeiterschaft ihre entsprechende Ausprägung finden: die Fleischfrage wurde vielfach geradezu zur politischen Frage, schon kleine Erhöhungen des Fleischpreises bewirkten zuzeiten (z. B. um 1910 in Berlin) förmliche „Fleischkrawalle".

Ein zutreffendes Bild von der Gesamtheit der gestaltenden Kräfte können wir aber auch in der Fleischfrage nur gewinnen, wenn wir die Frage noch von der Seite der Erzeugung, der Verarbeitung, des Vertriebs usw. betrachten.

Industrielle Fleisch-Erzeugung: Zugenommen hat vor allem der Verbrauch an Schweinefleisch, wie aus der zunehmenden Größe des Schweinebestandes (siehe Abbildung) hervorgeht. Schweine wurden schon im Mittelalter viel ge-



halten. Die Schweinezucht bildete aber ganz überwiegend ein organisches Glied der Gesamtwirtschaft. Die Schweine werden vor allem mit Abfällen oder herdenweise (bis zu 1000 und mehr Stück!) im Freien gehalten, mit Eicheln usw. gefüttert. Nur in den Städten entwickelte sich öfter ein unverhältnismäßig großer Schweinebestand, weil hier reichlicheres Abfallfutter zur Verfügung stand. Die Städteordnungen usw. vergangener Tage legen beredtes Zeugnis von den hygienischen Mißständen ab, die durch das Herumlaufen der Tiere auf den Straßen usw. oft entstanden. Wie eng damit die sonstige Ernährungswirtschaft und die Ernährungsgewohnheiten verbunden waren, geht im übrigen daraus hervor, daß besonders die Bäcker zahlreiche Schweine zu halten pflegten — sie fütterten sie mit Kleie, dem Abfall von dem in wohlhabenden Bürgerkreisen schon damals bevorzugten weißen Mehl!

Im 19. Jahrhundert wurde die Schweinehaltung zunächst vielfach als unrentabel angesehen. Dann aber kam die Loslösung von der Landwirtschaft, die Verselbständigung der Schweinezuchthaltung, und damit wurde wieder ein Teil der Nahrungsmittelversorgung auf die industrielle Ebene gerückt. Hauptstandort der Schweinezucht wurden — wie bei der Getreideverarbeitung! — nicht die landwirtschaftlichen Gegenden, wo das Schwein als organischer Teil der Gesamtwirtschaft zur Genüge geeignetes Futter finden kann, d. h. der Osten Deutschlands, sondern der dichter besiedelte Westen, und die mehr und mehr auf Mästung berechnete Zucht wurde zunehmend auf die Grundlage ausländischer Futtermittel gestellt.

Auch hier führte das verstärkte Angebot zusammen mit der oben geschilderten Eigengesetzlichkeit der liberalistischen Wirtschaft und der Änderung der Lebensgewohnheiten zu einer erheblichen Steigerung des Verbrauchs. Der Anteil des Schweinefleisches am Gesamtverbrauch ist daher ganz besonders gestiegen. Wie gefährlich die wirtschaftliche Fehlkonstruktion war, durch die ein

[5]) Wirz, Franz G. M.: „Gesunde und gesicherte Volksernährung. Die Bedeutung der Ernährungsreform im Rahmen der nationalsozialistischen Gesundheitsführung." SS-Schriftenreihe Heft 3. Müllersche Verlagshandlung, Dresden. 24 Seiten, 0,50 RM

so großer Teil der Nahrungserzeugung vom Ausland abhängig wurde, hat zuerst der Krieg gezeigt. Heute muß unser ganzes Bemühen darum gehen, das Schwergewicht der Schweinehaltung vom Westen nach dem Osten mit seinen großen Reserven vor allem an Kartoffeln zu verschieben und sie auch sonst wieder organisch in die Ernährungswirtschaft einzugliedern. Die erfolgreichen Bemühungen des Ernährungshilfswerks der NSV. sprechen hier eine beredte Sprache.

An alle diese Zusammenhänge muß hier erinnert werden, um immer wieder die Verflechtungen aufzuzeigen, die in der Ernährungsfrage zu beachten sind, soll sie wirtschaftlich und biologisch richtig gelöst werden.

Das Fleisch als Nahrungsmittel ist nun auch das geeignetste Beispiel, um daran noch eine Reihe anderweitiger wirtschaftlicher und sozialer Einflüsse auf die Gestaltung der Ernährung deutlich zu machen. Zunächst müssen wir feststellen, daß der Fleischverbrauch auf dem Land bis in die neueste Zeit hinein meist ein viel geringerer war als in der Stadt. So schätzte man ihn um 1907 bei einem Gesamtverbrauch von 46,7 je Kopf und Jahr in Berlin auf 70,9, auf dem Land auf 31,6 Kilogramm. Besonders die Inflationszeit hat auf dem Land vielfach erst die regelmäßigere, häufigere Bereitstellung von frischem Schlachtfleisch gebracht. Sprechen hier wiederum auch Vorstellungen von dem besonderen Wert des Fleisches als Nahrungsmittel und wirtschaftliche Umschichtungen mit, so kommen in Stadt und Industriegebiet doch auch wieder Zwangsläufigkeiten zur Geltung, die mit der räumlichen Ausdehnung der Wohn- und Arbeitsbezirke zusammenhängen.

Die sozialen Einflüsse auf die Ernährungsweise, Trennung von Wohnungs- und Arbeitsgegend (siehe z. B. City-Bildung) hat die durchgehende Arbeitszeit gebracht und damit die Ernährung weitgehend von der häuslichen Verpflegungsgemeinschaft losgelöst. Während früher alle Familienmitglieder früh, mittags, abends die Beine unter denselben Tisch steckten, wie wir es so schön in den Bildern von Ludwig Richter versinnbildlicht sehen, wird nun mindestens die Mittagsmahlzeit irgendwo anders verzehrt — und damit auch inhaltlich anders gestaltet. Die „Brötchenkost", d. h. das meist mit Fleisch, Wurst, Schinken, Käse belegte (Weiß-)Brötchen wird für lange Zeit die Nahrung des arbeitenden Menschen übertags. Am ehesten nahm noch der einfache Arbeiter einen Krug oder Topf voll Essen von zu Hause mit, den er sich in der Pause wärmte. Der Angestellte dagegen glaubte dies meist mit seiner „gehobenen" Stellung nicht vereinbaren zu können. Erst die Aktentasche, das vielbewitzelte Kennzeichen der Städter von heute, hat hier einen gewissen ersten Ausgleich gebracht, indem sie das Mitführen einer Thermosflasche, aber auch von Obst u. a. mehr Raum in Anspruch nehmenden Nahrungsmitteln ermöglichte. In größeren Betrieben tritt dazu schon früh die Kantine. Erst in unseren Tagen, durch die dankenswerten Bemühungen der DAF., findet hier die verabreichte Nahrung allmählich die vom gesundheitlichen Standpunkt aus zu fordernde warme Form.

Ein entscheidender Fortschritt entsprechender Art ist leider noch nicht festzustellen im Gasthaus, auf das ebenfalls eine ständig wachsende Zahl von arbeitenden Volksgenossen als Verpflegungsstätte angewiesen ist. Auch hier ist es nicht nur mangelnde Einsicht, sondern auch hier sind es gewisse Zwangsläufigkeiten, die die nährstoffreichen Nahrungsmittel gegenüber frischem Obst, Salat, Gemüse in den Vordergrund gedrängt haben. Die ersteren — Fleisch, Wurst, Schinken, Eier, Käse usw. — erfordern weit weniger Menschenarbeit bei der Zubereitung als die letzteren. Kartoffeln kann man zur Not mit Maschinen schälen, aber Gemüse- und Salatputzen erfordert unvermeidlich Handarbeit — genau so wie Salat, Kirschen und Beeren nie mit Maschinen gepflückt werden können.

Dazu kommt die bessere Haltbarkeit und die Tatsache, daß ein leidlich schmackhaftes Fleischgericht herzustellen unvergleichlich weniger Kochkunst erfordert als ein gutes Gemüse oder ein frischer Salat. — Zwar schmeckt oft von dem vielen, was auf der Speisenkarte zu stehen pflegt, ein Fleischgericht wie das andere, zumal in Verbindung mit der bekannten „Universaltunke", aber der Geschmackswert befriedigt den Durchschnittsgaumen doch eher als ein in Massen gekochtes, oft zerkochtes, zu stark gesalzenes oder gepfeffertes Gemüse oder ausgelaugte Kartoffeln. Als Ersatz wird dann in der Regel die Gemüsekonserve herangezogen, wenn es auch natürlich im Zweifelsfall immer noch besser ist, ein (gutes) Büchsengemüse zu bekommen als gar keines.

Nehmen wir dazu noch die Schwierigkeiten, die im Gasthausbetrieb der wechselnde, oft stoßweise Verzehr und die Notwendigkeit mit sich bringt, die Speisen stundenlang in genußfertigem Zustand vorrätig zu halten und die Rücksichten auf den Bierausschank (Salzen und Würzen!), dann wird wohl verständlich, daß es eines ganz erheblichen Einsatzes an Einsicht, an gutem Willen, an Können und an technischen Hilfsmitteln aller Art bedarf, um die damit gegebenen Zwangsläufigkeiten des Speisezettels im Gasthausbetrieb zu überwinden.

Zu einem großen Teil gelten die gleichen Bedingungen für die Verpflegung in Krankenhäusern und anderen Anstalten mit Gemeinschaftsverpflegung.

So stark sind diese Zwangsläufigkeiten — notwendig muß das Wort immer wieder gebraucht werden —, daß sie sich selbst im Einzelhaushalt in

großem Maß durchgesetzt und die alte „Hausmannskost“ in dem wertvollen Sinn einer individuell liebevoll zubereiteten Nahrung verdrängt haben. Auch die Hausfrau, zumal wenn sie nebenbei noch berufstätig ist, muß mit Arbeit, mit Material, mit Gas usw. sparen, weil sonst Zeit, Kraft und Geld nicht ausreichen. So hat die „Schnellküche“ leider gerade in der Arbeiterbevölkerung überhandgenommen: Brot als Grundlage auch der Hauptmahlzeit, dazu mitunter nur Kaffee bzw. Kaffee-Ersatzgetränke oder Kakao, ferner häufig Wurst, Fischkonserven, Eier, Käse, dagegen wenig Gemüse, Salat, Obst (zugleich natürlich auch des Preises wegen!), dafür verbrauchs-, tisch- und tellerfertige Lebensmittel bzw. Markenartikel (mit Einschluß aller möglichen „Phantasienahrungsmittel“). Leider tritt dazu noch in allen Schichten, oft aber gerade auch beim Arbeiter, ein viel zu großer Verbrauch an Süßigkeiten aller Art — neben oder statt der sonstigen Nahrung!

Mit am schlechtesten jedoch ist in alledem der sich selbst versorgende Junggeselle bzw. die alleinstehende berufstätige Frau daran, die als Untermieter keine oder nur sehr begrenzte Möglichkeiten zur Bereitung ihrer Kost besitzen und daher erst recht auf unmittelbar gebrauchsfertige Lebensmittel angewiesen sind. Vor 30 Jahren gab es in der hauptsächlichsten Bezugsquelle für Alleinstehende, der „Delikateßhandlung“, so gut wie überhaupt kein Obst und dgl., sondern nur nährstoffreiche, haltbare Lebensmittel und Zubereitungen von solchen. Kein Wunder, daß skorbutische Erscheinungen bei Junggesellen immer besonders häufig waren.

Ernährung, Gesundheit, Leistungsfähigkeit

Wie notwendig es ist, auf allen diesen Gebieten Abhilfe zu schaffen und das verlorengegangene natürliche Gleichgewicht in der Ernährung wiederherzustellen, zeigt uns nun der durchschnittliche Gesundheits- und Leistungszustand der Bevölkerung. Denn hier können wir nun die Probe aufs Exempel machen und feststellen, wie sich die ungeheure Umwälzung der Ernährungsweise, die wir hier in großen Strichen gezeichnet haben, auf die Lebensvorgänge im menschlichen Organismus ausgewirkt hat.

Sind wir ein gesundes Volk?

Diese Frage ist nicht mit einem glatten „Ja“ oder „Nein“ zu beantworten. Die gewaltigen Leistungen der letzten Jahre zeigen, welche starken Kraftreserven in unserm Volk stecken; doch ist damit noch nichts über das Verhältnis zwischen der tatsächlichen Leistung und der im günstigsten Fall möglichen gesagt, also sind daraus auch keine Rückschlüsse hinsichtlich der Ernährung zu ziehen.

Auch die Statistik gibt nicht ohne weiteres ein deutliches Bild. Zwar ist die Gesamtsterblichkeit in den letzten Jahrzehnten dauernd abgesunken, so daß die Menschen heute um 20 Jahre älter werden als etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Aber diese Abnahme beruht in allererster Linie auf einer gewaltigen Abnahme der Säuglingssterblichkeit — von 20,6 v. H. im Jahre 1900 auf gegenwärtig 6,6 v. H. — und der Tuberkulosesterblichkeit — von 22,5 auf 7,6 je 10000 Einwohner im gleichen Zeitraum. Dadurch erreicht selbstverständlich eine wesentlich größere Zahl von Menschen ein höheres Lebensalter, die sonst, wenn nicht schon im zartesten, so doch im jugendlichen Alter weggerafft worden wären. Über den Gesundheitszustand im allgemeinen ist aber damit nichts gesagt, ebenso wie auch dies noch nichts mit der Art der Volksernährung (abgesehen von der besonderen Frage der Säuglingsernährung) zu tun hat.

Sterblichkeitsziffern vermögen überhaupt wenig darüber auszusagen, wohl aber die Zahlen der Krankheitshäufigkeit. Aus statistischen Feststellungen und ärztlichen Beobachtungen entnehmen wir, daß bei uns wie in anderen zivilisierten Ländern mit ähnlichen Verschiebungen der Ernährungsweise gewisse Krankheiten in ständiger Zunahme begriffen sind: Herz- und Gefäßkrankheiten, chronische Verstopfung, Leber-, Gallen- u. a. Erkrankungen der Verdauungsorgane, wie z. B. Magen- und Darmgeschwüre, Blinddarmentzündung, ferner Nierensteine, Überempfindlichkeitskrankheiten wie z. B. Heufieber, Rheumatismus. Insbesondere die letztgenannte Krankheitsgruppe nimmt heute einen gewaltigen Raum in der Krankheits- und Invaliditätsstatistik ein. Bei allen den genannten Krankheiten ist die Ernährungsweise mindestens als Mitursache stark beteiligt.

In einem gewissen Zusammenhang mit dem Rheumatismus steht auch die Tatsache des erschreckenden Gebißverfalls unserer Bevölkerung. Nur etwa 3 v. H. unserer Volksgenossen verfügt über ganz gesunde Zähne. Zahnfäule und Zahnfachschwund (Paradentose) fangen meist schon frühzeitig an, das Gebiß zu zerstören. So waren nach den im Januar 1936 veröffentlichten Musterungsergebnissen unter 100 zeitlich, teilweise oder ganz Untauglichen je 15 untauglich nur durch den schlechten Zustand ihrer Zähne! Von dem kranken Gebiß aber, insbesondere von entzündeten Wurzeln, geht eine Menge schleichender Erkrankungen, insbesondere rheumatischer Art aus. Auch hier steht als Ursache wiederum die Ernährungsweise mit an erster Stelle.

Folgen falscher Ernährung

Wir wissen heute mit Sicherheit, daß der Verfall der Zähne vor allem zurückzuführen ist auf zu weiche Nahrung, insbesondere auf weißes, zu weiches Brot, auf Mangel an Vitaminen und an Mineralstoffen, auf eine falsche Zusammensetzung der Nahrung überhaupt. Bei den Eskimos wie bei den Bauern der Schweizer Hochtäler hat

der Zahnverfall — zusammen mit anderen Gesundheitsschäden — in dem Augenblick eingesetzt, wo die Allerweltskost der Zivilisation die uralte, bodenständige, instinktmäßig richtige Nahrung zu verdrängen begonnen hat. Auch wissen wir heute durch zahllose ärztliche Beobachtungen, daß sich in der Vorgeschichte der Kranken aller Art immer wieder die gleichen Ernährungsfehler finden — Einseitigkeiten der hier zur Genüge geschilderten Art, d. h. Mangel an lebenswichtigen „Schutz"-Stoffen.

Insbesondere das Übermaß an nährstoffreicher Nahrung spielt in der Krankheitsentstehung eine sehr erhebliche Rolle. Es ist in jedem Sinn unwirtschaftlich. Abgesehen von der sinnlosen Vergeudung von Lebensmitteln, die bei unserer Versorgungslage doppelt schwer ins Gewicht fällt, ist zu reichliche (und, was fast immer damit gleichbedeutend ist, falsch zusammengesetzte) Nahrung auch physiologisch unwirtschaftlich, oder umgekehrt ausgedrückt: Eine richtige Nahrung ist zugleich die sparsamste.

Je geringere Mengen von Stoffen zugeführt werden, die den Stoffwechsel unnötig belasten, je weniger unverwertbare Abfallstoffe davon übrigbleiben, desto besser ausgewogen das Verhältnis ist zwischen der Zufuhr und dem wirklichen Bedarf (Körperarbeit!) und zwischen allen notwendigen Nahrungsbestandteilen untereinander, desto reibungsloser und zweckmäßiger läuft der innere Körperbetrieb ab, desto geringer ist die Gefahr von Gesundheitsstörungen oder ausgesprochenen Krankheiten. Nur irregeleiteter Instinkt, Gewöhnung und Vorurteil, vor allem die weitverbreitete geradezu sinnlose Angst vor einer Unterernährung täuschen oft darüber hinweg, daß ein sehr großer, vielleicht sogar der größere Teil mehr, oft sehr viel mehr ißt (und trinkt), als er eigentlich brauchte.

An dieser Stelle sei noch darauf hingewiesen, daß auch die Fortpflanzungs-Fruchtbarkeit zweifellos mit der Art und Menge der Nahrung zusammenhängt. Offenbar ist nicht ohne Belang, daß das sog. Fruchtbarkeitsvitamin E vor allem im Getreidekern enthalten ist, im hellen Mehl usw. also fehlt, und wenn wir vielleicht auch nicht gerade ein „Fruchtbarkeitsbrot", d. h. ein mit Getreidekeimen künstlich angereichertes Brot, wie es jetzt in Amerika verkauft wird, brauchen, so ist doch mindestens die Erhaltung der naturgegebenen Zufuhr eine unabweisbare Forderung auch der Bevölkerungspolitik. Insbesondere für die Frau, die Kinder haben will und soll, liegt hier ein recht wesentliches Problem der zweckmäßigen Ernährung.

Notwendige Umstellungen

Von der Seite der Volksgesundheit und der nationalen wie privaten persönlichen Leistungsfähigkeit her gesehen, sehen wir uns nach alledem vor die unabweisliche Pflicht gestellt, unsere Volksernährung wieder soweit in Einklang mit den großen Gesetzen der lebenden Natur zu bringen, als es unter den uns einmal gegebenen Bedingungen nur möglich ist. Dazu bedarf es großer, schwieriger Umstellungen. Es ist unmöglich, das Rad der Entwicklung rückwärts drehen und gewaltsam wieder primitivere Verhältnisse herbeiführen zu wollen, wird doch niemand ohne Not auf alle die Annehmlichkeiten des zivilisierten Lebens verzichten wollen, von denen wir täglich Gebrauch machen. Das „Paradies" orientalischer Träumer, das es nie gegeben hat, kann ebenso wie eine Galapagos-Insel kein Ideal für uns sein. Abgesehen davon wäre es auch unmöglich, weitgehende Umstellungen kurzfristig durchzuführen, die schwerste Erschütterungen der gegenwärtigen Nahrungsversorgung nach sich ziehen könnten.

Es liegt aber im Wesen einer biologisch ausgerichteten nationalsozialistischen Gesundheits- und Wirtschaftsführung, daß sie — anders als der kurzsichtig-liberalistische Kapitalismus — auf lange Sicht arbeitet, Ziele setzt und planmäßig die jeweils notwendigen und möglichen Maßnahmen trifft. Eine wichtige Aufgabe besteht allerdings schon darin, Mißbräuche der früher bedenkenlos geübten Art — etwa in der Behandlung des Mehls — zu unterbinden; die Hauptaufgabe liegt aber in positiven Zielsetzungen.

Neue Wege in Erzeugung und Verbrauch

Nur in Stichworten lassen sich hier einige Möglichkeiten andeuten, die uns hier gegeben und zu einem großen Teil schon seit längerer Zeit ausgenützt worden sind, wenn auch nicht immer mit der nötigen Folgerichtigkeit und Planmäßigkeit. Zu einem Teil handelt es sich dabei nur um eine sinngemäße Fortentwicklung des technischen Apparats, den die bisherige Entwicklung geschaffen hat, zum Teil um Aufgaben der Verbrauchslenkung.

Die Selbsterzeugung vor allem an Obst und Gemüse auch im Stadtbereich kann wesentlich gefördert werden durch Kleingärten. Diese Erzeugung ist schon mengenmäßig recht bedeutend. Aus Untersuchungen z. B. in Breslau geht aber auch der unmittelbare Gesundheitswert solcher Anlagen hervor: die Zähne von Kindern und ihren Müttern, die frische Zukost aus eigenen Kleingärten erhalten hatten, erwiesen sich als deutlich besser als bei dem Durchschnitt. Notwendig ist nur, die Kleingärten als Dauereinrichtung in die Stadtplanung einzubeziehen, wie es heute zunehmend geschieht.

Wesentliche Möglichkeiten, die Zufuhr an frischem Obst und Gemüse zu verbessern, liegen in dem Ausbau technischer Einrichtungen: rasche Beförderung, Einlagerung in Kühlhallen, überhaupt Schaffung von Kühleinrichtungen, auch im Haushalt, vermag manchem Verlust durch vorzeitiges

Verderben vorzubeugen. — Treibhäuser, vor allem in der Nähe großer Verbraucherzentren angelegt, u. U. mit der Abwärme großer Betriebe geheizt, vermögen zusammen mit Auslese und Züchtung entsprechender Sorten die Lieferung etwa von Tomaten oder Beerenfrüchten auf einen längeren Zeitraum zu verteilen und damit den Verbrauch zu steigern. Dadurch wird der Nachteil einer stoßweisen Überschwemmung des Marktes vermieden, der die Preise drückt und die Gefahr des Verderbs mit sich bringt. Zugleich wird durch Züchtung von Früh- und Spätsorten Auslandszufuhr entbehrlich gemacht.

Einheimische Früchte u. a. pflanzliche Nahrungsmittel, die sich als wertvolle Vitaminträger erweisen, bedürfen bevorzugten Anbaus und bevorzugter Pflege. Die übermäßige Einfuhr aus dem Ausland war ja nur ein Notbehelf und mußte gestoppt werden und bedarf nun des Ersatzes aus eigenen Mitteln. Hier ist u. a. des **Sauerkrautes** zu gedenken, der ältesten Gemüsekonserve, die wir besitzen. Ferner der so anspruchslosen **Hagebutte**, die, in Massen, etwa entlang der Reichsautobahnen, angepflanzt, eine außerordentlich wichtige Bereicherung unseres Speisezettels vor allem im Winter bedeuten würde, enthält sie doch das skorbutverhütende Vitamin C in verhältnismäßig so großen Mengen wie kein anderes einheimisches Nahrungsmittel. Ebenso wird es vielleicht möglich sein, den verhältnismäßig großen und gerade im Winter, der gefährdetsten Zeit, steigenden Vitamin-C-Gehalt der **Tannennadeln** für die menschliche Ernährung auszunutzen. Hier sehen wir, wie neuere Erkenntnisse der Forschung der Volksernährung nutzbar gemacht werden können, wenn nur überall das Verständnis dafür und die Bereitwilligkeit besteht, die Erkenntnis in die Tat umzusetzen.

Die **Getreidevermahlung** so umzustellen, daß die notwendige Zufuhr an dem sog. Vitamin B gesichert wird, d. h. auf eine Ausmahlung von mindestens 82 Prozent, besser 87 oder mehr Prozent des ganzen Korns, ist angesichts der großen Wirtschaftswerte, die in den technischen Einrichtungen der Getreidemüllerei gebunden sind — etwa 1,6 Milliarden — schon erheblich schwerer. Hier kann nur vom Verbraucher her die Abhilfe kommen, die wir brauchen, um den einsetzenden Umstellungsprozeß zu beschleunigen.

Verbrauchslenkung vom Verbraucher her

Aus langer Erfahrung wissen wir, daß Umschichtungen solcher Art, wie sie hier notwendig sind, nicht allein von oben herunter „gemacht" werden können. Ernährungsgewohnheiten, wie sie hier im Spiel sind, lassen sich immer nur in sehr begrenztem Maße zwangsmäßig regeln. Der Verbraucher, d. h. jeder einzelne Volksgenosse, muß wissen, wie eine gesunde Nahrung, z. B. ein richtiges Brot, aussieht, und muß dieses im Laden so oft und so hartnäckig verlangen, bis er es bekommt — wenn nicht im gleichen Geschäft, dann bei der Konkurrenz. Das Angebot folgt hier der Nachfrage, das haben wir mit geradezu experimenteller Sicherheit immer wieder feststellen können. Wenn z. B. vor 30 Jahren in Großstädten, wie München oder Dresden, ein gutes Vollkornbrot nur bei einigen wenigen Bäckern, in Reformhäusern u. dgl. — und im jüdischen Warenhaus! — zu haben war, heute aber fast in jeder Straße in mehreren Geschäften, dann ist das nicht einer vorausschauenden Politik der Bäcker oder der Brotindustrie zu verdanken, sondern sie sind im Gegenteil meist sehr widerwillig, aber notgedrungen einer vom Verbraucher ausgehenden Entwicklung gefolgt, sind von ihm erzogen worden. Wir haben nur den Verbraucher darüber zu belehren brauchen, daß und warum Vollkornbrot für ihn besser ist, das Weitere hat sich dann, hier einmal in anderer Richtung als sonst, zwangsläufig ergeben. Dabei sorgt das Schwergewicht wirtschaftlicher Bindungen usw. schon genügend dafür, Entwicklungen der angestrebten Art so zu verlangsamen, daß kurzfristige wirtschaftliche Erschütterungen vermieden werden.

Somit gipfelt unsere Betrachtung letzten Endes in einem Appell an die Einsicht und an das Verantwortungsgefühl eines jeden einzelnen Volksgenossen. Entwicklungen, wie wir sie hier gezeichnet haben, rollen nicht als unvermeidliches Schicksal ab. Sie tun dies nur und werden zum Unheil, wenn ihnen der einzelne unwissend und willenlos gegenübersteht. **Genau wie sonst im Leben kann jeder auch in seiner Ernährung sehr viel dazu tun, ungünstige Entwicklungen aufzuhalten oder, worauf es jetzt ankommt, und was jetzt auch immer leichter wird, in eine andere Richtung umzubiegen.** Die eigene Tat, das eigene Beispiel steht dabei an erster Stelle. Je größer der Einflußbereich des einzelnen, desto größer die Verantwortung, desto unabweisbarer die Pflicht, sich über die treibenden Kräfte in der Volksernährung Klarheit zu verschaffen, und desto größer die Möglichkeit, den anderen Volksgenossen auf den Weg zu helfen, der für uns allein der maßgebende sein kann:

Durch die bestmögliche Ernährung zur bestmöglichen Gesundheit und größtmöglichen Leistungsfähigkeit unseres Volkes.

WALTER HEBENBROCK:

Nationalsozialistische Wohlfahrtspflege ist Gesundheitsdienst!

Die Wandlung der Wohlfahrtsidee

Als der Führer im Vollzuge des Programmpunkts 21 bereits durch Verfügung vom 3. Mai 1933 die NSV. als die für alle Fragen der Volkswohlfahrt und der Fürsorge zuständige Parteiorganisation erklärte, war damit auch Wesen und Ziel ihres Auftrages festgelegt: Es konnte sich dabei nur um eine Tätigkeit handeln, die unter bewußter Abkehr von allen bisher in der öffentlichen Fürsorge und der karitativen Wohltätigkeit gültigen Auffassungen ihr eigenes, ihr nationalsozialistisches Gesetz in sich trug. Die nationalsozialistische Wohlfahrtspflege konnte weder gegründet sein in der verwaschenen Humanität „aufgeklärter" Demokratie noch in der überstaatlichen Gemeinschaft der Konfessionen; sie konnte ihre Wurzeln nur senken in eine „Solidarität, die blutmäßig, ewig begründet ist", in die Gemeinschaft des deutschen Volkes.

Das heißt: Soziale Hilfe kann nur die völkische, auf den Rassegedanken, als den „Sozialismus des Blutes" gegründete Wohlfahrtspflege sein.

Damit aber schickte sich die NSV. der NSDAP. in Verwirklichung des Totalitätsanspruches der Bewegung an, das zwei Jahrtausende alte, auf die Einzelperson abgestellte, also das individualistisch-dogmatische Wohlfahrtsdenken zu überwinden und eine der Gemeinschaft verpflichtete, sozialistisch-biologische Wohlfahrtsgesinnung an seine Stelle zu setzen.

Die Lehre vom Ich

Die geschichtliche Bedeutung dieses auch durch seine alles Dagewesene übertreffenden Erfolge unabdingbar gewordenen Auftrages ist uns klar. Diese Erkenntnis wächst noch, wenn wir uns daran erinnern, daß man sich in der Systemzeit unter anderem zu dem marxistischen Glaubenssatz bekannte: „Daß alle einzelnen, alle Menschen in gleicher Weise den höchsten Wert des Lebens darstellen. Daß es für den Sozialismus (lies hier: Marxismus! Schrftltg.) keinerlei Rangordnung der einzelnen nach ihrer Würde geben kann, auch nicht auf Grund ihres Leistungswertes für das Ganze. Denn die einzelnen haben ihre Würde, ihren Selbstwert nach sozialistischer (marxistischer! Schrftltg.) Auffassung ohne Rücksicht auf ihre Leistungen für das Ganze, ohne Rücksicht auf ihre physischen, intellektuellen oder moralischen Fähigkeiten. Der Verbrecher hat dieselbe Menschenwürde wie der Heilige, der Idiot dieselbe wie das Genie." (Albert Kranold: „Vom ethischen Gehalt der sozialistischen Idee. Um das Verhältnis des Marxismus zur Ethik." Neuer Breslauer Verlag, Breslau, 1930.)

Dieser letzten Endes in bolschewistischer Zersetzung und Auflösung mündenden marxistischen, aber auch kirchlich-christlichen Ideologie entsprach die bevorzugte Behandlung, die die moralisch Minderwertigen, Geisteskranken, Schwachsinnigen und Psychopathen in der Praxis der alten Fürsorge erfuhren.

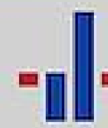
Die nationalsozialistische Wohlfahrtsidee

setzt diesem an eine vollständige Aufhebung der natürlichen Auslese grenzenden Verfahren das Bekenntnis zu dem in der Unterschiedlichkeit der Erbanlagen bedingten ungleichen Wert der Menschen entgegen. Sie proklamiert den Satz, daß niemand auf mehr Recht Anspruch hat, als er selbst Pflichten gegenüber dem Ganzen zu übernehmen fähig und bereit ist. Es ist der Aufruf zur Selbsthilfe, der Appell, zuvor alle Anstrengungen zu machen, sich selber zu helfen, ehe er an die Gemeinschaft herantritt. Wir sprechen nicht die Verzagtheit, die Schwäche im Menschen an; denn „Nicht mitzuleiden, mitzukämpfen sind wir da!" (Hilgenfeldt). Das ist der große, in der Geschichte der Wohlfahrtspflege erstmalige Imperativ der Pflicht, der durch die gesamte soziale Arbeit der NSV. geht. Wenn das liberalistische Zeitalter dieses Gesetz der Pflicht nicht kannte, so liegt das an seiner weltanschaulichen Sterilität dem sittlichen Kampfbegriff gegenüber. Der Anruf der Verantwortlichkeit des einzelnen wäre gleichbedeutend gewesen mit der Aufhebung der die Willenskraft zum Kampf lähmenden Umweltlehre. Denn nach ihr liegt die Verantwortlichkeit außerhalb des Einzelwesens, in der Umwelt.

Die Freiheit der Persönlichkeit

Der Appell an das Verantwortungsbewußtsein, an den Fleiß und Charakter des Hilfsbedürftigen war erst möglich, als der Nationalsozialismus die Erkenntnisse der Vererbungslehre, in diesem Falle der Vererbung bestimmter Charakterwerte, zur Geltung brachte, und diese Erbwerte im Menschen ansprechen konnte.

Daraus ergibt sich das für den Hilfsbedürftigen erstmalig verwirklichte Recht, sich innerlich weiterhin als gleichwertiges, in seiner sozialen Ehre nicht beschränktes Glied der Volksgemeinschaft zu fühlen. Denn die Hilfe, die ihm zuteil wird, ist nicht gleichzusetzen dem Geschenk der Kirche an den Sünder im Namen der herablassenden Gnade und Barmherzigkeit, sondern ein Akt der Ritterlichkeit und Kameradschaft (Rosenberg). Mit der Einbeziehung in das nationalsozialistische Gemeinschaftsleben befreien wir den Hilfsbedürftigen aus der entwürdigenden



Almosenstellung, in der er durch den polizeilichen Sicherungs- bzw. Gnadenakt liberalistischer und kirchlicher Fürsorge gedrängt war; wir geben ihm die volle Freiheit der Persönlichkeit.

Biologisch ausgerichtete Wohlfahrtspflege

Als entscheidend wichtige Voraussetzung der Hilfe erscheint vom Standpunkt einer völkischen, erbbiologisch ausgerichteten Wohlfahrtspflege her gesehen das Bekenntnis zu Blut und Rasse als den Höchstwerten, die einen deutschen Volksgenossen überhaupt verpflichten können. Also kann sich eine nationalsozialistische Wohlfahrtspflege auch nur dem erbbiologisch gesunden Menschen zuwenden, wie es etwa im Hilfswerk **„Mutter und Kind"** der Fall ist. Es ist also sinnvoll und richtig, wenn wir dieses Hilfswerk als die qualifizierte Sozialarbeit des Nationalsozialismus bezeichnen. Es wendet sich bewußt nur an den Leistungsteil des deutschen Volkes und dient somit der ganzen Gemeinschaft.

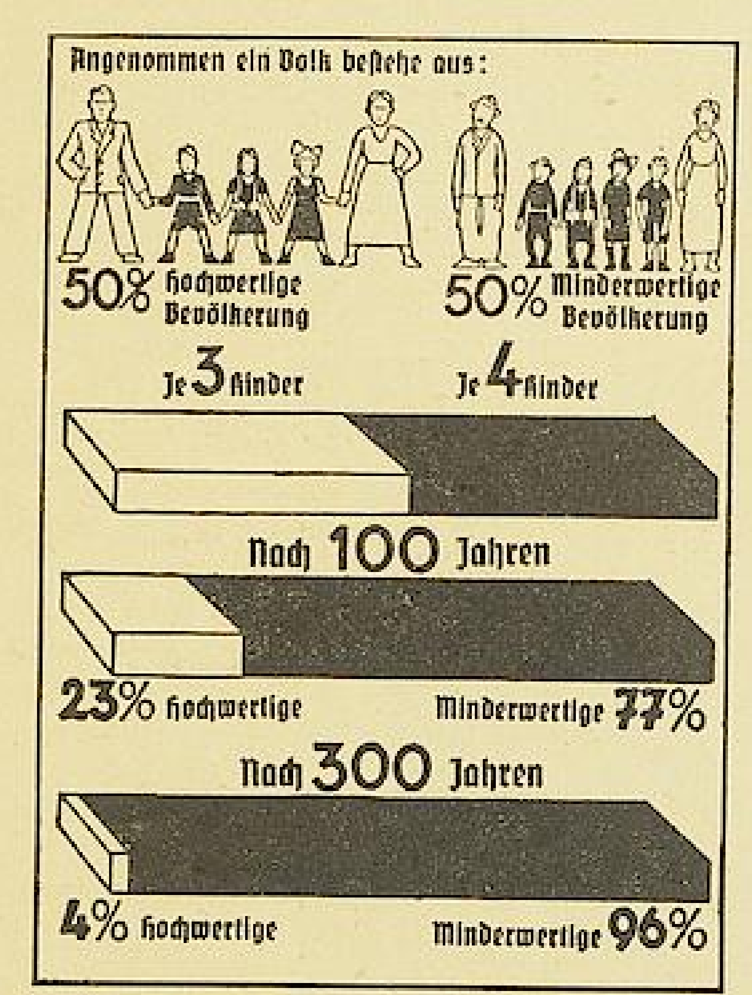
„Familienfürsorge"

Hier stellt sich die weitere und für die Praxis nationalsozialistischer Wohlfahrtsarbeit entscheidende Erkenntnis ein, daß, wenn eine sozialpolitische Maßnahme unmittelbar bevölkerungs- und rassenpolitische Wirkungen haben soll, sie nicht auf den einzelnen als solchen, sondern immer nur auf die Familie abzielen kann. Nicht auf Männer, Frauen und Kinder als „Einzelexemplare der Gattung Mensch" baut sich der Staat und sein Volk auf, sondern auf der Familie, als der sich ewig verjüngenden Urzelle des Volkes. Denn der Wert und die Kraft der Familie bestimmen den Wert und die Kraft der Rasse. Völkische Wohlfahrtspflege kann ihrem Wesen nach also niemals „Individualfürsorge", sondern immer nur „Familienfürsorge" sein.

Vorsorge statt Fürsorge

Im Charakter nationalsozialistischer Wohlfahrtspflege als einer auf die biologische Gesundung des Volkes hin arbeitende Sozialmaßnahme liegt weiter beschlossen, daß sie ihrem Wesen nach nicht am Ende, sondern am Anfang des Lebens einsetzen muß. Nicht im Bau von Alters- und Siechenheimen, d. h. in der „Versorgung", auch nicht so sehr in der Beseitigung von bereits eingetretenen Schäden, z. B. durch Errichtung von Kranken- und Erziehungsanstalten, d. h. in der „Fürsorge", liegt ihr Schwergewicht. Wesen und Ziel nationalsozialistischer Wohlfahrtsarbeit fordern vielmehr, daß die für sie typischen Maßnahmen sich im Bereich der „Vorsorge", d. h. in einer rechtzeitigen, gründlichen und somit einem wirklichen Schaden vorbeugenden Weise betätigen. Nur so wollen wir, wenn wir von fürsorgerischen Maßnahmen der NSV. sprechen, den Sinn unserer Arbeit verstanden wissen.

„So wie die Natur ihre größte Aufmerksamkeit nicht auf die Erhaltung des Bestehenden, sondern auf die Züchtung des Nachwuchses als des Trägers der Art konzentriert, so kann es sich auch im menschlichen Leben weniger darum handeln, bestehendes Schlechtes zu veredeln, als darum, einer kommenden Entwicklung gesündere Bahnen von Anfang an zu sichern." („Mein Kampf").



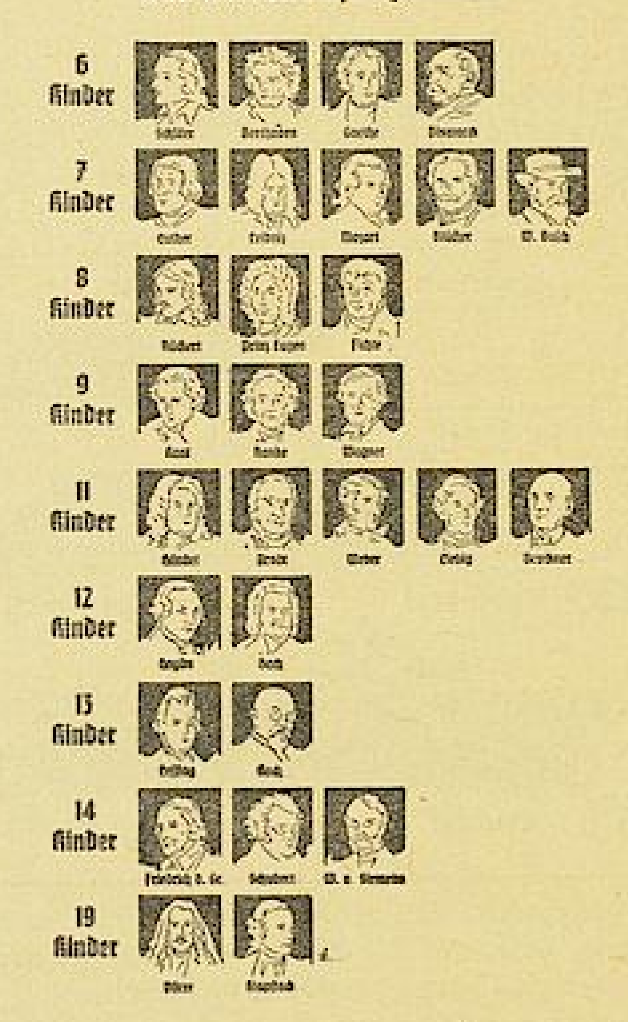
Während sich unser Volk in den letzten 70 Jahren um 50% vermehrte, haben sich die Geisteskranken in der gleichen Zeitspanne um 450% vermehrt

Darum ist auch nicht das gebeugte Kreuz des Alters, sondern die Wiege das Symbol der NSV.-Arbeit. Und darum ist es auch so, daß der Nationalsozialismus in der Rangordnung seiner Hilfsmaßnahmen den der Gesundheit und der Erziehung dienenden den Vorzug gibt vor den rein wirtschaftlichen. Das wird bei einer Darstellung der typischen Erscheinungsformen nationalsozialistischer Wohlfahrtspflege zu berücksichtigen sein.

Die Hilfe der NSV. ist zusätzlicher Art.

Als die NSV. in einer für ihr Gebiet einmaligen Art sich in wenigen Jahren zur größten Wohlfahrtsorganisation der Welt entwickelte, da tauchte hier und da der Gedanke auf, daß auch die sogenannten „Pflichtaufgaben der öffentlichen Fürsorge" der NSV. übergeben bzw. zugeschoben werden könnten. Sei es auf Grund staatlichen Hoheitsaktes, d. h. durch Gesetz, sei es auf mehr oder weniger kaltem Wege, d. h. durch Anrechnung der von der NSV. gewährten Unterstützung auf die von der öffentlichen Fürsorge richtsatzgemäß zu gewährende Leistung. Dazu ist zu sagen: weder die eine noch die andere Erwägung ist mit dem Wesen der NSV. vereinbar. Als volkliche Wohlfahrtspflege muß die NSV. in der Lage sein, sich den

Große Deutsche
aus kinderreichen Familien



dynamischen Kräften und Bedürfnissen des Volkes jederzeit anzupassen. D. h. sie muß frei sein von den Hemmungen, wie sie im Wesen der öffentlichen Fürsorge und ihrer Aufgaben liegen. Die Leistungen der NSV. können also nur „zusätzlicher" Art sein. Sie sollen die staatliche Fürsorge nicht entlasten und dürfen von dieser nicht in Anrechnung gebracht werden. Die NSV. betätigt sich vor allem auch dort, wo die öffentliche Fürsorge nicht oder noch nicht sein kann. Dadurch wird klar:

die NSV. trägt grundsätzlich zu einer Erhöhung der bisherigen Sozialleistung der Nation bei. In ihrer Eigenschaft als Amt der Partei hat sie die Aufgabe, den sich aus dem Parteiprogramm ergebenden Forderungen auf wohlfahrtspflegerischem Gebiet mehr und mehr zum Durchbruch zu verhelfen.

Der Volksgenosse im Aufbau der NSV.

Wohlfahrtspflege ist in starkem Maße eine Angelegenheit der Organisation. Ob und wie die soziale Arbeit organisiert wird, ist von entscheidendem Einfluß auf ihren Erfolg. Daß der Aufbau der NSV. gut und zweckmäßig ist, bedarf nach den mannigfachen Kraftproben im Winterhilfswerk keines besonderen Beweises mehr. Der mit den großen politischen Ereignissen dieses Jahres verbundene Einsatz in der Ostmark und dem Sudetenland haben ihre Schlagkraft in eindrucksvoller Weise von neuem bewiesen.

Gerade diese großen äußeren Erfolge, für die es in der Geschichte der Wohlfahrtspflege kein Beispiel gibt, dürfen aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß es im Grunde die nationalsozialistische Idee und der von ihr erfüllte in der NSDAP. aktive deutsche Mensch ist, der die Trägerschaft dieser größten Wohlfahrtsorganisation der Welt für sich in Anspruch nehmen kann.

Die NSV. ist 1932 aus dem Geist der nationalsozialistischen Kämpferkameradschaft und nicht zuletzt aus der kameradschaftlichen Hilfe der NS.-Frauenschaft heraus entstanden. Dieser geistige Standort der Gründer ist symbolisch geworden für den ganzen weiteren Aufbau der NSV. bis auf den heutigen Tag. Der ehrenamtliche Partei- und Volksgenosse, die ehrenamtliche Frau aus der NS.-Frauenschaft und dem Deutschen Frauenwerk bestimmen die personelle Zusammensetzung der Mitarbeiterschaft der NSV. und des WHW.

So waren im Monatsdurchschnitt des Winters 1937/1938 von insgesamt 1 030 288 Helfern nur

10 036 = 0,97 v. H. gegen Gehalt oder Entschädigung und
1 020 252 = 99,03 v. H. rein ehrenamtlich tätig.

Diesem Verhältnis ist es vor allem zu verdanken, wenn von der Gesamtleistung von 417 169 177,11 = 7 973 814,80 RM., oder 1,91 v. H. auf Unkosten entfielen.

Auch das Hilfswerk „Mutter und Kind" wird in erster Linie getragen durch den unermüdlichen Einsatz von ehrenamtlichen freiwilligen Helfern und Helferinnen. Die Gesamtzahl von 442 135 im letzten Jahr entspricht ungefähr der Einwohnerzahl von Stuttgart, der Stadt der Auslandsdeutschen. Zur einheitlichen Führung und Ausrichtung der praktischen Arbeit waren ergänzend 1529 Volkspflegerinnen und etwa 5000 Kindergärtnerinnen und Jugendleiterinnen eingesetzt.

Überhaupt ist

die Mitgliedschaft bei der NSV.

zu einem unwiderleglichen Beweis für die sozialistische Tatbereitschaft des deutschen Volkes geworden. Die Mitgliederzahl beträgt zur Zeit (30. Oktober 1938) 9,6 Millionen.

Das bedeutet, daß heute rund jeder achte Deutsche in den Reihen der NSV. steht. Damit ist die NSV. zum organisierten Hilfswillen der deutschen Nation geworden.

Was das Verhältnis zur Partei anbetrifft, so wurde die NSV. durch Verfügung des Führers am 3. Mai 1933 zur parteiamtlichen Organisation erklärt und seit Anfang 1934 von einem neu errichteten „Amt für Volkswohlfahrt" betreut. Es wurde Ende 1934 zum Hauptamt erhoben. In seiner vertikalen und horizontalen Gliederung lehnt es sich an die Organisation der Partei an.

Die Hilfswerke der NSV.

Es liegt in der weltanschaulichen Bindung nationalsozialistischer Wohlfahrtspflege begründet, daß sie ihrem Wesen nach totaler Natur ist. Das bedeutet, daß, wenn sie auch nicht an allen wohlfahrtspflegerischen Aufgaben selbst beteiligt ist oder sein will, sie doch als Treuhänderin der Partei an allem interessiert ist, was in das Gebiet der Wohlfahrtspflege fällt. So vielseitig wie die Notstände dieses Lebens sind, sind daher auch die Aufgabengebiete der NSV. Es gehört zur Auffassung nationalsozialistischer Wohlfahrtspflege, wenn die NSV. sich in Auswertung der modernen Psychologie grundsätzlich nicht nur an den leiblich oder seelisch geschwächten Menschen wendet, sondern an die Einheit von Leib und Seele.

Das Winterhilfswerk.

Als der Führer im Herbst des Jahres 1933 zum ersten Winterhilfswerk aufrief, da ahnte niemand, daß sich das deutsche Volk damit eine Tradition schuf, die heute aus dem Leben dieses Volkes nicht mehr fortzudenken ist. Man bewertete das Winterhilfswerk als eine zeitbedingte Erscheinung, die dann überflüssig sein würde, wenn seine Urheber, „Hunger und Kälte" niedergekämpft sind. Diese Auffassung beruhte auf der Tatsache, daß das Winterhilfswerk als eine Sofortmaßnahme gegen die aus der Systemzeit übernommene katastrophale Not getroffen wurde. Die Erfolge der mit der Regierungsübernahme einsetzenden Arbeitsschlacht konnten unmöglich so schnell wirksam sein, als das nicht etwas Besonderes für die wirtschaftlich und gesundheitlich am Abgrund stehenden Teile des Volkes geschehen mußte. „Die Versicherung, das deutsche Volk wieder in Arbeit und Brot zu bringen, konnte für viele eine Hoffnung sein, für manche aber war ihre zukünftige Verwirklichung kein Trost für den Augenblick, der in seinem Elend und Unglück nach sofortiger Hilfe schrie" (Der Führer). – Damit war die eine, die materielle Aufgabe des Winterhilfswerkes umrissen. Es sollte die Mittel schaffen, die schlimmsten Notstände zu überbrücken.

Es hatte nach dem Willen des Führers aber noch eine zweite Aufgabe: das deutsche Volk sollte antreten, und vor sich selber und der ganzen Welt sein Bekenntnis zur „Nationalen Solidarität" als dem neuen Lebensinhalt der Nation ablegen. Wir wissen, wie das deutsche Volk auf den Appell des Führers reagiert hat. Es bewies in steigendem Maße einen Opfersinn, der alle Erwartungen übertraf. Von Jahr zu Jahr sind die Ergebnisse des Winterhilfswerkes gestiegen.

Das Gesamtaufkommen an WHW.-Spenden betrug:

1933/1934	358 136 040,71 RM.
1934/1935	367 425 484,89 RM.
1935/1936	364 499 387,48 RM.
1936/1937	415 150 512,70 RM.
1937/1938	418 988 300,53 RM.
insgesamt bisher . .	**1 924 199 726,31 RM.**

Wir dürfen mit Recht stolz sein auf solche Erfolge deutschen Opfersinns. Vom Standpunkt der Gesundheitsführung her aber dürfen wir auch annehmen, daß, abgesehen von der damit verbundenen seelischen Aufrichtung die Leistungen des Winterhilfswerkes die körperliche Widerstandsfähigkeit der Betreuten bestärkt und zum Durchhalten befähigt haben.

Das Winterhilfswerk ist Erziehungsmittel und Finanzquelle zugleich.

Das Winterhilfswerk hat den beabsichtigten Zweck erfüllt. Es ist im Sinne des Führers zu einer stolzen Herzensangelegenheit der ganzen Nation geworden. Er hat durch die Treue gegen sich selbst und sein Vorbild verstanden, die guten Saiten im deutschen Menschen zum Schwingen zu bringen und ihn vom Segen des Opfers zu überzeugen. Glaube und Idealismus aber, die sich nicht ständig von neuem bewähren können, sind tot. Darum hat der Führer das Winterhilfswerk als ständige Erziehungseinrichtung für das deutsche Volk proklamiert.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind"

Unter völkischer Wohlfahrtspflege verstehen wir jene Maßnahmen, die ihrer Art nach unmittelbar auf die Pflege und Erhaltung der blutsmäßig wertvollen Träger unseres Volkstums abzielen. Sie hat ihre Ausprägung gefunden im Hilfswerk „Mutter und Kind", das am Abschluß des ersten Winterhilfswerkes erstmalig in Angriff genommen und dem Hauptamt für Volkswohlfahrt als ständige Aufgabe übertragen wurde.

Mit diesem Hilfswerk ist das Fundament für eine gründliche und ganze Arbeit gelegt worden. Es arbeitet nach dem Grundsatz, daß die Familie in der nationalsozialistischen Volkspflegearbeit ein unteilbares Ganzes ist. Jede Maßnahme, ganz gleich, ob sie gesundheitlicher, erzieherischer oder wirtschaftlicher Art ist, muß daher von der Familie her bestimmt sein. Dabei wird aber gemäß dem allgemeinen Erziehungsauftrag der NSV. darauf geachtet, daß der Wille zur Selbsthilfe nicht erlahmt, sondern geweckt und entwickelt wird. „Alles für und nichts gegen die Familie" ist die Parole.

Unter den Maßnahmen zugunsten von Mutter und Kind nehmen der Zielsetzung des Hilfswerkes nach, die der Erholung dienenden naturgemäß die erste Stelle ein. So sind die „Mütterverschickung", die „Kinderland-" und die „Kinderheimverschickung" der NSV. im deutschen Volk zu Begriffen geworden. Seit Beginn der Müttererholungsfürsorge konnten einschließlich der Ostmark 292 779 Mütter zur Erholung verschickt werden. Dabei wird die Entsendung in keiner Weise mit Nachdruck betrieben. Mehr Aufmerksamkeit wird darauf verwandt, die Auswahl der Mütter so zu treffen, daß tatsächlich eine gesundheitliche und seelische Hebung der Leistungsfähigkeit erzielt wird.

Sie umfaßt im übrigen im Verhältnis zu den ersten Jahren des Hilfswerkes sehr viel stärker die jüngeren Mütter mit Kleinkind und Säugling (im letzten Jahr 6038 Säuglinge und Kleinkinder). Von jenseits der Grenzen kamen außerdem 761 auslandsdeutsche Mütter zur Erholung in Heime der NSV.

Im Rahmen der Müttererholungenfürsorge verdient die Betreuung der werdenden Mütter besondere Erwähnung. Sie hat ihre stärkste Bedeutung für das flache Land, wo noch wenig Verständnis für die Bedürfnisse der Schwangeren vorhanden ist. Dafür unermüdlich zu arbeiten, bleibt aber im Hinblick auf die bevölkerungspolitische Bedeutung des flachen Landes eine dringende Notwendigkeit. Wenn es möglich war, die Zahl der betreuten Schwangeren und Wöchnerinnen von 185 845 im Jahre 1936 auf 219 187 im Jahre 1937 zu erhöhen, so ist dieser Erfolg für die NSV. der NSDAP. nur ein Ansporn, sich noch stärker dafür einzusetzen.

Einen beachtlichen Erfolg brachten auch die Hilfsmaßnahmen für die ledigen Mütter. Die Zahl der Betreuten stieg gegenüber dem Vorjahr um 6388 auf 21 701. In enger Zusammenarbeit mit dem Verein „Lebensborn" bemühte sich die NSV. um die Errichtung geeigneter Heime zur Aufnahme lediger Mütter vor und nach der Entbindung.

Nachwuchspflege

Die Zahl der Geburten hat bekanntlich seit ihrem Tiefstand im Jahre 1933 ständig zugenommen und mit 20,1 auf Tausend der Bevölkerung im ersten Vierteljahr 1938 einen neuen Hochstand erreicht. Trotzdem reicht die Geburtenzahl noch nicht zur Bestandserhaltung des deutschen Volkes aus. Es fehlen nach der bereinigten Bevölkerungsbilanz noch immer rund 11 v. H. Diese Tatsache war Anlaß für die NSV., sich durch Vermehrung der fürsorgerischen und pflegerischen Kräfte mit aller Kraft gegen die Säuglingssterblichkeit anzugehen. Außerdem wurden zusätzlich neben den staatlichen Beratungsstellen noch 1509 ärztlich geleitete Beratungsstellen eingerichtet. Die Zahl der Besucher betrug 299 437. Darüber hinaus wurden noch 132 018 Säuglinge in nachgehender Fürsorge und in Heimen betreut. Der Hauptangriff erfolgte in der Bayerischen Ostmark.

In enger Zusammenarbeit mit Partei und Staat ist es gelungen, die Säuglingssterblichkeit trotz Ansteigens der Geburten im Reichsdurchschnitt von 7,9 v. H. des Jahres 1932 auf 6,4 v. H. des Jahres 1937 zu verringern. Dadurch sind 162 000 Kinder am Leben erhalten, die ohne den gemeinsamen Einsatz zugrunde gegangen wären.

Diese Feststellung kann nicht getroffen werden, ohne dabei auf die Arbeit der 4720 **Schwesternstationen der NSV.** und den neuen Sinn der „Gemeindearbeit" hinzuweisen. Während die bisher bestehenden Schwesternverbände überwiegend in der Krankenpflege den Sinn der Gemeindearbeit sahen, streben wir mit der Schwester eine bewußte Gesundheitsführung an. Selbstverständlich gehört auch das rein Pflegerische zu ihrer Aufgabe. Ihr eigentlicher Auftrag heißt aber „Vorsorge". Mit ihm steht sie an der Wiege des Lebens und neben der werdenden Mutter, und mit ihm verfolgt sie das Heranwachsen des jungen Lebens, um es nicht mehr aus den Augen zu lassen.

Das Schwergewicht des Hilfswerkes „Mutter und Kind" liegt bei den **Hilfsstellen.** Sie sind bei jeder Ortsgruppe, zum Teil auch bei den Stützpunkten der NSV., errichtet worden. Die Zahl der Hilfsstellen hat sich von 16 466 im Jahre 1935 auf 22 969 im Jahre 1937 entwickelt. Sie haben in vorderster Frontarbeit die fürsorgerischen und seelischen Aufgaben des Hilfswerkes durchzuführen und den Gedanken der nationalsozialistischen Wohlfahrtsarbeit in die kleinste Gemeinde zu tragen. Sie sind einerseits die Auffangstationen für alle Sorgen und Nöte der Mütter und andererseits die Stellen, von denen aus die Hilfsmaßnahmen einzuleiten sind. Die Aufgabe dieser Hilfsstellen ist also, so verhältnismäßig klein ihr örtlicher Bereich ist, totaler Natur. Ihre Durchführung fordert daher eine durch besondere soziale Eignung ausgezeichnete, den harmonischen Einsatz von Herz und Verstand mitbringende Persönlichkeit.

Kindertagesstätten. Zu den Einrichtungen des Hilfswerkes „Mutter und Kind", die sich einer allgemeinen Anerkennung erfreuen, gehören die Kindertagesstätten. Ihre Entwicklung ist sprunghaft schnell nach aufwärts gegangen. Während wir im Jahre 1934 erst drei Dauer- und 597 Erntekindergärten, 1935 noch 1061 Dauer- und 751 Erntekindergärten, 1936 bereits 1935 Dauer- und 1410 Erntekindergärten und 1937 3424 Dauer- und 4139 Erntekindergärten zählten, stehen heute insgesamt 4080 Dauer- und 4662 Erntekindergärten für die sozialpädagogische und sozialhygienische Betreuung des Kleinkindes zur Verfügung. Dabei bleibt sich die NSV. bewußt, daß die Kindergärten nur zusätzliche Einrichtungen zur Familie sind. Aus dieser ihr wesenseigenen Schau leitet sie für die Kindergärtnerinnen die Verpflichtung ab, eine enge Verbindung mit dem Elternhaus aufzunehmen und jede Mutter fähig zu machen, ihre Kinder den völkischen und gesundheitlichen Gesetzmäßigkeiten entsprechend zu betreuen und zu erziehen.

Jugenderholungspflege

Der wesentlichste und am stärksten in der Öffentlichkeit hervorgetretene Bestandteil des Hilfswerkes „Mutter und Kind" ist die NSV.-Jugenderholungspflege. Erholungsbedürftigen Kindern aus Stadt und Land soll sie durch geeignete Erholungsmaßnahmen volle Gesundheit bringen. Das gesunde, nur vorübergehend geschwächte Kind soll durch die Maßnahme der Jugenderholungspflege wieder erstarken und gesund bleiben. Dem rassisch und erbbiologisch wertvollen Kind dient daher die NS.-Volkswohlfahrt in erster Linie. Sie steht in

der Gesunderhaltung dieser Kinder ihre wichtigste Aufgabe.

Drei verschiedene Maßnahmen führt die NS.-Volkswohlfahrt zur Erfüllung dieser Aufgabe durch:

1. die Kinderlandverschickung,
2. die Entsendung in Erholungsheime und
3. die örtliche Erholungspflege.

Den zahlenmäßig größten Umfang nimmt die Kinderlandverschickung ein. Knaben bis zu 15 und Mädchen bis zu 13 Jahren, die nach ärztlichen Gutachten, nach ihrer geistigen Reife und seelischen Haltung geeignet erscheinen, mehrere Wochen Gast einer fremden Familie zu sein, werden vier bis sechs Wochen in die Betreuung einer Familie gegeben. Diese Erholungsmaßnahme dient in erster Linie den erholungsbedürftigen Kindern aus Großstädten, Notstands- und Industriebezirken. Sie bezweckt: Körperliche Stärkung der Kinder, Förderung des Verständnisses zwischen Stadt und Land und Verbindung aller Gaue untereinander.

Die zweite Form der Erholungspflege stellt die Entsendung in Heime dar. Kinder, deren Gesundheitszustand eine stärkere ärztliche und pflegerische Betreuung erfordert, werden in besondere Jugenderholungsheime eingewiesen. Im Eigentum- oder Unterstellungsverhältnis stehen der NSV. hierfür zur Zeit 174 Heime mit etwa 15 000 Betten laufend zur Verfügung. Darüber hinaus nimmt die NS.-Volkswohlfahrt jedoch eine große Anzahl der geeigneten Einrichtungen der übrigen freien Wohlfahrtspflege und private Einrichtungen in Anspruch, deren Wirtschaftlichkeit durch die Heranziehung zur NSV.-Arbeit in den letzten fünf Jahren dadurch wesentlich gestiegen ist.

In den Heimen soll eine Gesundung des Kindes durchgeführt werden. Dafür sorgt in jedem Heim ein Stab sozialpädagogisch vorgebildeter Kräfte unter ärztlicher Leitung. Die Ernährung des Kindes nach neuzeitlichen Gesichtspunkten, die körperliche Ertüchtigung durch Spiel, Sport und Gymnastik, die ärztliche Betreuung, wie Solbäder, Höhensonnenbestrahlung, Liegekuren u. ä., sind in einem genauen Tageslaufplan festgesetzt.

Der ganze Tageslauf ist durchdrungen von der Pflege nationalsozialistischer Weltanschauung, von der Erziehung nach den Grundsätzen der Hitler-Jugend und sichert eine umfassende geistig-seelische Ausrichtung. Es wird besonders Wert darauf gelegt, jugendlich frische Kräfte als Mitarbeiterstab in den Heimen zu gewinnen. Den Kindern selbst wird die Möglichkeit gegeben, den Tageslauf in den Heimen weitgehend selbst zu gestalten.

Die dritte Form der Jugenderholungspflege ist die örtliche Erholungspflege, in der Kinder genau wie in den Heimen betreut werden. Der Unterschied gegenüber der Heimentsendung liegt lediglich darin, daß die Kinder nur tagsüber betreut werden und abends in ihre Familien zurückkehren.

In die Maßnahme der Jugenderholungspflege werden noch nichtschulpflichtige Kinder von 3 bis zu 6 Jahren, schulpflichtige Kinder von 6 bis zu 14 Jahren und Jugendliche im nicht mehr schulpflichtigen Alter bis zu 18 Jahren einbezogen.

Während für die Schulkinder alle drei Formen der Jugenderholungspflege ausgenutzt werden, werden Kleinkinder und schulentlassene Jugendliche ausschließlich in Heimen untergebracht. Für vorschulpflichtige Kinder hat sich die Entsendung als besonders wertvoll herausgestellt. Kinder, die kurz vor der Einschulung längere Zeit einen Erholungsaufenthalt verleben konnten, sind gegen die Anforderungen, die das erste Schuljahr an das Kind stellt, bedeutend widerstandsfähiger als die vor der Einschulung nicht verschickten Kinder.

Eine der segensreichsten Maßnahmen der Jugenderholungspflege ist die Entsendung schulentlassener Jugendlicher, weiblicher und männlicher Lehrlinge und Jungarbeiter. Es ist das Verdienst der NSV., Erholungsmaßnahmen für diese Altersgruppen im Rahmen der Wohlfahrtspflege erstmalig und allein durchgeführt zu haben.

Wertmäßig drückt sich die Bedeutung der Kinderverschickung darin aus, daß ihr Kostenanteil am Hilfswerk „Mutter und Kind" 1937/38 allein 42,3 v. H. betrug.

In Heime wurden seit 1933	589 325
in Landpflegestellen	1 620 103
zusammen	2 209 428

Kinder verschickt.

Wo gibt es in der Welt auch nur ein annähernd starkes Bekenntnis zur Jugend der Nation?

NS.-Jugendhilfe

Die bisher behandelten, im wesentlichen gesundheitspolitischen Aufgaben des Hilfswerkes „Mutter und Kind" finden ihre sinnvolle Ergänzung in der Jugendhilfe. Es handelt sich dabei um solche Maßnahmen, die sich ihrer Zielsetzung nach besonders an die seelisch-willensmäßig betonten Kräfte im Menschen wenden. Es liegt daher nahe, daß sich auf diesem Abschnitt der sozialen Fürsorge der weltanschauliche Umbruch besonders bemerkbar macht und durchgreifende Änderungen herbeigeführt hat. Das ist in der Tat der Fall. So haben die Erkenntnisse der Vererbungslehre über das Verhältnis von Anlage und Umwelt zu einer Generalüberprüfung sämtlicher Jugendhilfsmaßnahmen geführt.

Zum anderen: Alle Erziehung, Betreuung und Fürsorge für das Kind — auch durch die Eltern — ist im Nationalsozialismus kein privates Recht mehr, sondern hat treuhänderischen Charakter, geschieht im Auftrag des Volkes.

Endlich wird der Erziehungsbedürftige nicht mehr als Einzelindividuum, sondern soziologisch und biologisch im Zusammenhang mit seiner Familie gesehen und gewertet.

Die NSV. hat die Anwendung und Verwirklichung dieser Grundsätze zu überwachen. Insgesamt wurden von ihr während des letzten Jahres 419 932 einzelne Hilfsmaßnahmen bearbeitet. Davon ent-

fallen 79827 auf Pflegestellenvermittlung und -beaufsichtigung, 84380 auf Vormundschaften, 69517 auf Erziehungsberatung, 23976 auf Jugendgerichtshilfe, 28478 auf Schutzaufsichten und 13591 auf Waisenhilfe. Die Zahl der NS.-Jugendheimstätten stieg im Jahre 1937 von 14 auf 36. Die Reichsadoptionsstelle konnte mit insgesamt neun Dienststellen bei den einzelnen Gauen die einheitliche Gestaltung der Adoptionsvermittlung weiterentwickeln. Für die Lösung ihrer Aufgaben steht der NS.-Jugendhilfe eine Helferschaft von 60000 deutschen Männern und Frauen zur Verfügung.

Mit der Jugendhilfe runden sich die Aufgaben des Hilfswerkes „Mutter und Kind" zu einem organischen Ganzen. In einheitlichem Einsatz aller Mittel schaffen wir damit auf diesem Abschnitt der NSV. die an Leib und Seele gesunde Mutter und das ebenso gesunde deutsche Kind.

Die gesundheitspolitischen Aufgaben der NSV. der NSDAP. außerhalb des Hilfswerkes „Mutter und Kind"

Die Hitlerfreiplatzspende

Ursprünglich als Dank für den selbstlosen und opferreichen Einsatz vor der Machtübernahme gedacht, war die Hitlerfreiplatzspende zuerst auf die alten Partei- und Kampfgenossen des Führers beschränkt. Seit dem Jahre 1936 ist der Kreis der Urlauber aber auch auf solche Männer und Frauen ausgedehnt, die sich der Bewegung erst nach der Machtübernahme zur Verfügung stellten, dann aber in voller Hingabe dem Führer dienten. Wer seine körperlichen und seelischen Kräfte im Dienst für das Volk verzehrt und die Kosten für eine notwendige Erholung selbst nicht aufbringen kann, soll diese Erholung durch das Opfer der Volksgemeinschaft, der er diente, bekommen.

Die Gesamtverschickung der Hitlerfreiplatzspende betrug bis 30. Juni 1938 578708 Urlauber.

Das Tuberkulose-Hilfswerk

Das Tuberkulosehilfswerk der NSV. ist 1935 aus der Erkenntnis heraus entstanden, daß die Tuberkulose noch immer einer der gefährlichsten Feinde für die Erhaltung und Entwicklung unseres Volkes ist.

Das Tuberkulosehilfswerk ist ebenfalls rein zusätzlicher Natur und erfaßt jene kranken Volksgenossen, die als kleine Gewerbetreibende, Landwirte und Handwerker weder von der Sozialversicherung noch der öffentlichen Fürsorge erfaßt werden, die aber nicht in der Lage sind, die Mittel für eine Heilkur selbst aufzubringen. Vom 1. März 1935 bis zum 30. September 1938 wurden 25055 Tuberkuloseheilverfahren durchgeführt.

In der allgemeinen Heilverschickung wurden von der NSV. 22203 Heilverfahren veranlaßt.

Schulzahnpflege

Im Rahmen der Schulzahnpflege wurden bis zum gleichen Zeitpunkt insgesamt 105314 Kinder untersucht und in 95 v. H. der Fälle die Behandlung durch die NSV.-Schulzahnkliniken übernommen. Seit dem Bestehen des Einsatzes der **motorisierten Zahnstationen** wurden 878 Dorfschulen zahnärztlich vollständig saniert.

Hilfswerk Bayerische Ostmark

Mit diesem von der NSV. der NSDAP. durchgeführten Hilfswerk ist eine Arbeit in Angriff genommen worden, die die Schäden und Versäumnisse von Jahrhunderten gutmachen soll. Der Kampf, der hier auf breitester Front geführt wird, gilt in erster Linie der Säuglingssterblichkeit, die hier zwei- bis dreimal so hoch war als im Reichsdurchschnitt und rund 3000 bis 4000 Säuglingen zusätzlich das Leben kostete. Zur Zeit bestehen 12 selbständige Gesundheitsstationen, zu denen noch 69 Schwesternstationen kommen. Die Errichtung von etwa 100 Bauten, die einen Aufwand von 45 Millionen erfordert, ist für die nächsten Jahre in Aussicht genommen. Den Gesundheitsstationen stehen Spezialeinrichtungen zur Seite. 17 fahrbare Zahnstationen mit 34 Zahnärzten und 17 Helferinnen sind in der Bayerischen Ostmark eingesetzt. In einem Jahr haben sie 169 Orte mit 24882 Kindern untersucht. Eine Tuberkulosestelle hat vor allem die Aufgabe, durch rechtzeitiges Erfassen einer weiteren Ausbreitung dieser Volksseuche vorzubeugen.

Die Hauptsorge aber gilt der Säuglingssterblichkeit. Ihre hohe Zahl meist durch Unachtsamkeit, Aberglaube und Vernachlässigung, falsche Ernährung und schlechte Säuglingspflege verlorener Kinder zu senken, ist zur vornehmsten Aufgabe des Hilfswerkes geworden.

Alle Maßnahmen dieser Aktion sind auf weite Sicht berechnet, und der Erfolg wird daher erst in der Zukunft sichtbar. Das Hilfswerk „Bayerische Ostmark" ist somit eine typische Maßnahme planmäßiger Vorsorge und dadurch ein Beispiel einer weitvorausschauenden völkischen Wohlfahrtspflege.

Es darf abschließend festgestellt werden, daß die Wohlfahrtsarbeit dieses Kampfabschnittes der NSDAP. trotz ihrer Riesenleistungen immer noch erst im Anfange steht. Es ist viel geleistet worden, und es wird noch mehr geleistet werden zur totalen Entwicklung einer Wohlfahrtspflege, die von einem unzerstörbaren Glauben an die Richtigkeit unseres Handelns erfüllt ist; die ihre Idee sich nicht in einer überirdischen jenseitigen Welt, sondern in einem körperlich gesünder, seelisch stärker und im ganzen schöner und edler werdenden Volk vollenden sieht. Dabei stellt sie dem einzelnen anheim, sich selbst zu entscheiden, ob eine Arbeit mit solchem Ziel nicht zugleich das beste Beten, ja eine schöne Form einer von Menschen für Menschen gestalteten Nächstenliebe ist.

MARTIN WERCHAN:

Das Jugendschutzgesetz

– eine Forderung des Programms der NSDAP.

Ihren harten Leistungswillen und ihre zielbewußte Leistungsbereitschaft für den Führer und die Nation legt in aller Öffentlichkeit die schaffende Jugend Seite an Seite mit der akademischen Jugend in jedem Jahr im Reichsberufswettkampf ab! Dieser Berufswettkampf ist aber nicht nur ein einmaliges Bekenntnis, sondern ihm vorausgegangen ist die tägliche Arbeit, welche die Jugend an ihrem Arbeitsplatz leistet.

Wo aber heute nach nationalsozialistischen Grundsätzen uneigennützig gehandelt wird, bleibt die Anerkennung dieser Haltung und Leistung durch die nationalsozialistische Volks- und Staatsführung nicht aus. Die Worte höchster Anerkennung und höchstens Lobes, die der Führer für die gesamte deutsche Jugend auf dem Parteitag in Nürnberg fand, verpflichtet diese zu restloser Bereitschaft im Beruf und in der Arbeit – diese Anerkennung hat Ausdruck gefunden durch

die Verkündung des Jugendschutzgesetzes!

Dieses Gesetz trägt wahrhaft nationalsozialistischen Charakter und stellt einen Umbruch der gesamten sozialen und berufspolitischen Jugendarbeit in unserem Vaterlande dar. Das Gesetz beendet einen jahrhundertelangen Kampf, der in unserem Volke um einen wirksamen Jugendschutz geführt wurde. Eine reaktionäre Staatsführung, eine falsche Jugenderziehung – erstanden aus einer falschen Einstellung zur Jugend –, die Zerrissenheit unseres Volkes in Klassen und Parteien und das rein materialistische Denken in Wirtschaft und Arbeit verhinderten das Zustandekommen eines Jugendschutzes. So wie die nationalsozialistische Idee und Revolution auf allen anderen Lebensgebieten diese Hindernisse und Hemmnisse beseitigte und an ihre Stelle die Lebensgesetze der Volksgemeinschaft setzte, so hat sie auch diesen Kampf um den Jugendschutz durch Verkündung des „Gesetzes über Kinderarbeit und die Arbeitszeit der Jugendlichen vom 30. April 1938 (Jugendschutzgesetz)" beendet. – Halten wir einen Rückblick auf

die geschichtliche Entwicklung des Jugendschutzes.

Man war sich Anfang des 19. Jahrhunderts darüber klargeworden, daß ein wirklicher Jugendschutz nur auf dem Gesetzeswege zu erzielen ist. Immerhin währte es lange Jahre, ehe am 9. März 1839 das „Preußische Regulativ über Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in Fabriken" erlassen wurde. Damit war ein Anfang gemacht. Es konnte sachlich wenig bedeuten, da einerseits die staatliche Arbeitsaufsicht fehlte, welche die Unternehmer zur Einhaltung der Vorschriften veranlaßt hätte, und andererseits durch die Beschränkung auf Fabriken außer acht ließ, daß erhebliche Teile der Jugendlichen in Handwerksbetrieben und in der Heimindustrie beschäftigt waren, Industriezweige – auf die das Regulativ keine Anwendung fand. Zu diesem Landesgesetz war man hauptsächlich gekommen, da seitens des Heeres festgestellt worden war, daß die Industriegegenden mit ihrem Kontingent zum Ersatz der Armee zurückblieben hinter den rein ländlichen Gegenden, und daß diese Beeinträchtigung des Rekrutennachwuchses durch die überlangen Arbeitszeiten und die Nachtarbeit hervorgerufen sei*).

Das Regulativ verbot die Fabrikarbeit der Kinder vor zurückgelegtem 9. Lebensjahre. Es verbot, daß Jugendliche, welche das 16. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, über zehn Stunden täglich beschäftigt werden. Untersagt wurde die Beschäftigung solcher „jungen Leute" zwischen 9 Uhr abends und 5 Uhr morgens. Eine Arbeitsleistung Jugendlicher an den Sonn- und Feiertagen war gänzlich untersagt.

Verbesserungen dieser Vorschrift sind dann in dem „Gesetz betr. einige Abänderungen des Regulativs vom 9. März 1839 über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter in den Fabriken vom 16. Mai 1853" enthalten:

Das Schutzalter für die jugendlichen Fabrikarbeiter wurde von 9 auf 12 Jahre heraufgesetzt – die Arbeitszeit der Kinder zwischen 12 und 14 Jahren betrug nur noch 6 Stunden – Nachtarbeit wurde zwischen 20.30 und 5.30 Uhr untersagt – von einer Viertelstunde vor- und nachmittags wurde die zu „gewährende Muße" der jugendlichen Arbeiter auf eine halbe Stunde erhöht. Erstmalig war die Verpflichtung zur Führung eines Arbeitsbuches der Jugendlichen.

Im Laufe der folgenden Jahre erließen ähnliche Regelungen eines Jugendschutzes außerpreußische Staaten. Fast unverändert wurden die Bestimmungen des Jugendschutzes Preußens in die Gewerbeordnung von 1869 des Norddeutschen Bundes übernommen. Eine Novelle zu dieser Gewerbeordnung, herausgegeben am 17. Juli 1878, untersagte jegliche Beschäftigung für Kinder unter 12 Jahren und beschränkte die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren auf 4 Stunden täglich.

Eine weitere wesentliche Steigerung des Jugendschutzes brachte die Novelle von 1891, das sogenannte Arbeiterschutzgesetz. Hier wurde für alle Betriebe mit in der Regel mindestens 10 beschäftigten Arbeitern jede Arbeit von Kindern unter 14 Jahren verboten, die noch zum Besuch der Volksschule verpflichtet waren; die Nachtruhe erfuhr eine Festsetzung auf die Zeit zwischen 20 und 6 Uhr; der Bundesrat wurde ermächtigt, „die Verwendung jugendlicher Arbeitnehmer für gewisse Gewerbezweige, die mit be-

*) Vergleiche „Der kommende Arbeitsschutz Jugendlicher" in „Das Junge Deutschland", 1935, Heft 9, Seite 385.

sonderen Gefahren für die Gesundheit und Sittlichkeit verbunden sind" zu verbieten bzw. von besonderen Bedingungen abhängig zu machen; die Nachtarbeit von Frauen wurde untersagt und endlich den Gewerbeunternehmern die Verpflichtung auferlegt, Jugendlichen unter 18 Jahren den Besuch einer Fortbildungsschule zu ermöglichen.

Nach der Jahrhundertwende kamen noch einige Novellen zur Gewerbeordnung heraus. Eine aus dem Jahre 1908 muß erwähnt werden, da in ihr die Bestimmungen über die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern auf alle Betriebe (also nicht nur auf die Fabriken, sondern auch auf die Handwerksstätten), in denen in der Regel 10 Arbeiter beschäftigt wurden, verankert war und dadurch der Kreis der vom erhöhten Jugendschutz erfaßten Jugendlichen eine wesentliche Erweiterung erfuhr. Abgeschlossen wurde die Entwicklung vor dem Kriege mit dem „Gesetz über Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben" am 30. März 1903 (Kinderschutzgesetz), enthaltend die Regelung des Schutzes der eigenen und fremden Kinder unter 13 Jahren.

Nach Beendigung des Krieges wurden verschiedene Arbeitszeitordnungen herausgegeben. Neben diesen Arbeitszeitordnungen blieb das Kinderschutzgesetz in Kraft.

Der nationalsozialistischen Regierung blieb es vorbehalten, im Interesse des Staates und der Gemeinschaft des deutschen Volkes den im Arbeitsleben stehenden Jugendlichen durch das

„Gesetz über Kinderarbeit und die Arbeitszeit der Jugendlichen vom 30. April 1938"

einen jahrhundertelangen Kampf auf diesem Abschnitt der Sozialpolitik abzuschließen! Hiermit vollstreckte die Regierung wieder den wesentlichsten Teil des Programmpunktes 21 der nationalsozialistischen Bewegung!

Über jeder praktischen Durchführung der Bestimmungen dieses Gesetzes steht der Vorspruch, mit dem die nationalsozialistische Volksführung das Gesetz einleitete:

„Jugendschutz ist Volksschutz!

Alle Jugendlichen zu seelisch und körperlich gesunden Volksgenossen zu erziehen, ist völkische Notwendigkeit und nationalsozialistische Pflicht!

Es ist der Wille der Reichsregierung, der deutschen Jugend Schutz und Förderung zuteil werden zu lassen und damit ihre Leistungsfähigkeit zu steigern!"

Wenn nun das Gesetz von solch nationalsozialistischem Geist getragen ist und so gewaltige Verantwortung in sich birgt, so wäre es verfehlt, mit Zwangs- oder gar mit Polizeimitteln die Durchführung zu erzwingen. Das würde auch nicht nationalsozialistischem Handeln entsprechen. Der Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat uns gelehrt, daß auch im Raume der Arbeit und Wirtschaft wahrhaft nationalsozialistische Leistung nur vollbracht werden kann, wenn diese Leistungen getragen werden vom Gemeinschaftsgeist. Nach diesen vom Leiter der Deutschen Arbeitsfront aufgestellten Grundsätzen kann auch dieses Gesetz nur zur Durchführung und Anwendung kommen.

Die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes

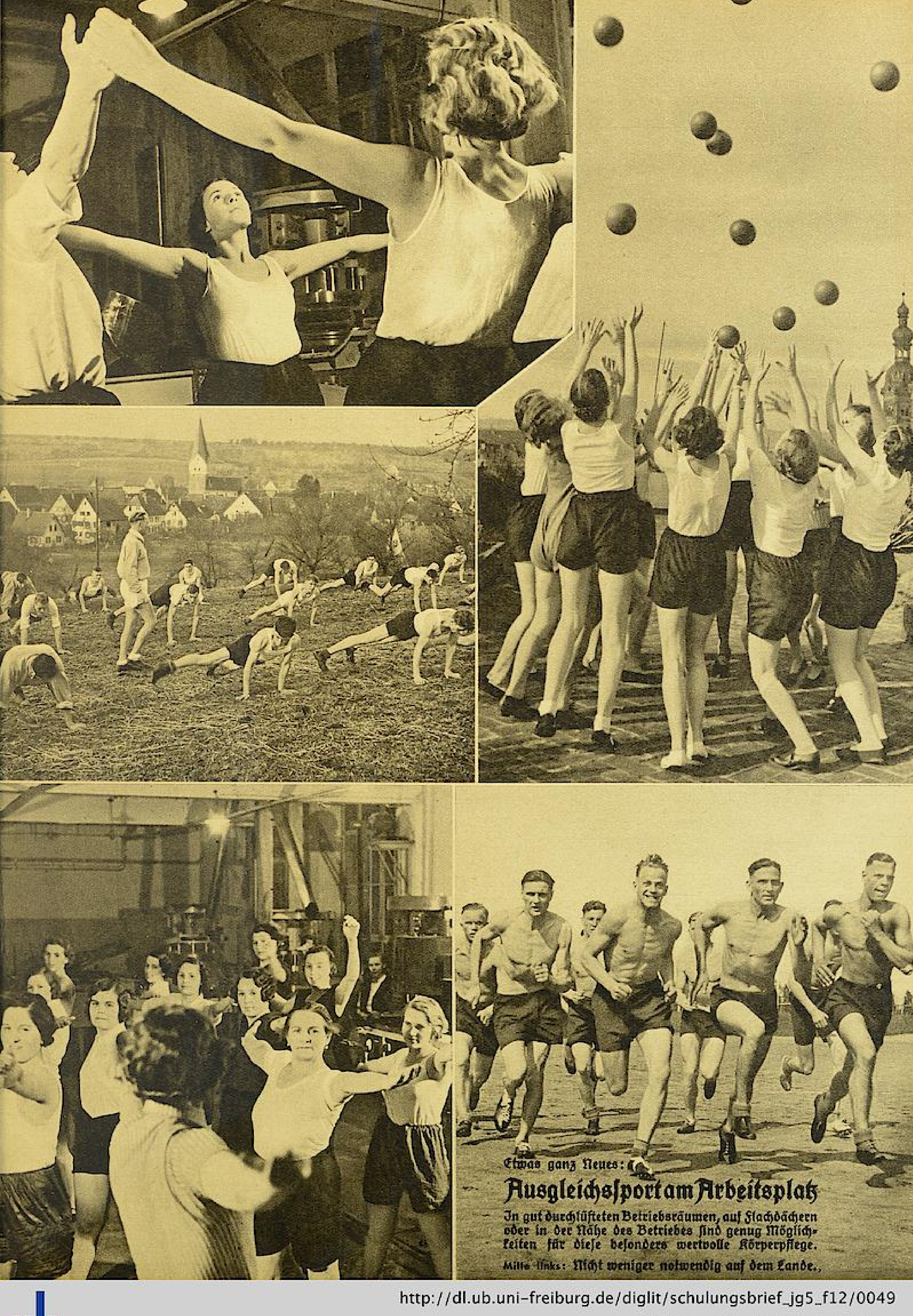
sind so gehalten, daß sie auch für den schwächsten Betrieb tragbar sind.

Das Gesetz ist hinsichtlich seiner Urlaubsbestimmungen mit der Verkündung (30. April 1938) in Kraft getreten; in den übrigen nachgenannten Bestimmungen erlangt es am 1. Januar 1939 volle Geltung. Entgegen dem bisherigen Jugendschutz, der das Schutzalter auf das 16. Lebensjahr begrenzte, werden nunmehr alle Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr erfaßt; es gilt für alle Jugendlichen, gleichgültig in welcher Tätigkeit oder Berufsgruppe sie sich befinden — mit einigen Ausnahmen für die Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Seeschiffahrt und Fischerei. Das Jugendschutzgesetz mit seinen Bestimmungen bietet nunmehr die Grundlage für die Gesunderhaltung und vor allem für die Wehrtauglichkeit der deutschen Jugend.

Es mag von verschiedenen Kreisen immer wieder auf die „sozialen Lasten" und die „geldlichen Aufwendungen" hingewiesen werden, die sich aus der Erfüllung der Jugendschutzbestimmungen ergeben. Diesen Kreisen sei eindeutig in Erinnerung gebracht, daß die nationalsozialistische Volks- und Wirtschaftspolitik nicht bestimmt wird vom Kapital oder von materiellen Produktionsmethoden, sondern ausschließlich von der Partei in Erkenntnis der Notwendigkeit der Leistungen und des für die Erhaltung der Volksgemeinschaft notwendigen Schutzes. Aus dieser Erkenntnis folgert sich die Tatsache, daß die Durchführung der Jugendschutzbestimmungen keine Wohltätigkeit und Almosen für die Jugend ist, sondern ausschließlich eine Voraussetzung der Steigerung der Leistungsfähigkeit darstellt. Das somit aufgewandte Kapital macht sich vielfältigst bezahlt. Wenn allein durch den Jugendschutz es erreicht wird, daß die Schaffenskraft der Menschen im Alter um Monate erhöht wird, dann entfällt in der Erkenntnis dieses Erfolges jede Debatte über die Rentabilität des Jugendschutzes.

Die Reichsregierung hat die **Grundgedanken** des Gesetzes ebenfalls im Vorwort herausgestellt:

„Kinderarbeit ist grundsätzlich verboten. Die Jugendlichen werden durch Begrenzung der Arbeitszeit und durch Verbot



Etwas ganz Neues:

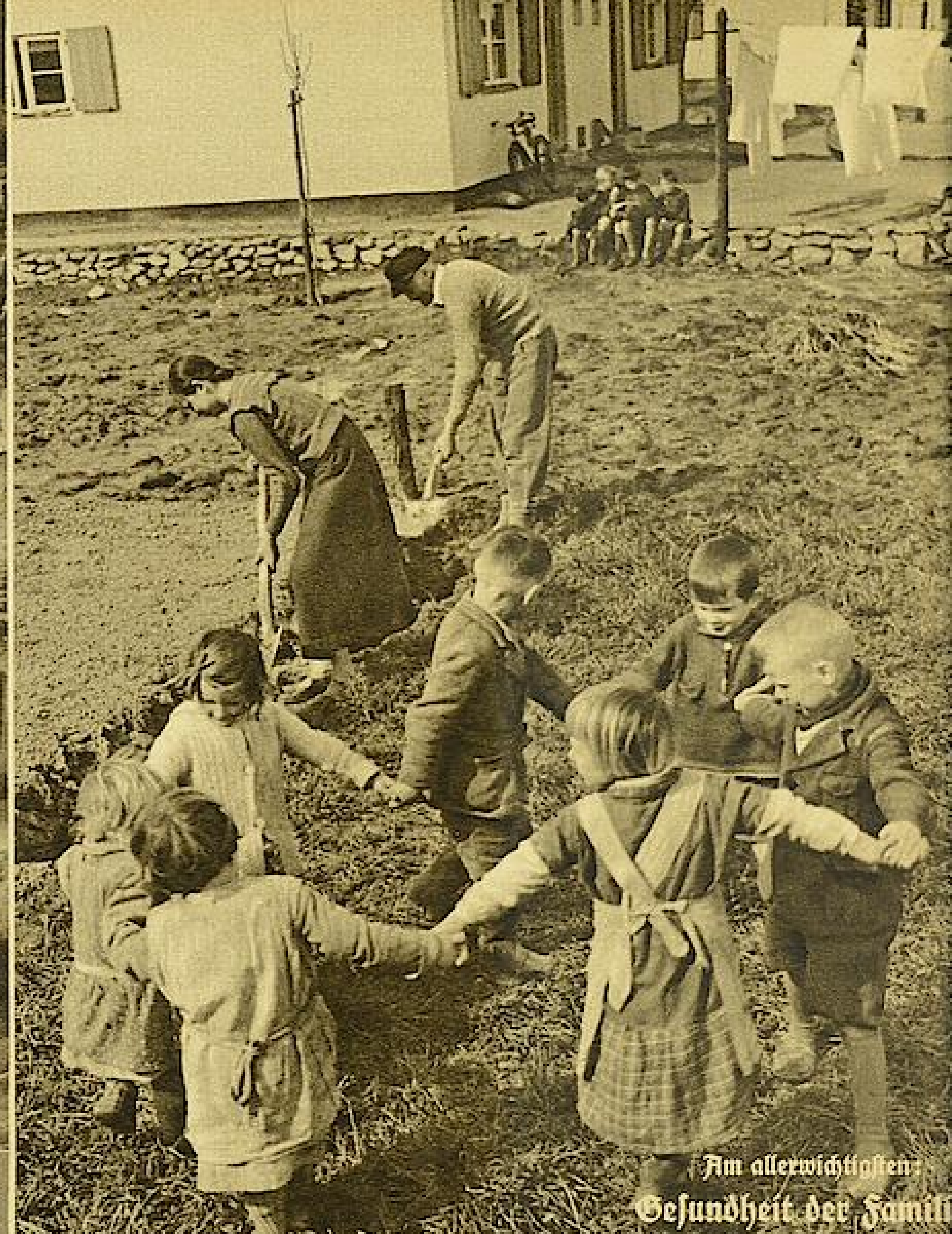
Ausgleichssport am Arbeitsplatz

In gut durchlüfteten Betriebsräumen, auf Flachdächern oder in der Nähe des Betriebes sind genug Möglichkeiten für diese besonders wertvolle Körperpflege.

Mitte links: Nicht weniger notwendig auf dem Lande.



NS.-Schwestern-Stationen und NS.-Mütter-Erholungsheime sorgen in ständig wachsender Zahl für Mutter und Kind (Näheres im Textteil)



Am allerwichtigsten:
Gesundheit der Famili



NS.-Mütter-Erholungsheim



Mutter und Kind
unser kostbarstes Gut

der Nachtarbeit vor übermäßiger Beanspruchung geschützt.

Die zur beruflichen Weiterbildung, zur körperlichen Ertüchtigung, zur Gestaltung der Persönlichkeit und zur staatspolitischen Erziehung notwendige Freizeit wird sichergestellt.

Der Urlaub der Jugendlichen und seine sinnvolle Ausnutzung werden gewährleistet."

Im Mittelpunkt aller Schutzbestimmungen der Jugend steht die seit langem erhobene

Forderung nach einem ausreichenden Urlaub.

Wo jede Maschine einmal im Jahr auseinandergenommen und überholt wird, da braucht jeder Mensch einmal jährlich eine Zeit des Ausspannens, der Erholung und der Ertüchtigung. Gönnt man ihm diese nicht, so wird man dies im Augenblick nicht merken, aber in späteren Jahren wird sich diese Sünde vielfältig rächen. Dieser besonderen Bedeutung des Urlaubs wird auch jene Bestimmung des Gesetzes gerecht, die diesen Paragraphen bereits mit Wirkung vom 30. April 1938 in Kraft setzt.

Kein Gesetz vermag Regelungen zu treffen, die einheitlich für den letzten Betrieb die Endlösung darstellen, und gerade das Jugendschutzgesetz läßt dieser Gestaltung in der Praxis selbst den weitesten Raum und appelliert nach wie vor an die sittliche Verpflichtung zur freiwilligen sozialen Selbstverantwortung der deutschen Betriebsführerschaft.

Das Gesetz konnte nur eine Mindestbestimmung für den Urlaub schaffen und überläßt es dem Nationalsozialismus draußen im Wirtschaftsleben unseres Volkes, je nach Können über diese Mindestbestimmungen hinauszugehen und jener Forderung gerecht zu werden, die der Jugendführer des Deutschen Reiches und der Leiter der Deutschen Arbeitsfront von jeher als Forderung für den Jugendlichen-Urlaub vertreten haben. So muß und kann erwartet werden, daß in den Betriebsordnungen und Tarifordnungen des Reiches auch in Zukunft jene bekannte Urlaubsregelung für die Jugendlichen verwandt wird, die in einem großen Teil der Betriebe bereits vor dem Erlaß des Jugendschutzgesetzes Wirklichkeit geworden ist und folgendermaßen lautet:

„Der Urlaub der Jugendlichen beträgt
bis zum vollendeten 16. Lebensjahr 18 Arbeitstage
im 17. " 15 "
" 18. " 12 "
und bei mindestens zehntägiger Teilnahme an einem von der Hitler-Jugend geführten Lager oder Fahrt grundsätzlich 18 Tage Urlaub."

Ein weiterer Fundamentalsatz des Jugendschutzgesetzes liegt in dem grundsätzlichen

Verbot der Kinderarbeit,

und damit wird wiederum ein wesentlicher Punkt des nationalsozialistischen Parteiprogramms erfüllt, das diese Forderung in seinem Punkt 21 erhebt.

Die Kinderarbeit — als Kind gelten alle Jungen und Mädel unter 14 Jahren — wird grundsätzlich untersagt und nur einige kleine Handreichungen beim Sport und ähnlichen Dingen werden ausnahmsweise nach Erfüllung besonderer Voraussetzungen zugelassen.

Das Gesetz bringt darüber hinaus eine solche Reihe von neuen Bestimmungen, daß eine Aufzählung im einzelnen hier zu weit führen würde. Es seien im folgenden lediglich auf die Punkte hingewiesen, die zumeist eine restlose Neuregelung entgegen den bisherigen Bestimmungen bedeuten.

Die regelmäßige Arbeitszeit; der Berufsschulunterricht; Vor- und Abschlußarbeiten; Höchstgrenze der Arbeitszeit; Nachtruhe und arbeitsfreie Zeit; Ruhepausen; Verbot der Sonntagsarbeit.

Diese Punkte zeigen in knapper Form die wichtigsten Bestimmungen des Jugendschutzgesetzes — nochmals betont —, soweit sie eine wirkliche Neugestaltung des Jugendrechts bedeuten. Für einzelne Punkte sieht das Gesetz gewisse Übergangsvorschriften vor, mit dem Sinn und Zweck, die durch die Neuordnung erforderlichen Umstellungen in den Betrieben langsam und entsprechend den betrieblichen Verhältnissen aber mit dem Ziel des Gesetzes durchzuführen.

Für eine erfolgreiche Entwicklung des Jugendschutzes haben die Dienststellen der Partei zu sorgen; ihnen ist im Gesetz (§ 25, 3) das Beschwerderecht zuerkannt worden, das für die Deutsche Arbeitsfront deren Leiter, Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, auf den Leiter des Jugendamtes der DAF. übertragen hat.

Dem Amt für Gesundheitsführung in der Reichsjugendführung unterstehen 34 Gesundheitsabteilungen in den Gebieten und 540 Gesundheitsstellen in den Bannen und Untergauen. Jährlich wurden nach dem Gesundheitsstammbuch etwa eine Million Jugendliche eingehend untersucht und sieben Millionen durch den Gesundheitsappell überprüft.

Um den Dienst der Jungen und Mädel in der Gemeinschaft der HJ. gesundheitlich zu sichern, stehen zur Verfügung: 4000 Ärzte und Ärztinnen, 800 Zahnärzte und -ärztinnen, 500 Apotheker, 40 000 Feldschere, 35 000 Gesundheitsdienstmädel. Im Bedarfsfalle stehen 30 000 Ärzte für Volksgesundheit zur Verfügung.

*

In den 2000 deutschen Jugendherbergen übernachteten 1937 acht Millionen Jungen und Mädel. 1937, dem Baujahr der Hitler-Jugend, wurden 583 Heime fertiggestellt. Weitere 1700 Heime sind Ende 1938 vollendet. Das gesamte Heimbauprogramm sieht in den nächsten Jahrzehnten den Bau von 50 000 Heimen vor. Damit hat jede Gemeinde ihr eigenes Heim der Hitler-Jugend.

*

Von 100 000 Flieger-Hitlerjungen legten bereits 16 611 Jungen Prüfungen im Gleit- und Segelfliegen ab. Über 11 000 Schießwarte führen die Ausbildung der HJ. im Kleinkaliberschießen durch. Über 16 500 Schießauszeichnungen wurden bisher verliehen. Von 100 000 Motor-Hitlerjungen erwarben bisher 60 000 den Führerschein der Klasse IV.

*

27 306 Betriebsjugendwalter und -walterinnen wachen über das Wohl der werktätigen deutschen Jugend.

A. HIMSTEDT: # Das Programm der NSDAP. wird erfüllt

„Der Staat hat für die Hebung der Volksgesundheit zu sorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes, durch Verbot der Jugendarbeit, durch Herbeiführung der körperlichen Ertüchtigung mittels gesetzlicher Festlegung einer Turn- und Sportpflicht, durch größte Unterstützung aller sich mit körperlicher Jugendausbildung beschäftigenden Vereine."

(Punkt 21 des Programms der NSDAP.)

Hebung der Volksgesundheit im allgemeinen:

22. April 1933: Eine Verordnung zum Schutze der Volksgesundheit gibt der Reichsregierung die Vollmacht, nach ihrer Überzeugung im Gesundheitswesen, Tier- und Pflanzenschutz, Verkehr mit Lebensmitteln usw. die notwendigen Maßnahmen zum Schutze der Allgemeinheit zu treffen.

3. Mai 1933: Durch eine Verfügung erklärt der Führer und Reichskanzler die NSV. zur führenden und staatlich anerkannten allein zuständigen parteiamtlichen Organisation für das gesamte Gebiet der Wohlfahrtspflege.

13. September 1933: Dr. Goebbels verkündet den Plan des Winterhilfswerks.

18. September 1933: Dr. Ley kündigt die Organisierung des Feierabends an. Die Vorbereitungen für den Aufbau der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" beginnen.

17. November 1933: Bei der Reichsleitung der NSDAP. bildet sich ein Sachverständigenrat für Volksgesundheit.

20. November 1933: Bildung eines Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst und der Reichszentrale für Gesundheitsführung unter dem Reichsinnenminister. Zahlreiche Vereine, Verbände und Arbeitsgemeinschaften, die sich schon bisher mit Fragen der Volksgesundheit befaßten, wurden zusammengeschlossen und einheitlich ausgerichtet.

15. Mai 1934: Schaffung des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. Errichtung des Reichsamtes für Volksgesundheit im Reichsministerium des Innern.

22. Juni 1934: Das Amt für Volksgesundheit der NSDAP. wird eingerichtet.

3. Juli 1934: Gesetz über die Vereinheitlichung des Gesundheitswesens.

15. Oktober 1935: Die Anlegung von Gesundheitsstammbüchern für die Mitglieder der DAF. wird durch die Untersuchung aller Mitglieder der Organisation vorbereitet.

18. September 1936: Neugründung der „Deutschen Gesellschaft für Hygiene" in Dresden.

10. März 1937: Verordnung zur beschleunigten Förderung des Baues von Heuerlings- und Werkwohnungen sowie von Eigenheimen für ländliche Arbeiter und Handwerker durch den Beauftragten für den Vierjahresplan.

24. März 1937: Das Winterhilfswerk erhält durch Gesetz eine feste Verfassung als ständiges Werk der tatbereiten Volksgemeinschaft.

1. April 1937: Verordnung über die Förderung von Arbeiterwohnstätten.

9. Dezember 1937: Neubau des „Deutschen Roten Kreuzes" aus 8904 selbständigen Vereinen in einen zum Wohl des Volkes einsatzbereiten Verband durch Gesetz vollzogen.

5. Dezember 1937: Reichstagung gegen den Alkoholmißbrauch in Berlin, veranstaltet vom Deutschen Verein gegen den Alkoholmißbrauch in Verbindung mit dem Hauptamt für Volksgesundheit der NSDAP. Erklärungen für die Mitarbeit an den bei dieser Kundgebung gegen den Alkoholmißbrauch genannten Zielen geben unter anderem ab: Das Rassenpolitische Amt der NSDAP., Die Oberste SA.-Führung, Der Reichsführer SS. u. Chef der Deutschen Polizei, Die Deutsche Arbeitsfront einschließlich der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Die Reichsjugendführung, Das Deutsche Frauenwerk, Der Reichsarbeitsdienst, Das Reichs- und Preußische Ministerium des Innern, Abt. Polizei, Das Reichsverkehrsministerium, Das Reichs- und Preußische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Der Reichssportführer, Das Reichsversicherungsamt und die Stadt Berlin.

28. September 1938: Ein Gesetz zur Ordnung der Krankenpflege schafft die Möglichkeit, ungeeignete Kräfte aus dem Krankenpflegewesen zu entfernen und durch sachlich wie weltanschaulich einwandfreie Pfleger zu ersetzen. Dieses Gesetz wurde notwendig durch das Versagen verschiedener (besonders auch konfessioneller) nicht unter der Aufsicht der Bewegung oder des Staates stehender Institutionen.

Schutz von Mutter und Kind, Bevölkerungspolitik:

1. Juni 1933: Gesetz zur Förderung der Eheschließungen. Schaffung der Ehestandsdarlehen, die bis 1. Oktober 1938 an rund 1 050 000 Heiratende zur Auszahlung gelangten (rund 665 000 000 Reichsmark!).

14. Juli 1933: Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses trifft entscheidende und grundlegende Maßnahmen, die Fortpflanzung minderwertigen Erbgutes im deutschen Volke für immer auszuschalten (Sterilisation).

Oktober 1934: Reform der Personensteuern bringt stärkere Berücksichtigung des Familienstandes.

15. September 1935: Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre (Nürnberger Gesetz).

18. Oktober 1935: Das Gesetz zum Schutze der Erbgesundheit des deutschen Volkes (Ehegesundheitsgesetz) verlangt von den Verlobten den Nachweis ihrer körperlichen und geistigen Vollwertigkeit.

22. Juni 1936: Das Gesetz gegen erpresserischen Kindesraub bringt die Todesstrafe für dieses

im höchsten Maße familienzerstörende Verbrechen.

1. Juli 1936: Umfassende bevölkerungspolitische Maßnahmen, z. B.: Laufende Kinderbeihilfen von monatlich 10,— RM. für das fünfte und für jedes weitere Kind unter 16 Jahren an Arbeitnehmer, deren Monatseinkommen 185,— RM. nicht übersteigt. Erweitert ab 1. Oktober 1937 auch auf selbständige Berufe wie Gewerbetreibende, Bauern usw. mit Monatseinkommen bis 200,— RM. Ab 1. April 1938: Monatlich je 10,— für das dritte und vierte Kind, und je 20,— für das fünfte und jedes weitere Kind, gleichzeitig Erhöhung der Einkommensgrenze für diese Beihilfen auf jährlich 8000,— RM.

7. November 1936: Die erste Reichsmütterschule des Deutschen Frauenwerkes wird im Norden (Wedding) Berlins eingeweiht.

10. August 1937: Ein Gesetz zur Förderung der Frühehe bei Beamten bestimmt für Beamte, die im ersten oder zweiten Jahr nach der Inspektorprüfung heiraten, eine Verbesserung ihrer Bezüge gegenüber den unverheirateten Beamten um 53,39 RM. monatlich. Bei Assessoren beträgt die Verbesserung sogar 85,06 RM. monatlich.

5. November 1937: Das neue Personenstandsgesetz wird veröffentlicht (für das abgelöste vom 6. Februar 1875). Während bei dem früheren Gesetz die betreffenden Ereignisse im Leben des einzelnen lediglich fortlaufend eingetragen wurden, also schon eine Verbindung zwischen den einzelnen Eintragungen des einzelnen, geschweige denn zwischen den Mitgliedern einer Familie oder gar einer ganzen Sippe, nicht vorhanden war, schafft das neue Personenstandsgesetz das Familienbuch für jeden Deutschen. Es wird auf den Standesämtern geführt und enthält beieinander sämtliche Eintragungen über alle Familienangehörigen. Das deutsche Volk wird dann in Zukunft über alle seine einzelnen Volksgenossen rassisch und erbgesundheitlich schnell und gut Auskunft geben können.

21. Dezember 1937: Das Gesetz über den Ausbau der Rentenversicherungen bringt neben rein sozialpolitischen Maßnahmen auch ebenso wichtige bevölkerungspolitische Bestimmungen:

1. Den versicherten Arbeiterinnen wird ihre Heirat dadurch erleichtert, daß ihnen ihre eigene eingezahlte Beitragshälfte erstattet wird;
2. wird die Waisenrente und der Kinderzuschuß über das 15. Lebensjahr hinaus für die Zeit der Schul- und Berufsausbildung bis zum 18. Lebensjahr (auch bei Gebrechlichkeit) gewährt;
3. wird der Kinderzuschuß für Kinderreiche (vom dritten Kind an) erhöht;
4. erhält die Witwe eines Arbeiters die Witwenrente auch dann, wenn sie zwar nicht invalide, aber mehr als drei Kinder zu erziehen hat;
5. hat die Arbeitslosenversicherung in den Jahren 1938 bis 1941 jährlich 270 bis 280 Millionen Reichsmark in ein Sondervermögen des Reiches abzuführen, um die Kinderbeihilfen des Reiches an kinderreiche Familien in erheblichem Umfange zu erweitern.

Mai 1938: Errichtung der ersten Bräuteschule des Deutschen Frauenwerkes auf der Insel Schwanenwerder bei Berlin. Weitere Bräute- und Mütterschulen werden in den Gauen errichtet.

13. März 1938: Mit Wirkung vom 1. April 1938 bringt eine neue Verordnung eine wesentliche Erweiterung des Kreises derjenigen Familien, die eine laufende Kinderbeihilfe erhalten. Für die Sozialversicherung ergibt sich ferner eine wesentliche Erhöhung der Beihilfen. Sozialversicherte erhalten monatlich je 10,— RM. für das dritte und vierte Kind und je 20,— RM. für das fünfte und jedes weitere Kind. Dabei wird für Sozialversicherte und Nichtsozialversicherte die Einkommensgrenze für Gewährung von laufenden Kinderbeihilfen auf jährlich 8000,— RM. erhöht.

27. April 1938: Errichtung eines freiwilligen zweijährigen Frauenhilfsdienstes für Wohlfahrts- und Krankenpflege durch die Reichsfrauenführerin. Besondere Beachtung verdient, daß die Angehörigen des Frauenhilfsdienstes nach zweijähriger Tätigkeit bei Verheiratung ein nichtzurückzuzahlendes Ehestandsdarlehen von 1000,— RM. erhalten.

7. Juli 1938: Eine Verordnung zur Förderung der Landbevölkerung schafft für diese tilgungsfreie Ehestandsdarlehen, zinsfreie bare Einrichtungsdarlehen und außerdem Einrichtungszuschüsse.

Jugendschutz:

Seit 1934: Arbeit der Hauptstelle Jugendhilfe im Hauptamt für Volkswohlfahrt der NSDAP. Diese NSV.-Jugendhilfe arbeitet heute schon mit Zehntausenden von Volkspflegern und Volkspflegerinnen, von Helfern und Helferinnen und schafft schnelle Hilfe bzw. beugt kommender Not Jugendlicher vor.

5. Juni 1937: Verordnung über das Verbot von Beschäftigung Jugendlicher bei den schweren Arbeiten in Ziegeleien und verwandten Betrieben.

1. September 1937: Bei jedem Landgericht, bei dem ein Bedürfnis dafür besteht, werden besondere Jugendschutzkammern eingerichtet.

30. April 1938: Ein neues Jugendschutzgesetz verbietet grundsätzlich Kinderarbeit (bis 14 Jahren), setzt das Schutzalter von 16 auf 18 Jahre herauf, bringt erstmalig auch den Frühschluß für Jugendliche vor Sonn- und Feiertagen (14 Uhr!) und verhindert Nachtarbeit für Jugendliche (In Kraft ab 1. Januar 1939).

Körperliche Ertüchtigung

28. April 1933: SA.-Gruppenführer v. Tschammer und Osten übernimmt als Reichssportkommissar die Aufgabe, die deutsche Sport-

bewegung zu vereinheitlichen. Er schafft als Reichssportführer aus den vielen vereins- und konfessionsmäßig sowie politisch zersplitterten Sportverbänden den „Deutschen Reichsbund für Leibesübungen“ (DRL.).

28. November 1933: Erste Verfügung des Führers über die Schaffung eines Sportabzeichens der SA.

15. Februar 1935: Zweite Verfügung des Führers bringt die Möglichkeit des Erwerbs des SA.-Sportabzeichens für alle Volksgenossen.

18. März 1937: Verfügung der laufenden Wiederholungsübungen des SA. - Sportabzeichens.

8. Mai 1938: Erste allgemeine Wiederholungsübung des SA.-Sportabzeichens für alle Träger des SA.-Sportabzeichens, bis auf Angehörige der SS., Polizei, NSKK. und RAD., die für sich selbständige Wiederholungsübungen durchführen. Aktiver Dienst in der Wehrmacht gilt gleichzeitig als Wiederholungsübung.

12. Februar 1935: Gesetz über die Beurlaubung von Angestellten und Arbeitern für Zwecke der Leibeserziehung.

22. Juni 1935: Anordnung eines Reichswettkampfes der SA.-Stürme durch den Führer.

3. Oktober 1935: Das Jungvolk erhält ein Leistungsabzeichen, das jeder Pimpf von 12 bis 14 Jahren durch eine weltanschauliche und körperliche Prüfung erringen kann.

21. Dezember 1935: Der Führer schafft die Reichsinspektion für zivile Reit- und Fahrausbildung. Der Reichsinspekteur veranstaltet alljährlich Prüfungen zur Erlangung des „Reiterscheines“.

24. Februar 1936: Adolf Hitler befiehlt eine Leistungsprüfung für alle SA.-Führer mit dem Ziel der Erringung der Lehr- und Prüfungsberechtigung für das SA.-Sportabzeichen unter verschärften Bedingungen.

23. November 1936: Der Führer schafft die „Nationalsozialistischen Kampfspiele“ im Rahmen der Reichsparteitage.

Baldur v. Schirach ordnet an, daß alle HJ.-Führer bis aufwärts zur Reichsjugendführung in jedem Jahr die Bedingungen für den Führerzehnkampf der Hitler-Jugend zu erfüllen haben.

7. April 1937: Ein Erlaß des Führers stellt fest, daß die Reichsakademie für Leibesübungen eine Reichsbehörde und ihr Präsident der Reichssportführer ist.

9. September 1937: Der Führer legt anläßlich des „Reichsparteitages der Arbeit“ in Nürnberg den Grundstein zum Deutschen Stadion.

Ferner: Arbeit der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks (besonders in den Abteilungen: Volkswirtschaft — Hauswirtschaft, Hilfsdienst und Reichsmütterdienst) sowie des Arbeitsdienstes für die weibliche Jugend.

Arbeit des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP., des Hauptamtes für Volksgesundheit und des Reichsbundes der Kinderreichen nach erbgesundheitlichen Gesichtspunkten.

Hilfswerk „Mutter und Kind“ der NSV. (jährlich werden rund zwei Millionen Mütter und Kinder zur Erholung verschickt).

Die körperliche Ertüchtigung ist Grundlage aller Erziehungsarbeit der Bewegung und des Staates geworden (siehe z. B. HJ., Schule, Landjahr, SA., SS., Politische Leiter, NSKK., NSFK., Arbeitsdienst und Wehrmacht).

Schrifttum zum Programmpunkt 21:

Zur Ergänzung und Vertiefung des Themas der vorliegenden Folge verweisen wir auf folgende im Schulungsbrief bereits gebrachten Beiträge:

Mai 1934: Erbkunde und Rasse. September 1934: Volkspflege. Oktober 1934: Rassen- und Erbpflege in der Gesetzgebung des Dritten Reiches. Dezember 1934: Familienpflege. April 1936: Friedrich Ludwig Jahn — Rassenpflege in Deutschland und in der Welt. November 1936: Volk ohne Raum? Dezember 1936: Völkischer Lebenswille und Wehrkraft. Februar 1937: Krone und Schleier — Die Frau im Mittelalter — Kirche und Frau im Mittelalter. März 1937: Germanisches Frauentum und unsere Zeit. Februar 1938: Deutschlands Bevölkerungsdichte.

Adolf Hitler: „Mein Kampf“

Insbesondere Kapitel 11 im 1. Band: Volk und Rasse.

Diese Ausführungen sind in einem Sonderheft mit einem Vorwort von Reichsamtsleiter W. Groß zum Preise von 0,20 RM. erschienen. Zentralverlag der NSDAP., München-Berlin.

Alfred Rosenberg:

„Der Mythus des 20. Jahrhunderts“

*

„Das Wesensgefüge des Nationalsozialismus.“

Preis 1,— RM. Zentralverlag der NSDAP., München-Berlin.

„NS.-Bibliographie“. 1. Beiheft zur Nationalsozialistischen Bibliographie, Schrifttum über Familie, Volk und Rasse.

Zusammengestellt und begutachtet vom NS.-Lehrerbund, Reichssachgebiet Rassenfrage und vom Rassenpolitischen Amt der NSDAP. Einzelpreis 0,60 RM. Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., Berlin-München 1938.

„Schrifttum und Aufklärungsstoff zur Volkspflege“

Rassenkunde, Rassenpflege, Erbkunde, Erbpflege, Familienkunde, Familienpflege. Von Dr. Falk Ruttke.

Heft 8 der Schriftenreihe des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst. Preis 0,10 RM

Denker, Hans: Schrifttum und Aufklärungsstoff zur Volksgesundheitslehre, Gesundheitspflege, berufliche Gesundheitsführung, Ernährungslehre, Körperschulung, Gesundheitsführung für Mutter und Kind, Bekämpfung der Volkskrankheiten, Rettungswesen und Erste Hilfen.

1936, Heft 18 der Schriftenreihe des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst. Doppelheft Preis 0,20 RM. Beide zu beziehen vom Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst, Berlin W 62, Einemstraße 11

„Rassenkunde“

Eine Auswahl des wichtigsten Schrifttums auf dem Gebiet der Rassenkunde, Vererbungslehre, Rassenlehre und Bevölkerungspolitik.

Ein beratendes Bücherverzeichnis. Preis 0,60 RM. Institut für Leser- und Schrifttumskunde, Leipzig 1936.

Weitere Hinweise auf das Schrifttum, insbesondere auf die Lehrmittel, wie

Wandkarten, Bildtafeln, Filme, Ausstellungen

usw. sind in den anfangs zitierten Verzeichnissen enthalten.

„Führerreden zum Winterhilfswerk“ 1933—36, NSV.-Heft 1.

Hilgenfeldt: „Idee der nationalsozialistischen Wohlfahrtspflege“

NSV.-Heft 2. 32 Seiten, Preis 0,30 RM.

Hilgenfeldt: „Aufgaben der NS.-Wohlfahrtspflege"
NSV.-Heft 3. 16 Seiten, Preis 0,20 RM.
„Leistungen der NS.-Volkswohlfahrt"
NSV.-Heft 4. 40 Seiten, Preis 0,50 RM.
Rauhecker: „Die NSV. als Kulturträgerin"
NSV.-Heft 5. 44 Seiten, Preis 0,40 RM.
Alle: Schriftenreihe der NSV.
Zentralverlag der NSDAP., Frz. Eher Nachf., Berlin.

Aus der Schriftenreihe des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst nennen wir folgende Hefte:

Heft 2. Aufbau und Aufgaben des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst beim Reichs- und Preußischen Ministerium des Innern. Mit Anhang „Der öffentliche Gesundheitsdienst".

Heft 4. Die Bedeutung von Blut und Boden für das deutsche Volk. Von Ministerialdirektor Dr. med. Arthur Gütt, Berlin.

Heft 5. Die Aufgaben der Frau für die Aufartung. Von Elisabeth von Barsewisch.

Heft 6. Kinderreichtum / Volksreichtum. Von Dr. Friedrich Burgdörfer, Berlin.

Heft 7. Kunst und Volksgesundheit. Von Wolfgang Willrich, Berlin.

Heft 10. Zehn Gebote für die Gattenwahl. Nach Dr. Fritz Heinsius, Berlin.

Heft 12. Die Frau als Richterin über Leben und Tod ihres Volkes. Von Eva Kriner-Fischer, Berlin.

Heft 15. Die Verhütung erbkranken Nachwuchses, Gesetz vom 14. Juli 1933 und Verordnungen. Doppelheft.

Heft 17. Das Ehegesundheitsgesetz, mit Verordnungen und Übersichtstafel. Von Dr. med. G. Friese, Berlin. Doppelheft.

Heft 19. Organisierte Abwehr der Alkoholschäden. Von Dr. Max Fischer, Berlin.

Heft 20. Kampf gegen die Fußschwächen und ihre Folgen. Bearbeitet von der Reichsarbeitsgemeinschaft zur Bekämpfung des Krüppeltums.

Heft 21. Die Tuberkulose, ihre Entstehung, Verbreitung und Bekämpfung. Von Dr. med. Ernst Seiffert, Berlin.

Heft 22. Das Schuldkonto der Geschlechtskrankheiten. Von Prof Dr. med. B. Spiethoff, Leipzig.

Heft 23. Der Krebs und seine Bekämpfung. Von Prof. Dr. med. Auler, Berlin.

Heft 24. Die Bedeutung der Tabakfrage für das deutsche Volk. Von Medizinalrat Dr. med. Boehnke, Springe (Deister).

Heft 25. Grundsätzliche Fragen zur richtigen Volksernährung. Von Dr. agr. Hermann Ertel, Berlin.

Heft 27. Der Kampf gegen den Gebärmutterkrebs. Von Prof. Dr. med. H. Martius, Göttingen.

Heft 28. Die Geschlechtskrankheiten und das Ehegesundheitsgesetz. Von Dr. med. Florian Werr, Berlin.

Bezugspreis des Einzelheftes 0,10 RM. — Zu beziehen vom Reichsausschuß für Volksgesundheitsdienst, Berlin W 62, Einemstraße 11.

„Partei, Gesundheitsführung, Alkoholmißbrauch." Zu beziehen durch:
Reichsstelle gegen Alkoholmißbrauch, Berlin-Dahlem.

„Leib und Leben" — Schriftenreihe
Heft 1. Dr. W. Kraft: „Brot — Volksgesundheit — Nahrungsfreiheit"
Heft 2. Dr. W. Kraft: „Deutschlands Nahrungsfreiheit"
Heft 3. Prof. Dr. Fr. Wirz: „Gesunde und gesicherte Volksernährung"
Preis: 0,50 RM. Müllersche Verlagsbuchhandlung, Dresden.

Die Hefte vertreten ernährungspolitische Ziele der NSDAP. und stellen begründete Forderungen einer Berichtigung unserer heutigen Ernährungsweise. Diese Berichtigung muß kommen, wenn wir mit Erfolg gegen das ungeheure Ansteigen der Zahnkrankheiten, Krebs- und Stoffwechselkrankheiten, Herz- und Gefäßleiden u. a. vorgehen wollen.

Althaus, Herm.: „Nationalsozialistische Volkswohlfahrt." Wesen, Aufgaben und Ausbau.
In Schriften der Deutschen Hochschule für Politik. 44 Seiten, Preis 0,80 RM. Junker & Dünnhaupt, Berlin.

Baur, Erwin; Fischer, Eugen und Lenz, Fritz: „Menschliche Erblehre und Rassenhygiene"
Band 1: Menschliche Erblehre. 796 Seiten, Preis geb. 17,— RM. Band 2: Menschliche Auslese und Rassenhygiene. 593 Seiten, Preis geb. 15,30 RM. J. F. Lehmanns Verlag, München.

Die beiden Bände sind seit nunmehr zehn Jahren das Standardwerk für das ganze Gebiet der Vererbungslehre, Rassenkunde und Rassenhygiene aus der Feder der namhaftesten Autoritäten. Besonders wichtig ist heute im ersten Teil der Band über Erbkrankheiten, am wichtigsten aber der ganze zweite Band, der alle Fragen der Rassenhygiene bis in das Weltanschauliche hinein behandelt und auch weitgehend die rassische Entwicklung der gesamten Kulturvölker zum Vergleich heranzieht.

Brandt, Artur: „Arbeitsschutz und Gesundheitsführung"
Leitfaden für Arbeitsschutzwalter und Betriebsführer. Jugendschutzgesetz mit Kommentar. 153 Seiten. Verlag des Deutschen Hygiene-Museums, Dresden.

Friedrich Burgdörfer:
„Aufbau und Bewegung der Bevölkerung"
Ein Führer durch die deutsche Bevölkerungsstatistik und Bevölkerungspolitik. 216 Seiten, Preis 8,40 RM. Verlag A. Barth, Leipzig 1935.
„Bevölkerungsentwicklung im Dritten Reich"
Tatsachen und Kritik. 84 Seiten, Preis 2,40 RM. Verlag C. Vowinkel, Heidelberg-Berlin 1937.
„Völker am Abgrund".
76 Seiten, Preis 2,20 RM. J. F. Lehmanns Verlag, München 1936.
„Volk ohne Jugend"
Geburtenschwund und Überalterung des deutschen Volkskörpers. Ein Problem der Volkswirtschaft, der Sozialpolitik und der nationalen Zukunft. 52 Seiten, Preis 6,50, geb. 8,— RM. Verlag C. Vowinkel, Berlin, 4. Auflage 1937.
„Volks- und Wehrkraft"
Krieg und Rasse. 138 Seiten, Preis 2,70 RM. Verlag Alfred Metzner, Berlin.

In diesen Werken gibt der bekannte Bevölkerungswissenschaftler und -politiker eine umfassende Schau über die biologischen Ursachen und das geschichtliche Werden und die Auswirkungen des Geburtenrückganges auf den verschiedensten Lebensgebieten. Der Verfasser begnügt sich jedoch nicht mit dieser Analyse, sondern stellt die nationalsozialistische Forderung für die Bevölkerungspolitik heraus, die in wichtigen Teilabschnitten schon verwirklicht wurden.

Kühn, Alfred; Staemmler, Martin; Burgdörfer, Friedrich: Herausgegeben von Woltereck: „Erbkunde, Rassenpflege, Bevölkerungspolitik"
303 Seiten, mit Abb., Preis 11,— RM. 2. Auflage. Quelle & Meyer, Leipzig 1935.

An eine zusammenfassende klare Darstellung der Ergebnisse der Vererbungsforschung nach dem neuesten Stande der Wissenschaft schließt sich im zweiten Teil das Wesentliche der Rassenkunde der europäischen Völker, insbesondere des deutschen Volkes. Die rassenhygienischen Grundfragen werden unter besonderer Berücksichtigung des nordischen Gedankens behandelt, der dritte Teil zeigt die Bevölkerungsentwicklung der europäischen Völker während des letzten Jahrhunderts und die notwendigen Maßnahmen einer praktischen Bevölkerungspolitik im neuen Reich.

Wilhelm Frick:
„Bevölkerungs- und Rassenpolitik"
Erscheint in der Reihe: Schriften zur politischen Bildung. Preis 0,50 RM. Verlag Beyer, Langensalza.

Nach einer Darstellung der Umstände, die die rassische und erbgesundheitliche Verschlechterung des deutschen Volkes herbeiführten, erklärt der Verfasser die aus der Erkenntnis dieser Tatsachen hervorgegangene Gesetzgebung, insbesondere die zur Verhütung erbkranken Nachwuchses. Der dritte Teil des sehr brauchbaren Heftes bringt Erläuterungen zur Ausführungsverordnung dieses Gesetzes.

„Die Rassengesetzgebung des Dritten Reiches"
Erscheint als Heft 4 der Reihe „Hier spricht das neue Deutschland". Zentralverlag der NSDAP. Frz. Eher Nachf. 1934. Preis 0,20 RM.

Franck, Rudolf: „Ernähre dich richtig"
Eine volksmedizinische Anweisung zur richtigen Ernährung. Preis 1,20 RM. Paul Müller, München 1937.

„Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses"
vom 14. Juli 1933 nebst Ausführungsverordnungen. Bearb. u. erl. v. Gütt, Rüdin und Ruttke. 418 Seiten, mit 26 Abb., Preis 12,— RM. 2. Auflage. J. F. Lehmann, München 1936.

„Körperformung, Rasse, Seele und Leibesübungen"
Hrsg. von Walter Jaensch. In zwei Teilen in einem Band. 115 (112) Seiten, Preis 5,80 RM. Verlag Metzner, Berlin 1936.

Im Dienste der Erziehung zur Einheit von gesundem Körper und gesundem Geist werden hier die im Titel zum Ausdruck gebrachten Fragen behandelt.

(Fortsetzung im nächsten Heft)

Das deutsche Buch

„Mann an der Fahne",

Kameraden erzählen von Dr. Ley. Aufgeschrieben von Walter Kiehl. Mit einem Vorwort von Reichspressechef Dr. Dietrich. 304 Seiten, Preis in Lwd. 4,80 RM. Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf. G.m.b.H., München—Berlin 1938.

Wenn heute die Welt voll Bewunderung auf die großen nationalsozialistischen Schöpfungen und die Werke sieht, die im Dienst aller schaffenden deutschen Menschen stehen, wird auch immer die Arbeit des Reichsorganisationsleiters der NSDAP. und Leiters der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Robert Ley, genannt, dem unermüdlichen Kämpfer um die Schaffung einer neuen Sozialordnung. In zwei bisher erschienenen Werken werden in zahlreichen Reden alle Arbeits- und Wirkungsgebiete der Deutschen Arbeitsfront gewürdigt und neue Probleme der Menschenführung und Auslese aufgezeigt, die der Reichsorganisationsleiter aus kühnsten Plänen Zug um Zug zur Tat werden läßt. In dem neu vorliegenden Werk aber wird aus Gesprächen mit alten Kampfgefährten, aus Bildern, Dokumenten und eigenem Erleben ein treffendes Bild vom Menschen und Kämpfer Robert Ley geformt, dessen Kriegsschicksal, der Einsatz in der Zeit der tiefsten Erniedrigung und Schmach Deutschlands „an die Stationen eines Weges führen, der ein Weg zum Führer war". Wir empfehlen dieses hochinteressante und bereits viel erwähnte Buch, welches das Leben eines Mannes beschreibt, der in dem opferreichen Ringen für den Sieg unserer Fahne an entscheidendem Posten stets in vorderster Linie stand, und dessen erfolgreiche Arbeit der Führer als das Werk eines Kämpfers bezeichnet, der es verstanden hat, „ein fast unlösbar scheinendes Problem anzufassen und eine gewaltige Aufgabe mit einem grenzenlosen Idealismus zu verwirklichen"

Kolbenheyer, E. G.:

„Die Kindheit des Paracelsus"

„Das Gestirn des Paracelsus"

„Das dritte Reich des Paracelsus"

Jeder Band in Lw. 8,50 RM., alle drei Bände in Geschenkkassette 24,– RM. Gesamtauflage 103 000. Band 1 = 375 Seiten; Band 2 = 481 Seiten; Band 3 = 400 Seiten. Verlag Albert Langen/Georg Müller, München.

Alfred Rosenberg, der dem „Paracelsus" Kolbenheyers schon im „Mythus" seine hohe Anerkennung zukommen ließ, wies einmal auf die erfreuliche Tatsache des wachsenden Interesses der deutschen Leserschaft an den Lebensbeschreibungen großer Persönlichkeiten hin. Obiges außergewöhnliche Werk hat diese Entwicklung wesentlich mitgefördert. Es wird das durch seinen besonderen erzieherischen Wert noch weiterhin tun, denn es ist hier eines der gewaltigsten literarischen Unternehmen unserer Zeit, die Gesamtdarstellung des deutschen Wesens, gewagt und gelungen. Die Unterhaltsamkeit des historischen Romans verbindet sich mit einer Fülle tiefer Gedanken und edler Anregungen, die sowohl durch die außerordentliche Kraft der dargestellten Persönlichkeit, wie auch durch die Kraft der Darstellung selbst in ergreifender Form vermittelt werden. Hinzu kommt, daß hier dem in vorliegendem „Schulungsbrief" behandelten Ringen um die Volksgesundheit die historische Schau vermittelt wird. Man wird die für dieses Werk erforderlichen Aufwendungen nicht bereuen und kann mit dem Buche Freude und Segen zugleich stiften. Es ist ein hoch über dem Alltag der Gegenwart stehendes Werk, das Feierstunden und Ruhetage veredeln kann wie nur wenige.

Zischka, Anton: „Brot für zwei Millionen Menschen"

Der Kampf um die Nahrung der Welt

Wilhelm Goldmann Verlag, Leipzig. 352 Seiten. Preis kart. 6,80 RM., Leinen 8,50 RM.

Das neue Werk befaßt sich mit einem der wichtigsten Probleme unseres Daseins mit dem Kampf gegen Hunger, mit der Sorge um das tägliche Brot. Unendlich viele Einzelheiten und jüngste Erkenntnisse einer alten falschen und einer neuen Lebensgestaltung.

Sie ergänzen die im anliegenden Schulungsbrief angeschnittenen alten und neuen Ernährungsprobleme (Artikel Dr. Vogel) in Form einer unerhört spannenden Weltschau des Kampfes gegen den Hunger, seine Helfer und seine erfolgreichsten Überwinder.

Jahrweiser für das Jahr 1939

gingen als an dieser Stelle besonders empfehlenswert ein, sind aber aus Raumgründen nicht näher zu würdigen!

„NSDAP. Standartenkalender 1939"
105 Seiten. Preis 1,80 RM.

„SA.-Kalender 1939"
105 Seiten. Preis 1,80 RM.

„Neues Volk 1939"
Abreißkalender des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP. Erscheint in diesem Jahr in bedeutend vergrößertem Umfang, mit 53 Bildern in Kupfertiefdruck. Einzelpreis 0,95 RM.

„NS.-Frauenkalender"
Herausgegeben im Auftrage der NSDAP.-Reichsleitung, Reichsfrauenführung. Preis 1,50 RM.

„Deutsches Landvolk 1939"
Preis 1,80 RM.

„Jungen — eure Welt!"
Das Jahrbuch der Hitler-Jugend. Herausgegeben von Karl Lapper & Wilhelm Utermann. 490 Seiten. Preis: 5,50 RM.

Wir schaffen
Jahrbuch des BDM. 1939. 216 Seiten. Preis: 1,50 RM.

Jahrbuch der Hitler-Jugend 1939
256 Seiten. Preis 1,50 RM.

„Wir folgen"
Jahrbuch der Jungmädel 1939. 226 Seiten. Preis: 1,50 RM.

„Jungvolk-Jahrbuch 1939"
256 Seiten. Preis: 1,50 RM.

Alle Jahrweiser im Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München-Berlin

„Deutscher Werkkalender 1939"
Amtlicher Tagesabreißkalender der Deutschen Arbeitsfront (5. Jahrgang). Verlag der Deutschen Arbeitsfront, Berlin C 2. Preis 3,– RM.

„Kalender der Deutschen Arbeit 1939"
Verlag der Deutschen Arbeitsfront, Berlin C 2. 147 Seiten, mit vielen Bildern. Preis kart. 0,50 RM.

„Taschenjahrbuch für den Einzelhandelskaufmann 1939"
Verlag der Deutschen Arbeitsfront, Berlin C 2. 279 Seiten. Preis 1,– RM.

*

„Jahrweiser für die Deutsche Wehrmacht 1939." Preis 2,– RM.

„Deutscher Luftfahrtkalender 1939." Preis 2,40 RM.

„Bildkalender der Deutschen Leibesübungen 1939." Preis 2,– RM.

„Das schöne Deutschland." Preis 2,– RM.

„Limpert Wandkalender 1939." Preis 2,– RM.

„Deutscher Tierschutz-Bildkalender 1939." Preis 2,– RM.

Alle fünf Kalender in 60 ausgesucht schönen Bildern, sachkundig ausgewählt. Verlag Wilhelm Limpert, Berlin SW 68.

Zur vorliegenden Folge:

Der Beitrag Rudolf Ströbel: „Germanische Leibesübungen durch 15 Jahrtausende" ist ein Auszug aus „Sport der Germanen" (83 Seiten, Preis 2,— RM.). Nordischer Verlag Ernst Precht, Berlin. Wir verweisen empfehlend auf dieses Werk.

Aufnahmen zu den Bildseiten des vorliegenden Schulungsbriefes stammen von: Scherls-Bilderdienst (2); Weltbild (2); Argusfot (1); Riebicke (1); Weskamp (1); Handke (3); Hist.-Foto (7); Leonhardt (1); Reichsaussch. f. Volksgem. (1); Presseamt DAF. (3); Prop.-Amt DAF. (1); NSV. (3); Taubert-Neumann (1); Bittner (2); Gaubildarchiv Bayr. Ostmark (1); Maeschke (2); Schirner (1); Landesanstalt für Volkheitskunde (1).

Auflage der November-Folge über 3,8 Millionen

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Verlages und der Schriftleitung. Herausgeber: Der Reichsorganisationsleiter — Hauptschulungsamt. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Gesamtinhalt: Reichsamtsleiter Franz H. Woweries, MdR., München, Barerstraße 15, Fernruf 597 621; verantwortlich für Fragekasten: Hauptorganisationsamt der NSDAP., München. Verlag: Franz Eher Nachf. GmbH., Zweigniederlassung Berlin SW 68, Zimmerstr. 87—91 (Zentralverlag der NSDAP.), Fernruf: 11 00 22.
Druck: M. Müller & Sohn KG., Berlin SW 68.

Inhaltsübersicht des Jahrganges 1938

Deutsche Geschichte

Allgemeines

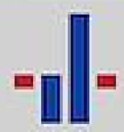
Männer für Deutschland

Raum und Politik

Die deutsche Scholle

Weltanschauung und Erziehung

Geschichte der Bewegung



Wirtschaft und Arbeit



Die Reichsschulungsbriefe

sind das einzige amtliche, weltanschauliche Schulungsorgan der Partei und der Deutschen Arbeitsfront.

Für alle Politischen Leiter sowie die DAF.-Walter ist der Bezug der Reichsschulungsbriefe eine selbstverständliche, dienstliche Pflicht.

Ohne Ausnahme sollten alle seit 1933 eingetretenen und besonders alle im vergangenen und diesem Jahr in die Partei aufgenommenen Mitglieder Bezieher der Reichsschulungsbriefe sein.

Darüber hinaus muß die restlose Erfassung aller der Volksgenossen angestrebt werden, die Interesse an einer persönlichen Vertiefung der nationalsozialistischen Weltanschauung zeigen, oder in ihrem Tätigkeitsbereich Menschen führen und erziehen wollen.

Der Reichsorganisationsleiter
Dr. R. Ley



Unsere Sammelmappe

macht es jedem Bezieher des „Schulungsbriefes" leicht, sich ein Handbuch der nationalsozialistischen Weltanschauung anzulegen. Jeder Nationalsozialist braucht darum diese Sammelmappe. Der gediegene Rohleineneinband mit praktischer Stabbindeheftung ist zum Preise von RM. 1,10 durch die NSDAP.-Ortsgruppen zu beziehen.

Jederzeit vorrätig für die Jahrgänge
1934, 1935, 1936, 1937, 1938, 1939

Stich- und Schlagwort-Verzeichnisse

sind für folgende Jahrgänge lieferbar:

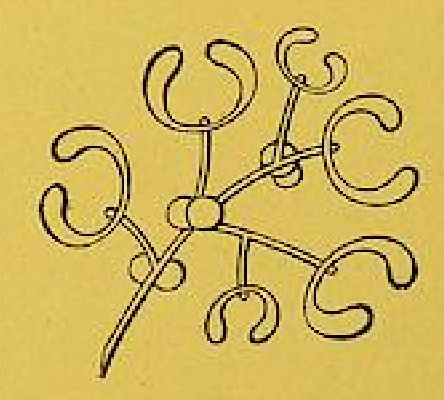
1934/1935 . .	Preis	5 Pfg.
1936	„	5 „
1937	„	10 „

1938 erscheint in Kürze

Bezug ebenfalls durch die Ortsgruppen

In der Geschichte unseres Volkes wird das Jahr 1938 ein großes, unvergleichliches, stolzes Jahr sein! In diesem Jahre sind die letzten schändlichen Seiten aus dem Schicksalsbuch, das uns einst in Versailles zugedacht war, herausgerissen worden. Spätere Geschichtsschreiber werden feststellen, daß die deutsche Nation wieder zurückgefunden hat zum Stande einer ehrenhaften, großen Nation, daß unsere Geschichte wieder eine würdige Geschichte geworden ist.

Der Führer am 5. 10. 1938



Titelseite: Die Manrune, das bis in die jüngste Steinzeit lückenlos zurückverfolgbare Sinnbild für die Abwehr des Bösen und Schädlichen, zugleich Symbol des Kraftbewußtseins und der Gesundheit, lebt auch im Fachwerk alter Bauten fort. Die Einfassung ist der Fries eines Kupferstiches von A. Bosse: „Der Aderlaß" (um 1650). Der Kupferstich von Albrecht Dürer auf Umschlagseite 2, stammt aus dem Jahr 1520

Wirtschaft und Arbeit

...chsschulungsbriefe

...ge amtliche, weltanschauliche Schulungsorgan der Partei und ... Arbeitsfront.

...schen Leiter sowie die DAF.-Walter ist der Bezug der Reichs... eine selbstverständliche, dienstliche Pflicht.

...me sollten alle seit 1933 eingetretenen und besonders alle ...en und diesem Jahr in die Partei aufgenommenen Mitglieder ... Reichsschulungsbriefe sein.

...s muß die restlose Erfassung aller der Volksgenossen ange... die Interesse an einer persönlichen Vertiefung der national... Weltanschauung zeigen, oder in ihrem Tätigkeitsbereich ...en und erziehen wollen.

Der Reichsorganisationsleiter
Dr. R. Ley